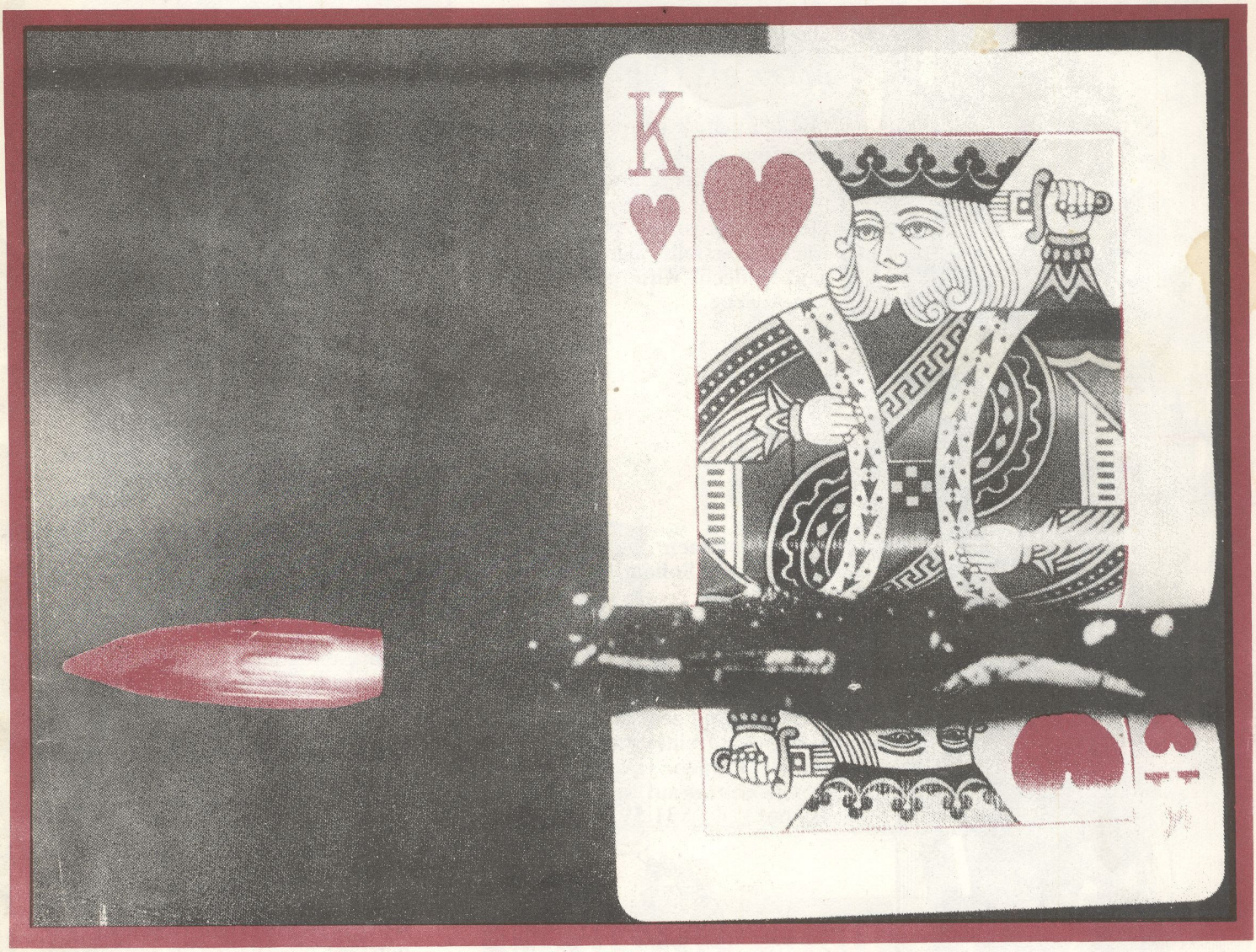
sie scheint (fast) jeden monat

grosse freiheit

ZEITUNG FÜR HAMBURG UND UMGEBUNG

Nr. 48
DM 2,50

040/3902875



BESTANDSAUFNAMEN ZU DEN HAUSBESETZUNGSVERSUCHEN

HAUSMITTEILUNG +*+ KURZES +*+ ZUM RUSSELAUFRUF +*+ 6. MAY-RROZESSE IN BREMEN +*+ CHARLY BOOCK - EIN MENSCH WILL LEBEN -- SOLIDARITÄT - JA ODER NEIN +*+ NACHLESE ZUM KIRCHENTAG -- DER KIRCHENTAG UND DER KNASTALLTAG +*+ GESCHÄFTE MIT DER EMPFÄNGNISVERHÜTUNG +*+ FOTOMONTAGE ZU WUTZROCK +*+ UNERWÜNSCHTER BULLENBESUCH BEI ALTERNATIVZEITUNG +*+ GSI-INFO +*+ RZ u. KARRY +*+ ITALIEN: NEUE STRATEGIEN DER BR +*+ FOLTERUNGEN IM IRAN +*+

HAUSMITTEILUNG

HILFE – DIE SCHULDEN STEHEN UNS BIS ZUM *GLUCK* . . . *GLUCK* HALS !!!!!

Einige knallige Facts (harte Zahlen) zur finanziellen Lage (od. besser Schräglage) der 'grossen freiheit'.

Unser Finanzsenator hat eine kleine Horrorliste in schlaflosen Nächten erstellt. Damit Euch nicht ganz schlecht wird, gebe ich nur einen Auszug.

	SCHULDEN
Satz	5030,47,–
Druck	3013,00,–
Konten	1293,12,–
	9336,59,–

Dazu kommen die Schäden von dem letzten 'Solidaritätsfest' (ha,ha) Jubel, Jubel

7195,00 DM

Klirr, Schepper . . .

Von diesen 'Solidaritätsschäden' sind aber nur 5000,– DM von der Versicherung gedeckt – Klartext – Die grosse freiheit muß noch 2195,- selbst löhnen. Damit wäre der Schuldenberg auf sage und schreibe (siehe) 11.531,59,– DM

DIE ABRECHNUNG

Soweit Scheiße!

Aber wir haben ja zum "GLÜCK' noch offene Rechnungen – sprich: Kohle, die wir hoffentlich bald haben !!!!!!!!!

RECHNUNGEN	
Von der F.A.U. und dem KB kriegen wir noch (hopp, hopp Genoss/inn/en)	720,–
Anzeigen	1864,40,–
Handverkauf insg. (Bergedorf ist Spitze – 400 DM)	2000,–
Buchläden	500,00,–

Wohlgemerkt, dieses Geld haben wir noch nicht!

So, und nun komme ich zu den Konsequenzen oder Lösungen dieses KOhle-Rätsels. Entweder wir gehen mit dieser Schuldenlast, besser noch diesem Schuldenloch, unter blubb ... blubb, das heißt dann Bahn frei Taz-HH oder es rollt eine SPENDENLAWINE auf uns zu (natürlich in unsere offenen Arme).

Wer größere Augen bekommen will – sprich größere Einsicht in die BÜCHER – soll montags oder donnerstags ab 19.00 Uhr vorbeikommen.

SPENDENKONTO:

439219-201, M. Jacob, PSchA Hmb.

bis dann, Thor.

WOHIN TREIBT DIE GROSSE FREIHEIT ?

Die freiheit geht weiter. Doch wer jetzt meint, alle Probleme, die beinahe zum Tod der Zeitung geführt haben, seien gelöst, hat sich getäuscht.
Seit dem Wochenende (Klausurtagung) Anfang Mai und der Diskussion am 11.5. in der Dralle hat sich nicht besonders viel an der Situation innerhalb der gf geändert.

Erstes Resultat war erstmal: es sind viele neue Leute hinzugestoßen, was erstmal Mut gemacht hat und auch ne gute Voraussetzung für ne Verbesserung der alten Strukturen ist. Doch das ist nicht genug!

Für mich hat die gf nach wie vor kein politisches Konzept, es gibt sogar Leute, die sich vehement gegen sowas wehren.

Die Bezeichnung "Szeneblatt" ist mir zu vage – darunter kann mann und frau sich alles oder nichts vorstellen.

Auch dieser falsch verstandene Pluralismus (beim NDR heißt sowas "Ausgewogenheit") – jeder kann schreiben, auf keinen Fall Zensur, ist total fehl am Platz.

Wenn ich davon ausgehe, daß alle, die sich an der gf beteiligen, sich als Linke verstehen, sich wohl zur autonomen Szene zählen, dann finde ich diesen bürgerlichen Pluralismusanspruch absurd.

Da kommen dann Artikel in die Freiheit wie z.B. in der letzten Nummer von dieser komischen Fahrgastinitiative, wo gegen das Schwarzfahren aufgerufen wird.

Oder: Was haben wir mit diesem Kirchentag zu tun? Für mich ist die Kirche genau so eine Institution wie der Staat, die ich zerschlagen will. Auch dieses Argument, was von einigen dann gebracht wird, diese Artikel könnten ja dann eine Diskussion auslösen, halte ich für ziemlich dümmlich. Ich will weder über den Kirchentag diskutieren noch über die Positionen von Jusos, Grünen usw. Ich will über unsere Positionen diskutieren, innerhalb der autonomen Linken Diskussionen führen, die zu wenig laufen und wenn, dann nur in kleinen Grüppchen unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Aber, um es auf den Punkt zu bringen, solche Hämmer wie oben erwähnt, können nur in einer Zeitung passieren, die kein politisches Konzept hat, wo auch innerhalb der Leute kein Austausch von Meinungen (z.B. über Artikel) läuft.

Wenn wir nicht wissen, was wir wollen mit der Zeitung, wird sie sich immer so weiter hinschleppen, ohne große Beteiligung von außen, von Gruppen usw.

Wenn uns in unseren Köpfen klar ist, daß wir diesen Staat und was damit zusammenhängt, zerschlagen wollen, um uns ein selbstbestimmtes Leben ohne Herrschaft (und das heißt für mich Autonomie) zu ermöglichen, dann muß das auch in der Zeitung, die ja von uns und für uns ist, zum Ausdruck kommen. Warum sollten wir dann auch nen Artikel von ner bürgerlichen Initiative reinbringen, wenn wir was ganz anderes wollen!

Ich will keine einheitliche politische Linie für die gf, die wird es nie geben, aber zumindest eine politische Stoßrichtung, die erkennen läßt, wer hinter der Zeitung steckt. Auch was die Frage anghet, wer oder was autonom ist, sehe ich bei einigen, daß sie dies nur formal bestimmen, aber nicht inhaltlich: autonom ist dann plötzlich jede/r, der/die nicht in einer Partei organisiert ist, egal, was er/sie im Kopf hat. Für mich ist autonom gleichbedeutend mit revolutionär, d.h. alles Bestehende in Frage zu stellen, das System auf allen Ebenen zu sabotieren, und da hab ich mit Integrationsheinis wie Netzwerk, Grünen oder sonstigen Parlamentsärschen nichts zu tun!

Die Bewegung, die im letzten Jahr am 6. Mai in Bremen begonnen hat und immer weiter um sich greift, in die Provinz und sogar nach Slumburg, ist breit und vielfältig genug, um mit den sich daraus ergebenden Diskussionen eine interessante, vielfältige Zeitung zu machen, die uns weiter bringt.

Was in der gf und überhaupt in der Szene bisher zu kurz kam, ist der persönliche Bereich, der absurderweise oft abgetrennt wird von der sogenannten 'Politik'. Für mich sind die persönlichen Beziehungen untereinander genauso Teil des politischen Kampfes. Die Zerschlagung des Staates muß einhergehen mit der Veränderung unserer persönlichen Beziehungen, die eben von unserer bürgerlichen Erziehung geprägt sind. Deshalb müssen darüber auch in der gf Diskussionen ablaufen, wenn wir weiterkommen wollen, denn WIR WOLLEN ja schließlich ALLES!!
Vorwärts mit der grossen freiheit!
Tod dem DIN-A4!

Fritz

Seit wann bedeutet das Tragen von Scheuklappen Autonomie?
– Zum Leserbrief von Fritz –

Da komme ich also ins gf-Büro und finde in der Artikelmappe nen Leserbrief und ärgere mich darüber. Vor allem über die – find' ich – Borniertheit, mit der er den Artikel zum Kirchentag wahrnimmt. Ich finde es wichtig und richtig, daß in der gf und in der gesamten Szäne auch Sachen wie zum Beispiel die Sachen, die linke Christen auf dem Kirchentag machen wollen, bekanntgemacht und diskutiert werden. Wenn du den Artikel richtig gelesen hättest, wäre dir vielleicht aufgefallen, daß er sich eben damit beschäftigt, und nicht wie du unterstellst, mit dem, was die Kirche als Institution macht. Aber es ist ja viel einfacher, Kirche und linke Christen gleichzusetzen als mit den zweiten zu reden. Die Kirche will ich auch zerschlagen, d.h. eigentlich möchte ich eher, daß Leute aus der Kirche soweit kommen, die links liegen zu lassen und ihren Glauben an so etwas wie Gott auch autonom zu leben. Und ich will mit diesen Leuten darüber reden, und wenn es geht auch was mit ihnen zusammen machen. Und gerade aus der Ecke der linken Christen kommt wohl besseres als von den Jusos etc. Obwohl ich auch mit denen noch reden will, vorausgesetzt sie akzeptieren mich und meine Ideen, was sie meist nicht tun. Also, ich will nicht, daß wir jetzt zum Forum nur noch für linke Christen werden, aber ich will auch in dieser Zeitung mit ihnen über ihre Versuche, ihr Leben autonom zu leben, reden und diskutieren.

Und wenn wir nicht schaffen, so mal über den Tellerrand zu gucken, können wir einpacken, denn so doll ist das, was in Slumburg und anderswo abläuft, ja auch nicht.

Ciao

Impressum

grosse freiheit, Zeitung für Hamburg und Umgebung
Nernstweg 32, 2 Hamburg 50,
Tel. 040 / 390 28 75
Bürobesetzung Mo. + Do. 17-22 h

Die gf ist eine unabhängige Zeitung von euch für uns.
Wir drucken (fast) alles!!
Alle können mitmachen und Artikel schreiben! Also sputet euch.
z. Z. haben wir folgende Struktur:
1. unsere sogenannten Redaktionssitzungen Mo + Do – wir erwarten euch
2. Bürogruppe. Sie kümmert sich um den Lauf der Zeit. Daß alles so ist, wie's sein soll! (Post, Telefon, Archiv usw.)
3. Layoutgruppe. Wie der Name schon sagt, bestimmt sie das BILD der ZEITUNG.
4. Einzelne Verantwortliche für Vertrieb, Finanzen, Anzeigen, Druck, usw.

Bei Interesse schaut vorbei, bringt Tee, Bier und Kuchen mit.

Herausgeber/in: gf-Kollektiv
v.i.S.d.P.: Rolf Weilert stellvertretend für das Kollektiv.
Sämtliche Artikel geben nicht die Meinung des Gesamtkollektivs und schon gar nicht des presserechtlich Verantwortlichen wieder.
Preis: zwei Mark
Abo: 10 Nummern 25 DM auf folgendes Konto:
M. Jacob, PSchA Hmb.
Nr. 432377-208
Termine und Kleinanzeigen kosten ne Spende.
Anzeigenpreise auf Anfrage.
Freiabos für Gefangene!
Spenden immer erwünscht (Konto s.o.)
insbesondere für den anstehenden Prozeß! **Prozeßkonto:**
M. Jacob, PSchA Hmb.
Nr. 439219-201.

Druck + Satz:
Die Druckerei, 205 HH 80, Zollenspieker Hauptdeich 54
Druckerei in St. Pauli, Simon v. Utrecht-Str. 85a, 2 HH 4
Hollolullu, Bleicherstr. 2, 2 HH 50
Hinterhofdruckerei, Holstenstr. 201 2 HH 50
Druckstock, Nernstweg 32, 2 HH 50

KURZES

DIES WAR DIE GANZE MELDUNG IN DER PRESSE . . .

Itzehoe (bo). Zu zwei "brenzligen" Einsätzen mußte die Freiwillige Feuerwehr Itzehoe ausrücken. Im Heescheck war ein Flächenbrand ausgebrochen, und die Wehr fuhr mit einem Löschfahrzeug hin. Glücklicherweise war ein Einsatz am Brandort nicht mehr notwendig. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß bei der momentanen Trockenheit bitte keine Kippen unachtsam fortgeworfen werden sollten. Der zweite Einsatz führte die Feuerwehr zu den Lastwagen der Firma Nordbeton. Dort hatten bislang unbekannte Täter Benzin ausgekippt und eine Lunte angezündet. Dabei wurde ein Lkw völlig zerstört, die anderen Fahrzeuge blieben von dem Feuer verschont.

. . . WIE WAR ES WIRKLICH?

In der Nacht vom 10. zum 11.5.81 um punkt 1.30 h wurden an 5 Stellen gleichzeitig schwerste Sabotageakte ausgeführt:

1. Nordbeton Itzehoe, 30 Betonmischer in Brand. 2 Explosionen, alle LKW beschädigt, mehrere Totalschaden.
2. Nordbeton Elmshorn, 12 LKW beschädigt
3. Readimix Hohenlockstedt, 9 LKW
4. Readimix Elmshorn, 10 LKW
5. Alsen Breitenburg, auf dem 2,25 km langen Transportband wurde ein Benzinkanister in Brand gesetzt und beschädigt.

Kripo und Presse schweigen dies tot.
Schaden: mehrere Millionen bei innerer Unruhe kein Versicherungsschutz. An allen Stellen hinterließen wir hunderte von gelben Zetteln mit der Aufschrift: "Kein Weiterbau in Brokdorf, der Bauzaun muß weg".

Mit flammenden Grüßen
Aktionseinheit Michael Duffke

MEK-BULLEN sorgen für Ordnung

Es ist schon komisch, daß, wenn Jugendliche meinen, ihre Sachen klären zu müssen in Form von sich kloppen, daß selbst dort der MEK meint, für "Ruhe" sorgen zu müssen.

Mit 2 Bullenfahrzeugen und dem schon allen bekannten MEK-Fahrzeug HH-NS 762 trafen sie in der Weidenalle ein, um die beiden Jugendlichen, die sich kloppten, auseinander zu holen. Nicht nur, daß der MEK mit Knarren ausgerüstet war, hatten sie auch 4 von diesen Hunden dabei. Viele Leute in der Weidenalle dachten, Wunder was dort los war. Niemand konnte begreifen, wieso der Staatsapparat mit solch einem Aufgebot kam, um für "Ruhe" zu sorgen. Solche Ruhe will aber niemand im Schanzenviertel!

SOFORTIGE HAFTVERSCHONUNG FÜR ILSE SCHWIPPER !

Nach fast sieben Jahren Untersuchungshaft, nach dreieinhalbjähriger Kleinstgruppen- oder Totalisolation, nach jahrelangem Kampf gegen die persönlichkeitszerstörenden Auswirkungen ihrer Haftbedingungen und gegen den drohenden Zusammenbruch ihrer Person, nach mehreren medizinischen Gutachten über den inzwischen akut lebensgefährlichen Gesundheitszustand hat die 13. Große Strafkammer des Landgerichts Berlin am 5. Juni 1981 endlich einem Haftverschonungsantrag der Verteidiger Ilse Schwippers stattgegeben.

Zu den jüngsten Gutachten von Prof. Cabanis und Frau Dr. Barth heißt es in dem Gerichtsbeschluß u.a., daß Frau Schwipper unter schweren reaktiven Depressionen mit Suicidgefährdung und unter quälenden körperlichen Beschwerden leide. Insgesamt befände sich Frau Schwipper im Zustand eines schwerkranken Menschen, ohne verhandlungsfähig zu sein. Von der Richtigkeit des dargestellten Krankheitsbildes sei die Kammer überzeugt. Schon die seit Sommer 74 dauernde Haft mit den Besonderheiten ihres Vollzuges mache dies wahrscheinlich. Art und Schwere der Krankheit seien geeignet, die Fluchtgefahr erheblich zu verringern.

DELIAL BRENNT IDEAL

Überall in Ottensen stehen und hängen die beliebten, farbenfrohen Riesenwerbeflächen, wo u.a. Kleincomputer, Rennwagen und andere für die Ottenser Bevölkerung so erschwingliche Produkte angepriesen werden.

Nur zu verständlich, daß in den Elendsvierteln Hamburgs (wie Blankenese, Pöseldorf, Othmarschen...), wo die Chefs der Konzerne wohnen, die diese Produkte anbieten, diese Werbeflächen nicht stehen. Ein herzliches Dankeschön den Konzernen für die Verschönerung unseres Stadtteils.

Aber in letzter Zeit werden es wieder weniger Werbeflächen! Am Bauzaun des Menck&Hambrock-Geländes befinden sich von ehemals 21 Werbeplakaten noch 15. Wo sind sie geblieben?

Bei den Lagerfeuern auf dem Menck-Gelände, das sich als Spielplatz, Fußballplatz. . . für die Ottensener viel besser eignet als für Park- und Kaufhäuser, werden auch Teile des Bauzauns mitverbrannt, was dazu führt, daß immer öfter Leute verbotenerweise den "Bauplatz betreten". Wo soll das alles enden?

Doch das Tauziehen um das Leben von Ilse Schwipper ist noch nicht zu Ende. Die Staatsanwaltschaft hat Beschwerde angekündigt, und der Vollzug des Haftverschonungsbeschlusses ist ausgesetzt, bis das Kammergericht in etwa zwei Wochen über eine staatsanwaltliche Beschwerde entschieden hat.

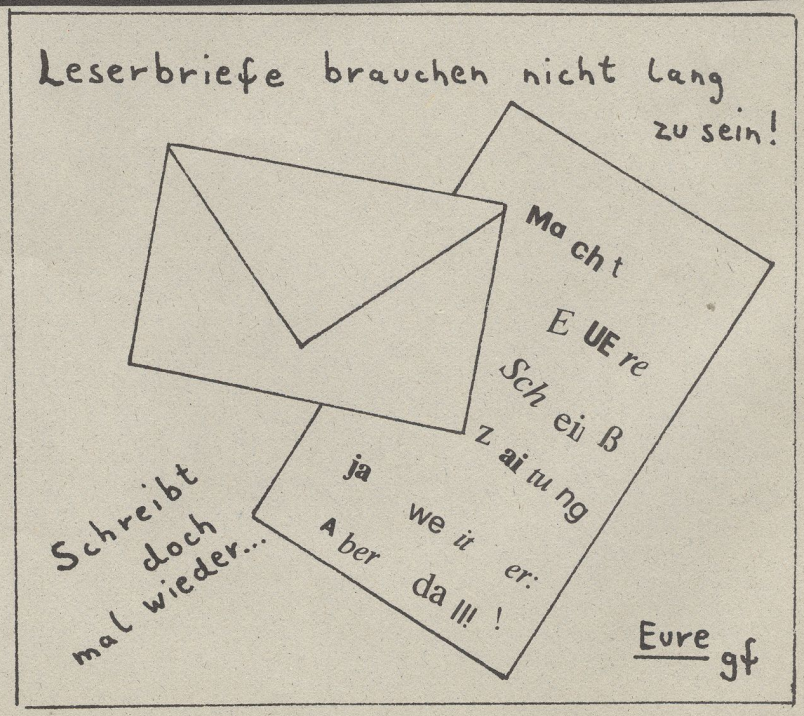
Der Gesundheitszustand von Frau Schwipper hat sich seit Prozeßbeginn am 7. Mai 81 und besonders in den letzten zwei Wochen von Tag zu Tag alarmierend verschlechtert.

Eine weitere Inhaftierung ist keine Stunde länger zu verantworten.

Wir wollen, daß Ilse Schwipper lebt, und fordern ihre sofortige Haftverschonung. 8.6.1981

Schmücker-Prozeß-Initiative

SPENDENAUFRUF!
Wir brauchen dringend Geld für die Kaution von 20.000 DM.
Konto: Anke v. Gierke, PSchKt.-Nr. 197449-100, PSchA Berlin-West
Kennwort: Ilse Schwipper.



Das Ding mit der Sprache, oder so ...

Also irgendwie, mit unserer Sprache, ich weiß nicht, so total find' ich, bringt's das irgendwie nich.

Ja, logo, ich weiß, jede Stadt hat ihre besonderen Ausdrücke oder so, und in Hamburg is' das nu' mal entweder alles total geil oder absolut ätzend, oder so.

Aber trotzdem, ab und an überkommt mich der Gedanke, daß ich das vielleicht doch nicht so total geil finde, oder so, daß ich es eigentlich kein Stück geil finde wie wir reden, echt, total nich.

Ich finde im Grunde eher, daß wir ganz schön 'rumeiern beim Reden. Sicher, das wichtigste is' wohl schon, was 'rüberkommt, bzw. das, was 'rüberkommt, und vor allen Dingen, daß es gut kommt, wenn es kommt, weil das kommt gut.

Vielleicht is' es auch echt mein Ding, was ich da am Laufen hab', oder ich hab' das alles einfach ganz falsch 'reingekriegt, wie das gemeint ist, irgendwie sowas.

Nur irgendwie hab' ich da keinen Bock d'rauf, oder so, ich bin da eigentlich eher bocklos sozusagen, und zwar reichlich die Meter. Weil, ich kann da nich' so d'rauf, eigentlich, um ehrlich zu sein, kann es es gar nich ab, total nich, echt nich.

Hin und wieder nervt es mich sogar so sehr, daß ich es ätzend finde. Manchmal, wenn ich besonders mies d'rauf bin, denk' ich auch, daß es daneben ist, und zwar voll daneben, fast schon ungeil. Nein, ihr Süßen, es ist mein voller Ernst.

Schöne, wichtige, mit Leben volle Tage oder Beziehungen, einfach Gelebtes, Erlebtes, kann von uns kaum noch für andere, nicht scenekundige verstehbar ausgedrückt werden, war eben tierisch abgefahren. (Tschös, mach's gut).

Wir nehmen lieber einige, dazu noch wenige Worte (das erhöht den Reiz, uns zuzuhören, um ein Vielfaches) aus ihrem Zusammenhang, um sie bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit zu verwenden.

Wir sind selten traurig, verletzt oder wütend, nur noch genervt oder entnervt, sozusagen geätzt. (Was für eine neckische Variation aber auch.)

Ja, selbst so ein Wort wie betroffen ist betroffen, unsere Betroffenheit ist dermaßen abgewichst, daß ich sie nicht meh mehr hören kann.

Auch die sogenannte Wut im Bauch (nichts gegen Einheit von Kopf und Bauch, ganz im Gegentum) ist für mich mittlerweile zu einer oft gelesenen Floskel geworden, die ich kurzerhand überlesen kann. Alles in allem finde ich, daß wir uns in Bezug auf unsere Ausdrucksmöglichkeiten mehr und mehr selbst kastrieren.

Immer wieder dieselben, schon hundertmal benutzten Worte, die einen zwar als ein vollwertiges Mitglied der Szene kennzeichnen, ansonsten aber ohne Kraft (ausgepowert, Übersetzung für Vollgeschädigte), ohne Ausdruck und vor allen Dingen ohne Fantasie sind. Es lebe die Konformität der Sprache in der Szene.

Ja sicher, es gibt wichtigere Dinge, über die es sich lohnen würde, sich aufzuregen, Dinge, die anstehen, wahlweise auch angesagt sind. Und überhaupt ist es ja eh nur eine Formsache. Eben nicht, und wenn es zehnmal symptomatisch ist für unsere Zeit. Wir lassen uns wirklich alles klaun, am besten wir verständigen uns nur noch mit Sprechblasen.

Naja, Hauptsache is ja doch, was (was?) 'rüberkommt. (Hallo, winke, winke, komm' doch mal eben 'rüber).

Was soll die ganze Aufregung und dieses ganze Gequassel von wegen Fantasielosigkeit. Die soll hier nicht so blöde 'rumlabern, sondern besser machen und ihre fantasievolle Sprache doch mal 'rüberwachsen lassen.

Tja, peinlich, hart aber wahr, kann ich nur leider auch nicht. (nicht mehr? noch nicht? oder wiedermal nicht?).

Egal, jedenfalls darüber aufregen wollte ich mich gerne mal.

Mit den wärmsten Grüßen

Eure szenengeschädigte Karin

— · — · — · —

du stellst keine fragen mehr
du hörst nicht mehr zu
was haben wir falsch gemacht
daß du alles klar hast

du betonst unentwegt deine stärke
du beschwörst pausenlos deine power
was haben wir falsch gemacht
daß wir nicht mehr schwach sein können

du sagst
du hättest keine angst
du verstehst die ängstlichen nicht

Was haben wir falsch gemacht

daß du keinen mut mehr brauchst

du redest von wärme
von zärtlichkeit und solidarität
was haben wir falsch gemacht
daß es unter uns so kalt bleibt

du erzählst von deiner verhaftung
von den stunden
die du in der zelle verbracht hast
was haben wir falsch gemacht
daß dein gesicht dabei so unbewegt bleibt

du fragst mich nach antworten
ich kann sie dir nicht geben
ich weiß nur
für mich
alleine
hätte ich sie nicht gestellt

Bild vom àll/tàg

JUGENDBEWEGUNG? VERKALKTHEIT?

Neulich hab' ich so eine Studie über die Jugendkrawalle in Zürich gelesen. Die Studie stammt von der eidgenössischen Kommission. Da ging der Praktiker ans Werk und blubberte was von Zuhören, Reden lernen, Ghetto und Quarantäne. Ansonsten brachte er nur so Integrierungsphantasien für Leute, die meinen, sie hätten was zu sagen.

Da dachte ich, ich schreibe mal, was mir so in der letzten Zeit durch den Kopf geht. Ich kann mich schon bald nicht mehr freuen, wenn ich Krawall höre. Immer geht der Krawall nur von der Jugend aus. Und wer weiß das eigentlich noch nicht, daß die Jugend nichts fordern kann. Auf alle Fälle fehlt ihnen das Druckmittel. Die Jugend will sowieso alles ändern, die sollten erstmal arbeiten usw.

Dabei wird mir immer deutlicher, daß viele Leute vor'm Staat buckeln und sowieso nichts verändern wollen und können. Der Grund ist verblüffend einfach. Wenn sie einen Gedanken haben, der an sich nach einer Lösung schreit, wird er abgeschnitten. Wenn nun ein/e Jugendliche/r so'n Gedanken ansatzweise in die Tat umsetzt, fühlt der/die andere diesen abgeschnittenen Gedanken und sagt logischerweise: . . . ist abgeschnitten, geht nicht, gibt es nicht.

Also wenn überhaupt irgendwas passieren muß, denke ich, dann sollten sie/wir die Scheren nicht mehr benutzen. Von wegen Reden lernen und Zuhören und und und. Ich glaube, jeder Krawall ist die erweiterte Form der Sprache und die verstehen sie sehr gut, wissen immer, wieviel Schaden usw. usf. . .

Michael

DEUTSCHE BEHÖRDENMÜHLEN MAHLEN LANGSAM . . . und in unserem Fall gar nicht!

Angesprochen ist das Generalkonsulat in Istanbul, das den bekanntesten türkischen Volkssänger, Ruhi Su, den Mentor der türkischen Volksmusik, gerade von einer erfolgreichen Australientournee zurück, nicht in die Bundesrepublik Deutschland einreisen lassen will.

Geplant ist eine Tournee mit Ruhi Su durch über 30 Stadttheater und Unis.

DIE VORGESCHICHTE

Ein türkisches Artzehepaar aus Köln bat mich im Januar 81, ein paar Auftritte für Ruhi Su zu organisieren und/oder vielleicht mit ihm zusammen aufzutreten. Aus dieser Grundkonstellation hat sich unsere riesige Tournee entwickelt. In der Folge ging alles seinen Gang: ein Programm wurde entwickelt, Veranstalter wurden abtelefoniert, Termine gemacht, Plakate usw. Was so dazugehört. Ruhi Su war im Besitz eines Passes (er trat ja in Australien auf), eine Einladung wurde vom Schauspiel Köln an ihn gesandt. Die Vorbedingungen zur Visaerteilung waren gegeben. So. Vor vier Wochen nun rief Ruhi Su an und erklärte: das Generalkonsulat in Istanbul verlange außerdem ein polizeiliches Führungszeugnis! (R. Su ist zweimal aus politischen Gründen im Gefängnis gewesen und hätte ins weitentfernte Adana, wo er geboren ist, fahren müssen, um sich das bestätigen zu lassen). Nun wurde ein Telex von Frau Dr. Hamm-Brücher und von Kultursenator Sauberzweig, Westberlin, nach Istanbul geschickt, Herrn Su doch endlich die Einreise zu gestatten. . . "Ja, gerne, nur . . . das polizeiliche Führungszeugnis. . .". Darauf habe ich den Kulturattache der deutschen Botschaft in Ankara angerufen, von dem ich wußte, daß er bestätigen kann, da er Ruhi Su kennt, daß Ruhi kein Dieb oder Mörder ist. Nun gut, er rief im Generalkonsulat an, bekam dieselbe Antwort und ließ sich zu dem Satz hinreißen, wie er mir bestätigte: "Wenn Sie (gemeint ist der Generalkonsul) Ruhi Su kein Einreisevisum geben, dann schäme ich mich, ein Deutscher zu sein!"

Das ist der Stand der Dinge. Wir finden, daß das nicht ok. ist, abgesehen von vielen anderen Dingen zwischen Türken und Deutschen, und hoffen, daß Sie, liebe Medienleute, dieser absurden und albernen Ungerechtigkeit Öffentlichkeit geben, weil wir davon ausgehen, daß Sie diese miese Art, einem ausländischen Künstler das Maul zu verbieten, ebenfalls verurteilen.

Mit freundlichen Grüßen

G.

Das deutsche Schicksal:
Vor einem Schalter zu stehen.
Das deutsche Ideal:
Hinter einem Schalter zu sitzen
(Tucholsky)

ARBEITSAMT SOLL SPÄTER GELD ZAHLEN

Leute, die Schweine planen nach der Sommerpause neue Angriffe gegen die Arbeitslosen.

Deshalb ist es wichtig, daß wir alle die noch bestehenden Regelungen für den Anspruch auf die Arbeitslosenkohle verstärkt ausnutzen, bevor die absoluten Verschlechterungen für uns als "Leistungsverweigerer" eintreten.

Folgendes planen die Arschlöcher und bezeichnen dies als 37-Punkte-Katalog zur Einsparung von Geldern (unseren Geldern) damit sie ihre Aufrüstungs- und Kriegsvorbereitungen noch schneller und mit noch mehr Geld vorantreiben können.

EINIGE AUSZÜGE AUS IHREM ÜBLEN PROGRAMM:

1. Abschaffung des Kindergeldes an Volljährige-Arbeitslose
2. Keine Anrechnung der Rente bei Arbeitslosigkeit.
3. Lohnsteuer-Jahresausgleich soll sich ändern. D.h. u.a., wenn Frau/Mann nur 3 Monate im Jahr gearbeitet hat, bekam sie/er die volle Lohnsteuer zurück. In Zukunft wird die Lohnsteuer dann nicht mehr für 3 Monate, sondern fürs ganze Jahr berechnet, und es gibt dann 0 Pfennig vom Finanzamt zurück.
4. Wer sich trotz Aufforderung vom Arbeitsamt beim Arbeitsamt nicht meldet, soll in Zukunft statt 2 Wochen 6 Wochen keine Kohle erhalten.
5. Wer seinen "ach so sicheren Arbeitsplatz" leichtfertig aufgibt, erhält statt 4 Wochen dann 6 Wochen keine Kohle mehr.
6. Wer eine Arbeit ablehnt, erhält eine Sperrfrist von statt 4 Wochen dann von 8 Wochen, oder verliert sogar den gesamten Anspruch auf Arbeitslosengeld oder -hilfe.

Dies sind, wie Ihr seht, nur einige der übelsten Veränderungen, die uns alle am Tag X treffen werden. Deshalb schlage ich vor, daß wir eine Truppe bilden, die versucht, einen Überlebenskatalog für alle Leistungsverweigerer zu erarbeiten. Wer Bock hat, soll bei der GROSSEN FREIHEIT anrufen – oder bei der Telefonseelsorge.

Eine Leistungsverweigerin

Delmenhorst, 21.5.81

Liebe Genoss(inn)en!

Wie Ihr dem Flugblatt entnehmen könnt, war Jürgen seit dem 14.5.81 in Wildeshausen im Knast. Die näheren Umstände sind im Flugblatt beschrieben.

Gestern, am 20.5., wurde Jürgen in die Arrestzelle der Lipperlandkaserne nach Lippstadt verlegt, was ca. 150 km von Wildeshausen entfernt ist. Die absurde Begründung für diese Maßnahme ist "die Befürchtung, daß, aufgrund von (angeblichen) Beziehungen Jürgens zu linken und terroristischen Gruppierungen im Raum Bremen/Delmenhorst am "Tag der offenen Tür" in der Wittekindkaserne in Wildeshausen am Sonntag, 24.5., mit Demonstrationen und Krawallen zu rechnen sei" (sinngemäß).

Wir meinen, daß das Ziel dieser Verlegung Jürgens Isolierung und das Verhindern einer Solidaritätsbewegung sind.

Um dem entgegenzutreten, wäre es wichtig, wenn in vielen Zeitungen die Sauerei mit Jürgen veröffentlicht würde, um eine breite Öffentlichkeit herzustellen.

Ferner wäre eine Masse Protestschreiben an Jürgens Vorgesetzten Oberst Quoqui (Adresse s.u.) gut, um diesen unter Druck zu setzen, um Jürgens Freilassung zu bewirken.

Wichtig und absolut nicht zu vergessen: natürlich eine riesen Menge Post an Jürgen selbst. Blumen (rote sind toll) und Freßpakete! Allein machen sie dich ein – gemeinsam sind wir unausstehlich! Falls Ihr's schafft, bieten sich ja noch Flugblatt-Aktionen, Wandzeitungen u.ä. an.

Wir sind in Delmenhorst, Orthstr. 8, Bücherstube Album, Tel. 04221/16208 zu erreichen.

Viel Spaß und auf Jürgens baldige Freilassung hoffend mit solidarischen Grüßen,
Gruppe Delmenhorster Antimilitaristen

Gefreiter Jürgen Frankenstein,
Arrestzelle, Lipperlandkaserne
4780 Lippstadt

für Protestbriefe:
Oberst Quoqui, Brigadekommandeur 27
gleiche Adresse

(P.S.: bei Veröffentlichungen bitte nicht Jürgens Nachnamen verwenden, bei Post ist das natürlich nicht zu vermeiden.)

Wildeshausen:

Mannschaftsvertrauensmann verleumdet, abgesetzt und eingesperrt!

Vorwurf: Er soll die Regimentsfahne beschmutzt haben

Seit Donnerstag, den 14.5., sitzt Jürgen F. auf Befehl des Bataillonskommandanten Oberstleutnant Kuhli in der Arrestzelle der Wittekind-Kaserne in Wildeshausen. Er wird dort die nächsten drei Wochen "sitzen".

Vorher wurde er aus der 3/Fallschirmjägerbataillon 272, wo seine Kamaraden ihn als Vertrauensmann gewählt hatten, in eine andere Kompanie versetzt (1./272), genau eine Stunde nachdem ihm sein Kompaniechef nahegelegt hatte, "freiwillig" zurückzutreten. Obendrein verbot man Jürgen noch jeglichen Kontakt zu seinen Kameraden.

DER ANLASS DES GANZEN:

Beim Fahnenappell am Donnerstag, dem 7. Mai abends, stellte der wachhabende Offizier fest, daß auf der Fahne mit rotem Filzstift "Soldaten sagen nee zur Bürgerkriegsarmee" geschrieben worden war. Sofort wurden sämtliche Soldaten, die seit Montag hatten Wache schieben müssen, verhört. Speziell auf Jürgen, der in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch als stellvertretender Wachhabender eingeteilt gewesen war, schoß man sich ein. Ein Verhör jagte das andere – Kompaniechef, Kommandeur, Kripo, Militärischer Abschirmdienst. . .

BEWEISE?

Das Ergebnis dieser Verhöre war dürftig, war aber für Herrn Kuhli genug, um Jürgen einsperren zu lassen:

– Während seiner Wachzeit soll er den Soldaten Zeichen gegeben haben!

– Bei der Wachablösung soll er dem Soldaten, der die Fahne hochzog, aufgefordert haben, sich zu beeilen, sie sei in den Dreck gefallen.

– Er sei mit einem roten Filzstift, dem vermutlichen Tatwerkzeug, gesehen worden!!!?

WARUM ABER AUSGERECHNET JÜRGEN F.?

Jürgen hat sich nie den Mund verbieten lassen, er hat seine Kameraden konsequent über ihre Recht aufgeklärt, er hat dafür gesorgt, daß das Singen faschistischer Lieder unterbleibt. Jürgen genoß das Vertrauen seiner Kameraden. Mit einem Wort, er war für das Heranzüchten hirnloser Kampfmaschinen lästig. Anders gesagt: Er entspricht dem, was man "mündigen Bürger" nennen kann.

Man will ihm einen Denkzettel verpassen und mit ihm jedem Soldaten dieser Armee zeigen, was passiert, wenn man Kritik übt.

Die Ursache: MIT DEMOKRATIE LÄSST SICH KEIN ATOMKRIEG FÜHREN

Von deutschem Boden, geführt von Offizieren, die heute als Disziplinarvorgesetzte über Freiheit und Unfreiheit junger Soldaten bei der Bundeswehr entscheiden, ging vor 42 Jahren ein Krieg aus, der die halbe Welt verwüstete. Die Methoden, die dies möglich machten, sind die gleichen wie heute gegen Jürgen – Durchsetzung von bedingungslosem Gehorsam durch Unterdrückung jeder Kritik. Freiheit verteidigen?!

Auf der anderen Seite haben diese Leute die Macht in den Händen, mit Atomwaffen ganze Kontinente zu vernichten. Die Erfahrungen zweier Weltkriege zeigen, daß Demokratie in der Armee geradezu zwingend notwendig ist, wenn wir uns nicht immer näher an den Rand der totalen Katastrophe bewegen wollen. Nur wenn Soldaten der Bundeswehr nicht mit sich machen lassen, was die heilige Allianz von gehobenen Offizieren, Rüstungsunternehmern und ihren Anhängseln gegen unsere Interessen befiehlt, wird diese Bundeswehr daran gehindert, uns im Namen der Freiheit in den Atomkrieg zu schicken.

Nur, wenn wir Leuten wie Jürgen helfen, und sein Fall ist kein Einzelfall, kein Versehen, wird eine Kontrolle über diesen Kriegsapparat möglich werden, die Katastrophe verhinderbar.

UNTERSTÜTZT JÜRGEN. Jürgen ist allein in der Zelle und freut sich über jedes Zeichen der Unterstützung. Zeigen wir Jürgen, daß er nicht allein ist. Schickt Blumen, Briefe, Päckchen an Jürgen! Protestiert gegen seine Inhaftierung beim Bataillonskommandeur Kuhli, 172 Luftlandebatallion, Wittekindkaserne, 2878 Wildeshausen! Protestiert beim Wehrbeauftragten des deutschen Bundestages Wilhelm Berkhahn, 5300 Bonn 7, Basteistr. 70

Gebt dieses Flugblatt weiter, sprecht mit Kameraden, Freunden/innen, Bekannten darüber.

Wenn ihr Jürgen helfen wollt, wenn ihr etwas gegen die Entmündigung in dieser Armee tun wollt, wendet euch an die

Gruppe Delmenhorster Antimilitarist(inn)en, im "Zentrum", Orthstr. 8, Delmenhorst, Tel. 04221/16208,

Treffen: montags um 20 Uhr.

Impressionen
(oder gefangen in der Zivilisation)

Zärtlich streichelt der Wind die Birken,
es wird Nacht im Moor.
Das Flutlicht des Mondes fängt an zu wirken,
es erfüllt mich mit Trauer'n,
inmitten der Mauern.
Ich armer Tor.

Befreiung

Der letzte Schrei des Bussards verhallte,
doch bald beginnt wieder die Zeit, die alte.
Die Natur wird wieder frei walten,
über den Tod,
über das Leben.
Es ist nicht mehr weit,
bald wird es wieder alles geben.
Der Abend wird wieder rot.
Das Monster dieser Epoche
lebt nicht mehr lang.
Das ist bekannt:
Es hat sich selbst vernichtet; durch Habgier, Herrschsucht und Haß.
Die Dummheit berichtet:
Mensch war es genannt.

Klaus-Peter Buchmeier

DER UNTERSCHIED ZWISCHEN DEM WEISSEN HAI UND DEM GROSSEN BÄREN - OBWOHL BEIDE ZÄHNE HABEN

Im Kampf gegen den imperialistischen Krieg sind wir immer wieder konfrontiert mit einer Haltung, die West und Ost, USA und UdSSR gleichsetzt, die eine Bedrohung des Friedens von beiden Seiten behauptet und die sich daher auf eine "von den Blöcken unabhängige", also direkt oder indirekt gegen die beiden gegensätzlichen Militärblöcke zugleich gerichtete "Friedenspolitik" festlegt.

Natürlich, unsere Politik muß unabhängig sein. Abhängig ist sie allerdings vom Leben, der Realität, den Tatsachen, weil sie nur dann Politik ist, wenn sie das anerkennt und sich daran orientiert.

Das klingt simpel. Aber die Reden vom "Aussteigen aus dem Blockdenken", die bloße Verweigerung, die Situation in ihren realen Begriffen zu sehen, geht am Einfachen – das nicht einfach ist – vorbei. Es führt Köpfe in den Sand (woran schon mancher Strauß, wenn auch nicht der, zugrunde ging). Die Frage von Krieg und Frieden, vom Kampf gegen den Krieg ist eine Machtfrage. So schön eine Welt ohne Militärblöcke wäre, man kann deren Existenz nicht einfach ignorieren; man kann mit Wunschdenken nicht die politische Macht entwickeln, die wir brauchen, um die Schweine am Völkermorden zu hindern.

Und man darf die Tatsachen nicht verwirren. Zum Beispiel weil man eine vorgefaßte Meinung über die Sowjetunion hat.

Wenn 'ein Papierchen Krieg dem Krieg' (direkte Aktion, März 81, Bremer Info) den KGB als Bündnispartner ausschließt, weil der zu unanständig sei, dann ist das eine Verwirrung. Man könnte sie einfach als idiotisch abtun. Aber so ist der Bewußtseinsstand in unserer Bewegung nicht. Den sowjetischen Nachrichtendienst als Infiltranten der Antikriegsbewegung zu diskutieren, ist eine Unterstellung, die nur aus einem schon wahnhaften Züge tragenden Antikommunismus und Antisowjetismus mancher Leute erklärbar ist und was über die aussagt. Wieviel wichtiger wäre es, sich mehr Gedanken zu machen über die Infiltration(sversuche) unserer Bewegung durch Staatsschutz, VS, BND, MAD – worüber man gerade in Bremen einiges wissen kann. Aber wir sagen auch, daß das insofern exemplarisch ist, weil sich dieses Denken in sicher nicht so extremen, aber deshalb nicht weniger verwirrenden Formen in sehr vielen linken Gruppen äußert.

Wenn eine bemerkenswerte Koalition – von "Graswurzel" über das SB und Jo Leinen (!Brokdorf!) bis zu den Verteidigern des Nato-Vaterlandes aus der verstorbenen Horlemann-Partei und dem einschlägig in Erscheinung getretenen Rudolf Bahro die Verbreitung eines Aufrufs der "Russel Peace Foundation" "für eine atomwaffenfreie Zone in Europa" beschließt, weil ihr der "Krefelder Appell" "nicht weit genug geht" und vor allem aber "die Interessen der Sowjetunion zu eindeutig hinter ihm erkennbar" seien (Bahro), dann muß man das als eindeutigen Versuch bezeichnen, der bestehenden Friedensbewegung – das sind bald eine Million Menschen, denen der Krefelder Appell nicht zu "prosowjetisch" ist für ihre Unterschrift, das sind die zahlreichen Demonstrationen Zehntausender, und nicht zuletzt auch die endlosen Probleme der Bundesregierung mit ihrer Parteibasis – eins reinzuwürgen und die Bevölkerung zu desorientieren.

Die Behauptung, der Russel-Aufruf sei nicht gegen den Krefelder-Appell gerichtet, kann nur als Phrase zur Verschleierung dieser Absicht verstanden werden – oder wem wollen die weismachen, daß sie sich mit diesem Verständnis des Krefelder Appells wirklich für ihn einsetzen?

Was heißt denn überhaupt "weitergehend" im Zusammenhang mit der Russel-Foundation? Ist das jetzt etwa ne revolutionäre Organisation geworden? Wir wissen, daß das ein bürgerlicher Verein ist, der es fertigbrachte, das Tribunal über die Menschenrechtsverletzungen in der BRD so zu organisieren, daß insbesondere die Folter an den politischen Gefangenen nicht klar enthüllt und verurteilt wurde. Diejenigen, die damals für die politischen Gefangenen zu intervenieren versuchten, erinnern sich noch sehr gut an die zwielichtigen Mauscheleien des Russel-Sekretariats. "Weitergehend" ist dieser Aufruf in der Tat nur in Richtung Osten. Ein

Aufruf, der zwar die Sowjetunion "auffordert", die Produktion von SS-20-Raketen einzustellen, die US-Imperialisten aber nur noch "ersucht", den Raketenbeschluß nicht durchzuführen, der auf eine Ratifizierung des Salt 2 Abkommens drängt, ohne zu sagen, daß es von der US-Regierung ganz allein zu den Akten gelegt wurde, und der so tut, als sei die gefährliche Anhäufung von Atomwaffen in Europa nicht allein vom US-Imperialismus erzeugt, sondern von "militärischen Führern des Ostens und des Westens", als hätte es nicht schon Ende der 40er Jahre amerikanische Atomangriffspläne gegen die UdSSR gegeben und nicht mehr als 100 konkrete Friedensvorschläge des Warschauer Vertrages seit dessen Gründung – solch ein Aufruf ist zutiefst verlogen.

Er ist gezielt verlogen – über allem Antikommunismus und durch ihn –, weil er die wirklichen Kriegstreiber, die imperialistischen Monopole der USA und der BRD, die von ihnen profitierenden Ausrottungsstrategen im Pentagon und auf der Hardthöhe, ihre aggressive Militärorganisation NATO, nicht beim Namen nennt, sondern sie zutiefst verschleiert – also schützt.

Und das auch im historischen Kontext: "Euorpa hat schon zweimal in diesem Jahrhundert seinen zivilisatorischen Anspruch mit Füßen getreten, indem es zwei Weltkriege angezettelt hat . . ." (Russel-Aufruf). Ganz abgesehen davon, daß da ein paar "zivilisatorische Missionen" der englischen, französischen, deutschen Kolonialschweine fehlen – daß man in England die versklavten Menschen in den Kolonien oft vergißt, hat Friedrich Engels schon bemerkt – wieso Europa? Soll das eine Neuauflage der Kollektivschuldthese der US-Besatzer von 1945 sein? Das waren aber nicht Arbeiter und Bauern, selbst wenn sie sich zum Überfall auf andere Völker befehlen ließen, und das waren erst recht nicht die Proleten aller europäischen Länder, die im antifaschistischen Widerstand gekämüft haben und gefallen sind! Das war der militaristische und faschistische deutsche Imperialismus, der zwei Weltkriege angezettelt hat!

In diesem Sinne sind die Russel-Rufer konsequent: weil sie behaupten wollen, daß die USA und die Sowjetunion gleicherweise den Frieden bedrohen, müssen sie auch behaupten, daß die Völker, die von Nazifaschisten überfallen wurden und die sich gegen die faschistische Barberei zur Wehr setzten, einen Weltkrieg "anzettelten".

Und diese schweinische Methode macht uns auch mal wütend.

Sie stützt die psychologische Kriegsführung der Nato-Stäbe, die ihre Kriegsvorbereitungen pausenlos damit rechtfertigen will, daß sie auf den Osten verweist, der "auch rüstet". Diese Methode kommt schleimig daher – "wir müssen uns allen Versuchen von Politikern aus Ost und

West widersetzen, diese Bewegung zu ihrem eigenen Vorteil zu manipulieren" – und will nur selber diese Bewegung manipulieren, nämlich spalten oder zumindest dadurch schwächen, daß sie ihr die Stimmen von Schwankenden und/oder Uninformierten abknapst.

Aber wir brauchen jeden in einer einheitlichen Bewegung.

Es ist lächerlich, wenn Russel-Unterstützer erklären, die vielen sowjetischen Vorschläge seien schließlich nie durchgesetzt worden und man müsse deshalb jetzt einen anderen Weg gehen: Ende der 50er Jahre waren in der BRD Hunderttausende auf den Straßen gegen Atomaufrüstung, für eine atomwaffenfreie Zone in Europa, die der Warschauer Pakt vorgeschlagen hatte. Das waren nicht genug, um dieses Ziel durchzusetzen. Und wer heute, mit ein paar people hinter sich, sagt, das

wäre nicht der Weg, heute, wo wir erst vor ein paar Monaten angefangen haben, der kann nicht mal nur mehr ein politischer Idiot sein, sondern der will verwirren. Da soll die Angst vieler Menschen hier vor Manipulation ausgebeutet werden, auf der Grundlage des in vielen Köpfen herrschenden Antikommunismus und Antisowjetismus, um ihren Kampf gegen den Krieg in einen Gegensatz zur Sowjetunion zu bringen. Und es fällt natürlich kein Wort dazu, weshalb das sowjetische Friedensprogramm unsere Unabhängigkeit und Selbstbestimmung einschränken könnte. Es gibt keinen einzigen sowjetischen Vorschlag, der die Gefahr einer Manipulierung unserer Bewegung in sich tragen könnte. Davon kann sich jeder selbst überzeugen. Im Gegenteil: die Durchsetzung dieser Vorschläge würde die Bedingungen unseres Kampfes für eine freie, selbstbestimmte Zukunft wesentlich verbessern, weil sie die Drohung des alles zerstörenden imperialistischen Krieges verkleinern könnte. Denn die Fesselung der internationalen Aggressivität des Imperialismus macht seine Krise ausweglos. Diese Fesselung – nicht Beseitigung: der Imperialismus ist seinem Wesen nach aggressiv und bleibt es bis zu seiner Vernichtung – ist möglich, weil es heute die militärische Macht der Sowjetunion und die anwachsende antiimperialistische und revolutionäre Weltbewegung gibt, die immer enger zusammenwirden.

Sicher hat die Sowjetunion ein starkes Interesse an einer großen Bewegung gegen den imperialistischen Krieg. Das erklärt sie offen, und das ist klar und verständlich. Das ist, in einem Satz, der Aufruf und die Aufforderung an die Völker der Welt, den Kriegstreibern in die Arme zu fallen. Das ist die Politik, die vor 63 Jahren die Epoche der Befreiung vom Imperialismus einleitete. Das erste Dekret der Sowjet-Regierung war das Dekret über den Frieden, das den "Krieg für das größte Verbrechen an der Menschheit" erklärte. Und die jüngsten Vorschläge der UdSSR sind die Anwendung dieses Grundsatzes in unserer Zeit.

Um das zu verstehen, muß man nicht mit dem sowjetischen System einverstanden sein; man muß nur objektiv an die Sache herangehen.

Tatsache ist, daß die weltumspannenden Ketten des Kapitalismus im Oktober 1917 zerbrochen wurde. Seitdem sieht die Welt anders aus. Man wird sie nur noch richtig begreifen, wenn man von diesem strategischen Sieg, von der Entstehung eines dem imperialistischen Kapitalismus entgegengesetzten Systems und seiner seitdem ständig gewachsenen Macht ausgeht. Der Imperialismus kann nicht mehr tun was er will. Das macht seine Strategen so wild, das treibt ihre wahnwitzigen Angriffspläne.

Die Verteidigungsmaßnahmen der Sowjetunion auf eine Ebene zu stellen mit den Kriegsvorbereitungen der Schweine, heißt deshalb, so zu tun, als gäbe es diesen internationalen Klassenkampf nicht. Das ist einfach infantil – oder boshaft. Denn wo die Schweine ihren Feind sehen, erzählt uns tagtäglich ihre Propagandamaschine, sagen uns ihre Raketen, die nach Osten gerichtet sind.

Die Friedenspolitik der Sowjetunion zu ignorieren, weil sie von einem der Blöcke kommt, ist grotesk. Die Frage ist, was dem Weltfrieden, der Zukunft der Menschheit nützt oder schadet.

Es gibt eine bestimmte Form der psychologischen Kriegsführung der antikommunistischen Zentren der Nato, die aus der imperialistischen Negation jeglicher Selbstbestimmung entwickelt wurde. Sie behauptet "die Steuerung" jeder Bewegung von Außen und "zu anderen Zwekken" (s. Hirschfeld, 'das Argument', Nr. 48, W-Berlin).

Jeder von uns kennt das – z.B. wenn Springer gegen AKW-Gegner hetzt, sie seien nur vordergründig gegen AKWs und wollten in Wahrheit das Chaos; oder daß ein Hungerstreik der politischen Gefangenen nicht der Änderung barbarischer Haftbedingungen diene, sondern "der Schaffung einer Terrorzentrale", der "Fortsetzung . . ." usw. . . . das ist eine wissenschaftlich ausgeklügelte Methode der Schweine: "da steckt was dahinter".

Aber genau diese Methode haben manche in der linken Bewegung verinnerlicht. Sie fragen nicht mehr: was bedeutet das Friedensprogramm der Sowjetunion?, sondern sie hören "Sowjetunion" und fragen "was steckt dahinter?", sie folgen dem Feind, und das Spekulieren reicht dann von "Großmachtinteressen" bis zum "KGB". Das legitime und notwendige Interesse an selbstbestimmter Politik verselbständigt sich dahin, daß es in keiner Beziehung mehr steht zur Realität, zu den Bedingungen und Erfordernissen unseres Kampfes.

Es steckt aber nichts dahinter, was die Sowjetunion zur Sicherung des Friedens tut. Das wird ganz klar – und, wie wir immer wieder finden, nicht ohne die Komik, die Realitätsverlust manchmal produziert – wenn Gegner der "Blockpolitik" auf ihre Fahnen die Forderungen des Warschauer Pakts schreiben: sei es die atomwaffenfreie Zone in Europa oder die Auflösung von Nato und Warschauer Vertrag, beides verlangt der Warschauer Vertrag seit seiner Gründung 1955. Er hat allerdings seine Vorschläge stets konkret gemacht, einzelne Schritte angegeben, in denen bestimmte Maßnahmen durchzuführen wären, bis zur Auflösung beider Blöcke, alles schön gleichzeitig, jede Überrumpelungsabsicht oder -möglichkeit ausschließend.

Die "blockfreie" Linke hinkt also (auch) da der Geschichte erheblich hinterher. Sie konkretisiert ihre adoptierten Forderungen nicht, so daß sie sowieso bunte Luftballons sind. Aber sie muß vor allem einen dicken eigenen Block haben – vorm Kopf –, um diese Ziele der Sowjetunion zu ignorieren oder zu unterschlagen und zu verfälschen.

Oder glaubt Ihr Sprnger?

"Handlanger Moskaus" ist eine Erfindung der imperialistischen Propagandamaschine. Das steht hierzulande für Kämpfer gegen Faschismus und Krieg. Unsere Revolution müssen wir sowieso selbst machen. Das nehmen uns die sowjetischen Kommunisten nicht ab.

Es kann auch nicht die Rede davon sein, daß sich unser Kampf gegen den Krieg nur noch bewegen soll unter den Abrüstungsforderungen der Sowjetunion. Es ist sicher so, daß sich jeder Sieg, den wir erringen, auf der staats- und blockpolitischen Ebene konkret darin ausdrücken wird, daß die Nato gezwungen sein wird, auf die Forderungen des Warschauer Pakts einzugehen. Das war auch das erste SALT-Abkommen, als der US-Imperialismus, vom weltweiten Befreiungskampf und insbesondere vom Kampf des Vietnamesischen Volkes geschwächt, das atomare Gleichgewicht anerkennen mußte. So, wie im Zeitalter des entwickelten Imperialismus der Kampf auf allen Ebe-

nen – politisch, militärisch, ökonomisch, diplomatisch, ideologisch – geführt werden muß, so gibt es verschiedene Formen, in denen sich unsere Siege ausdrücken, und so gibt es Wechselwirkungen zwischen den verschiedenen Ebenen des Kampfes.

Aber wir reden davon, daß wir unseren Kampf so führen müssen, wie es den Bedingungen hier entspricht, um ihn zu entfalten und zu siegen. Das heißt, daß wir den Nato-Kriegsplan, also den US-Imperialismus und seine BRD-Komplizen bekämpfen. Das geht aber nur, wenn wir die Stoßrichtung dieses Planes begreifen: den Versuch, durch militärische Überlegenheit die Sowjetunion in die Knie zu zwingen; sie mit Atomwaffen, die unseren Kontinent zu Asche machen, auszuschlaten, wenn das Pentagon das für günstig hält –

damit der US-Imperialismus seine Weltherrschaft wieder aufrichten kann.

Wir werden dieses Projekt nur wirksam und konsequent angreifen können, wenn wir in dieser Auseinandersetzung Partei ergreifen, unsere Feinde und unsere Freunde erkennen. Wenn wir uns also klar und eindeutig gegen den US-Imperialismus und die Nato stellen. Wer mal den Block vor seinem Kopf wegtut und sich das sowjetische Friedensprogramm objektiv reinzieht, wird feststellen, daß da nicht seine Feinde sitzen. Wo ist denn, verdammt nochmal, die "Bedrohung", wenn die UdSSR nicht nur einen beidseitigen Stop für atomare Mittelstreckenraketen vorschlägt, sondern auch den Verzicht auf die Modernisierung vorhandener Systeme und ihren schrittweisen und vollständigen Abbau?

Allerdings: "Breshnew droht mit dem Frieden", wie Springer mal formulierte – all denen, die den Krieg brauchen, um Profit zu machen und ihre Herrschaft zu sichern.

Es ist so:

Wir müssen den Kampf gegen den Krieg auf allen Ebenen und in allen Formen führen – von der Unterschriftensammlung für den Krefelder-Appell über den Friedensmarsch bis zu offensiven Aktionen gegen die Kriegsmaschinerie, die jeweiligen Mittel genau der jeweiligen Situation und unserer Stärke sowie der Notwendigkeit entsprechend taktisch richtig einsetzen – so daß die Kriegsplaner in Washington und Bonn gezwungen werden, ihre verbrecherischen Pläne aufzugeben.

Die Friedensinitiativen der Sowjetunion setzen die Schweine dabei auf einer anderen Ebene unter Druck.

Entscheidend ist, daß wir das als unsere Stütze im Kampf begreifen und ausgehen davon, daß das kein Gegensatz ist zu unserem Kampf, sondern eine Einheit mit ihm. Daß die Scheiße aufhört, diese Initiativen zu ignorieren oder zu diffamieren.

Mit wem – gegen wen, ist die Frage, der sich alle stellen müssen, die wirklich gegen den Krieg kämpfen wollen.

Was die Befreiungsbewegungen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, ob SWAPO, ANC, PLO oder PFLP begriffen haben – daß der Sieg im Zusammenhang mit der Sowjetunion leichter zu erringen ist und vielleicht nur so –, können wir nicht einfach unter den Tisch kehren.

George Jackson hat gesagt: 'Zwischen Mündungsfeuer und Aufschlag ist kein Platz!' Das genau wird die Situation in diesem Land sein, wenn wir uns nicht entscheiden. Natürlich tut die UdSSR alles Notwendige, um sich zu schützen. Sonst gäbe es sie nicht. Und der Gedanke, den Haig und Reagan so schätzen, daß man militärische Überlegenheit erringen könnte, ist aufgrund der militärtechnologischen Entwicklung unsinnig. Aber wenn sie es dennoch ausprobieren, bleibt hier nichts übrig. Deshalb müssen wir diese Schweine besiegen. Wir werden siegen, wenn wir einig und entschlossen sind. Das aber setzt voraus Klarheit darüber, wer die Kriegstreiber sind und was ihre Stoßrichtung ist – und andererseits ein klares Verständnis der Anstrengungen der UdSSR zur Sicherung des Friedens.

Das wird uns stärken und die Spaltung verhindern, die manche Leute über die Gleichsetzung der Blöcke betreiben wollen.

Daß der Frieden erst sicher ist, wenn der Imperialismus weg ist – das ist auch klar. Deshalb ist es genau unsere Sache, mit dem Frieden, den wir gemeinsam mit allen revolutionären und antiimperialistischen Kämpfern der ganzen Welt schützen, was anzufangen. Er wird unsere Bedingung sein, zum revolutionären Sturz der letzten Ausbeuterordnung der Geschichte – eine unüberwindliche Barrikade vor dem letzten, tödlichen Ausweg der imperialistischen Schweine aus ihrer Krise.

3.6.81 Robert

wir werden den krieg um unsere köpfe nicht tatenlos hinnehmen

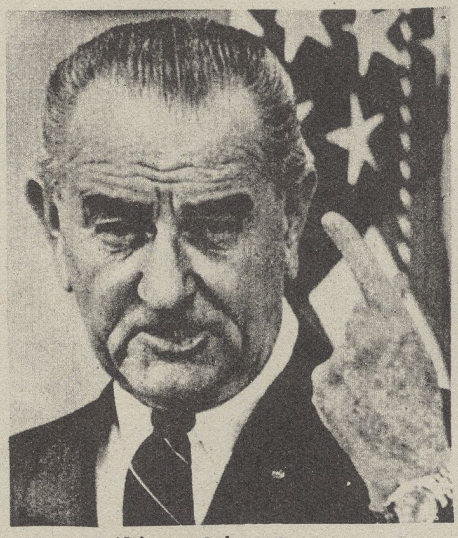
Düsseldorf, 21.6.
Um dem amerikanischen Propagandafilm "Der Exterminator" etwas entgegenzusetzen und die heutige Vorstellung zu verhindern, haben wir das Kino mit Buttersäure beehrt und zur Erklärung Flugblätter unter die Leute geworfen.

Wir hoffen, daß sich noch viele andere Leute dazu Gedanken machen werden und ihrer Fantasie mal einen Ruck geben, um weitere Vorstellungen zu verhindern.

Filmbesprechung

Der Film der "Exterminator" ist der erneute Versuch der counterinsurgency Strategen, der Bevölkerung einen letzten Wermutstropfen auf das amerikanische Vietnamtrauma zu träufeln. Da wird über das Medieninstrument Kino, welches in einer Linie mit Fernsehen, Radio, Zeitungen und anderen Massenmedien in den Händen der Schweine, den Unterdrückern ist, versucht, abermals das Vietnamtrauma der Amis auf deren ureigenste Art und Weise zu bewältigen, sowie einem Anti-Amerikanismus entgegenzuwirken und eine weitere Militarisierung der Bevölkerung zu erreichen.

In dem Film wird nochmals mit den Vietkongs aufgeräumt, die "viehisch, brutal und blutrünstig" den amerikanischen GIs an den Kragen wollen, wo diese doch nur die "Befriedung des vietnamesischen Volkes" im Kopf haben. Über die faschistischen Hetztiraden des Films gegen die Befreiungsbewegung in Vietnam und somit stellvertretend für alle Befreiungsbewegungen, die sich gegen Unterdrückung und Ausbeutung, gleich von welchem Machtsystem, zur Wehr setzen, wird eine direkte, psychologisch gut durchkonzipierte Linie zu den Befreiungsbewegungen in den Staaten gezogen. Wo zuvor ein faschistisch abschreckendes Bild vom Vietkong aufgebaut wurde, wird dieses auf die Straßengangs in New York übertragen. Diese Straßengangs sind zum größten Teil aus der Unzufriedenheit von Unterdrückung und Ausbeutung heraus zum Kampf gegen diese angetreten. Da ist ein vom Haß erfüllter Mensch, der nun in New York für das scheinbar gute, gegen das schlechte (nach Ansicht der Filmemacher diejenigen, die sich gegen Unterdrükkung wehren) Amok läuft und der zu guter Letzt auch noch vom CIA aus Versehen erschossen wird. So entsteht dann der Eindruck am Schluß für die Kinokonsumenten, daß letztendlich an allem die Befreiungskämpfer/innen in der Dritten Welt als auch die in den Metropolen schuld sind.



Vietnam-Krieger Johnson

US kriegsopfer in El Salvador

eigentliche Hintergründe des Films:

1. Ablenken vom Terrorismus der USA
2. Ablenken von der eigentlichen Rolle des CIA
3. Das Schüren des Hasses auf die Befreiungsbewegungen in der Dritten Welt und in den Metropolen sowie schon im Vorfeld eine Solidarisierung bzw. eigene Gedanken des aktiven Protestes im Keim zu ersticken.

1.
Durch die Konzipierung des Films wie auch durch die tagtägliche Gehirnwäsche der Massenmedien soll versucht werden, den Menschen, die für ihre Befreiung gegen den Imperialismus kämpfen, die Schuld an den Völkermorden, die durch die USA, dem Pentagon und dem CIA seit Jahrzehnten stattfinden, in die Schuhe zu schieben. Jüngste Beispiele dafür sind der Militärputsch in der Türkei im Herbst 1980 durch Natotruppen, wo die BRD als Drehscheibe, als Abschußrampe für die Intervention der Amerikaner auch nach Vietnam und Iran diente. Militärisches Gerät und Leute flogen direkt von der BRD in die genannten Gebiete.

So ist in diesem Zusammenhang auch der Bau der Startbahn-West in Frankfurt zu verstehen, die nur aus rein militärischen Gründen, in Nato-Gremien konzipiert, gebaut werden soll. Eine neue Drehscheibe für den Völkermord der USA/BRD entsteht.

Unter Befehlsgewalt von Pentagon- und CIA-Strategen wurde der Putsch in der Türkei durchgeführt sowie die Befreiungskriege in Nicaragua und der immer noch andauernden in El Salvador. El Salvador ist nach dem bewältigtem Vietnamtraume der USA das Vietnam der achtziger Jahre. Hier werden nach demselben Muster Tag für Tag Hunderte von Menschen für die multinationalen Kapitalsinteressen der Konzerne und die Machtinteressen der USA abgeschlachtet. Parallel dazu läuft eine Hetzkampagne gegen die Guerilla, um Solidarität zu verhindern und somit die Aufdeckung der schweinischen Interessen der USA.

2.
In dem drecks propagandistischen Film wird dem CIA die Rolle des Polizisten, der auch nur das beste will, angedichtet. Damit soll die zentrale Aufstandsbekämpfungsrolle des CIA verdrängt werden. Verdrängt werden, daß der CIA für zahlreiche Regierungsumstürze verantwortlich ist, die Vernichtungsstrategien gegen die sich befreienden Menschen entwickelt hat u.a.m.

3.
Es soll hier suggeriert werden, daß die Guerilla (im Film der Vietkong) eine Bande 'viehischer, unmenschlicher Kreaturen' sei, die letztendlich gegen die Befreiung ist und nur Unterdrückung und Mord im Sinne hat. Ein in seiner Wirkung kaum beachteter Punkt ist z.B. das Projekt der Vietnamflüchtlingskampagne. Taktisch von den Counterstrategen gut ausgetüftelt, wurden Schiffe ins Südchinesische Meer geschickt, gleichzeitig der Bourgeoisie in Vietnam dieses ins Ohr geflüstert, was das CIA hervorragend beherrscht, z.B. über seine Propagandasender wie "Die freie Stimme Amerikas" oder "Radio Liberty", und schon setzte sich ein Flüchtlingsstrom in Bewegung.

Der Welt wurde darüber vor Augen geführt, wie unmenschlich doch die Vietkong und das vietnamesische Volk seien, und somit diejenigen, die die Janks aus Vietnam rausgeschmissen haben.

Auf die BRD bezogen sollte z.B. während des letzten Hungerstreiks durch zahlreiche Bombendrohungen zu Bahnhöfen und auch der faschistischen Bombenanschläge auf eine Kölner U-Bahn-Station, was alles Anschläge des Staatsschutzes waren, der Bevölkerung vorgegaukelt werden, das von den Unterstützer/innen des Hungerstreiks der Gefangenen aus der Anti-imperialistischen Guerilla, von den Menschen, die dieses imperialistische Machtgefüge im Sinne des Kampfes für ein selbstbestimmtes Leben in der anti-imperialistischen Bewegung, eine Gefahr für sie, die Bevölkerung, ausgehe. Die Hetze wurde gar schon mal so weit getrieben, daß der RAF unterstellt worden war, sie wäre in der Lage, das Trinkwasser der Bevölkerung zu vergiften. Ganz im Gegenteil dazu steht der wirkliche Kampf der anti-imperialistischen Guerilla, nämlich im Kampf gegen die Völkermordschlächter USA und deren Büttel, die BRD, und das multinationale Kapital als Auftraggeber.

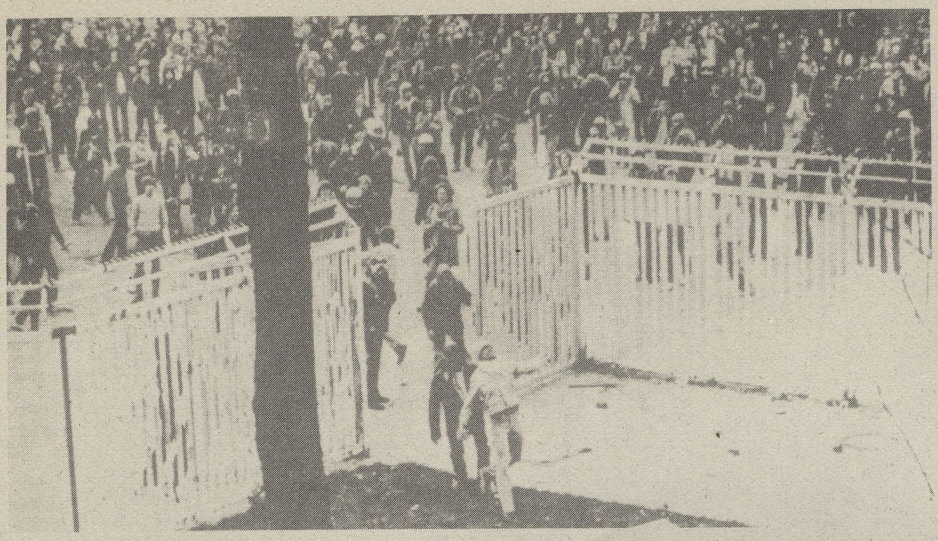
Anschläge auf Banken, z.B. auf "Camber of Commerce" in W-Berlin im Februar 81, auf die Avis Autovermietung – einem US-Multi – in Neuß, auf das Staatsschutzblatt "der Spiegel" in Frankfurt, auf die Amieinrichtung "Freundschaftsbrücke" in Berlin, auf das amerikanische Arbeitsamt im frankfurter Raum und auf den amerikanischen militärischen Abschirmdienst in Gießen während des letzten Hungerstreiks unserer Genoss-inn-en, lassen klar erkennen, daß alle Anschläge nicht auf die Bevölkerung gerichtet waren.

Das die ganze Hetzpropaganda der Pentagon- und CIA-Counterstrategen letztendlich das eine Ziel haben, die Befreiungskämpfer/innen in der BRD taktisch einzukreisen, dann zu isolieren und zum Schluß zu liquidieren, haben die Morde in Stammheim und Stadelheim 77, die Morde an Elisabeth v. Dyck, Sigurt Debus und die vieler anderer Genoss-inn-en gezeigt.

Der Film "Der Exterminator" reiht sich ein in die Counterstrategie durch Film, Fernsehen, Radio und Zeitungen.

Das zu 3. beschriebene auf den Film übertragen, der ja in den Staaten produziert wurde, macht deutlich, gegen wen der Dreck in den Staaten gemacht wurde. Es geht um die Portorikanische Befreiungsbewegung, die gerade in New York sehr aktiv ist, was in Europa, dank der gut funktionierenden Massenverdummungsmittel, nicht bekannt ist. Neben den portorikanischen sind da noch die Black Panthers und amerikanische Guerilla-Gruppen, gegen die gehetzt wird.

Auf die Yankees volles Rohr
Freiheit nicht nur für El Salvador!



6. proz

Am 20. Juni bejubelte die sogenannte Friedensbewegung ihren bisher größten Erfolg: eine Demonstration gegen NATO-Doppelbeschluß und Kriegstreiberei, an der sich in Hamburg rund 100.000 Menschen beteiligten. Doch wie geht diese Friedensbewegung mit den Folgeerscheinungen ihrer Geburtswehen um?

Am 6. Mai 1980 verweigerten 15.000 der Bundeswehr und den verantwortlichen Politikern die Gefolgschaft, und ihre Demonstration gegen die Rekrutenvereidigung im Bremer Weserstadion ging als die "Bremer Krawalle" in die Geschichte ein. Aber die Geschichte ist noch nicht zu Ende: Die Aufrüstung geht weiter, die kriegerische Politik der Herren Reagan, Schmidt und Co treibt viele in die Resignation – und die PROZESSE zum 6. Mai laufen!

Vor einem Jahr wurden mit lautem Getöse 332 Ermittlungsverfahren eingeleitet, um jeden verprügelten Demonstranten als Kriminellen zu denunzieren und eine rechtsstaatliche Verfolgung von Gewalttätern vorzutäuschen. Mittlerweile sind 250 Verfahren wegen Nicht-Ermittlung der Täter, 40 mangels Beweisen und 10 wegen Geringfügigkeit eingestellt. Bisher wurden lediglich 14 Anklagen erhoben, die jetzt nach und nach vor dem Amtsgericht am Bremer Ostertorsteinweg verhandelt werden.

Das erste Urteil gegen Nils lautete auf 10 Monate mit Bewährung, weil mehrere Ereignisse neben dem schweren Landfriedensbruch vom 6.5. mitangeklagt waren, wie Landfriedensbruch am 13.3.81, Beleidigung und Bedrohung von Beamten, Körperverletzungen, Schwarzfahren.

Der 2. Prozeß läuft gegen Uwe T., dem vorgeworfen wird, bei der Räumung des Bereichs vor dem Stadion (Osterdeich/Peterswerder) aus einer Gruppe heraus Steine und Stangen geworfen zu haben und dabei zwei Polizisten verletzt zu haben. Die vier Bollizeizeugen erinnerten alle nicht mehr sonderlich viel und beriefen sich auf die von ihnen angefertigten Festnahmeberichte. Das Urteil bleibt abzuwarten.

Der dritte Prozeß endete mit dem ersten Freispruch. Gerd R. war angeklagt wegen Landfriedensbruch, weil er Steine weitergereicht haben soll.

"Barrikade" Rampe-West

Der Angeklagte begab sich gleich zu Beginn des Prozesses in den Zuschauerraum, um von den Justizbütteln und dem Polizeizeugen nicht gesehen zu werden. Es sollte eine Wahlgegenüberstellung stattfinden, d.h. der Angeklagte muß aus einer Gruppe von mehreren ähnlich aussehenden Männern erkannt werden. Der Anwalt stellte auch sogleich einen entsprechenden Antrag.

Da der Polizeizeuge den Angeklagten bis dahin immer falsch und sehr undetailliert, als 30jährige männliche Person mit ungepflegtem Aussehen, beschrieben hatte und bis dahin noch keine Gegenüberstellung stattgefunden hatte, wurde beantragt, daß das Gericht sicherstellen solle, daß Gerd vom Polizeizeugen vor der Vernehmung nicht gesehen wird, der Zeuge den Angeklagten beschreiben und anschließend eine Wahlgegenüberstellung stattfinde.

Der Staatsanwalt lehnte diesen Antrag ab, dies sei kein Räuber und Gendarmspiel und Zeugen müßten sowieso die Wahrheit sagen. Außerdem wolle er, falls der Angeklagte nicht spätestens in einer viertel Stunde auf der Anklagebank säße, die Maßnahmen der Strafprozeßordnung für Nichterscheinen einleiten.

Es wurde dann beschlossen, daß über den Antrag auf Gegenüberstellung erst zum Zeitpunkt der tatsächlichen Vernehmung entschieden werden soll.

Der Angeklagte habe auf der ihm zugewiesenen Bank Platz zu nehmen.

Die vom Staatsanwalt vorgetragenen Bedenken gegen den Protokollanten der Verteidigung, er sei ein "Strohmann" und würde möglicherweise als Zeuge in Betracht kommen und dürfe deshalb nicht an der Hauptverhandlung teilnehmen, wurde vom Gericht nicht geteilt.

Anschließend wurden die Sicherheitsmaßnahmen von der Verteidigung gerügt: das Abtasten und Durchsuchen der Besucher und Taschenkontrolle. Er beantragte eine Unterbrechung, da die Richterin keine Auskunft über den Verantwortlichen gab, diese Sicherheitsverfügung noch nicht einmal schriftlich vorlag.

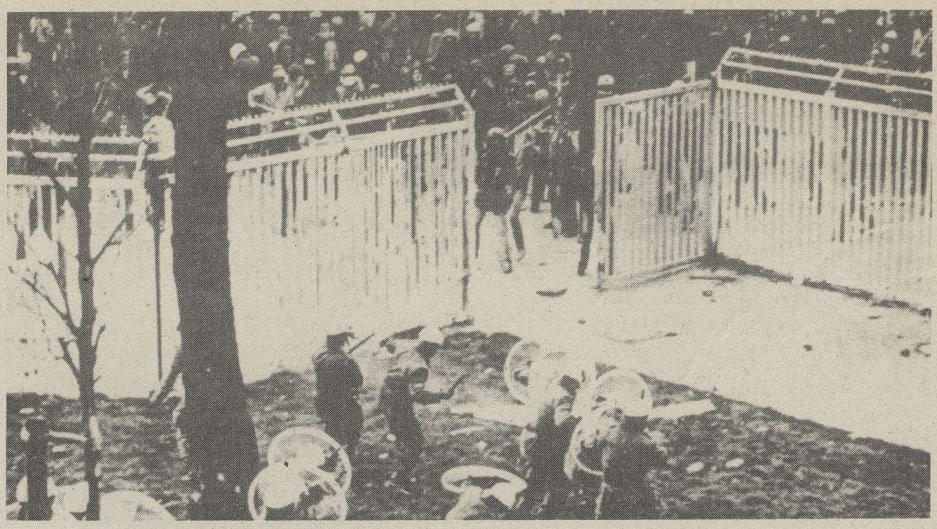
Während dieser Unterbrechung verließen etliche Zuschauer den Gerichtssaal. Einigen wurde später der Wiedereintritt verwehrt, und 4 Leute, die Mäntel holen bzw. noch freie Plätze belegten, wurden unter Knüppeleinsatz aus dem Saal geprügelt. Der Anwalt rügte anschließend das eigenmächtige Vorgehen der Bullerei und beantragte die Aufhebung der Sicherheitsmaßnahmen. Die Richterin forderte er auf, sich ihre rechtlichen Pflichten der sitzungspolizeilichen Gewalt, die sich auch auf den Zu- und Abgang des Gerichtssaals erstrecken – nicht von der Verwaltung aus der Hand nehmen zu lassen. Dieser Antrag wurde abgelehnt, da die Öffentlichkeit hergestellt und die Maßnahmen nicht von der Richterin angeordnet worden sind.

Nach diesem Vorgeplänkel wurde die Anklage verlesen. Und Gerd äußerte sich zu den Vorwürfen

Im Anschluß daran wurde die Gegenüberstellung vorbereitet, in dem sich 7 Leute (unter ihnen der Angeklagte und der Protokollant) vor dem Zuschauerraum in eine Reihe setzten.

Dann kam der Bullenzeuge und erklärte gleich beim Reingehen, offensichtlich vorgewarnt, er wisse fast nichts mehr und könne sich nicht mehr erinnern, wie der Angeklagte aussehe, den ihn schon ein Justizbeamter gezeigt habe. Bei der Vernehmung wußte er auch nichts mehr. Er konnte sich zwar daran erinnern, den Angeklagten an der Rampe West gesehen zu haben, hielt sich aber insgesamt nur 2 Minuten dort auf. Nach seinen "Beobachtungen" habe der Angeklagte die dort ausgebuddelten Steine an sog. "Steinewerfer" weitergegeben.

mai esse



Dann habe er Gerd, ca. 1/2 Stunde später auf dem Osterdeich spontan wiedererkannt und ihn von zwei Streifenwagenbeamten festnehmen lassen. Woran er ihn wiedererkannt hatte, wußte er nicht mehr. Selbst an den Vollbart konnte er sich nicht erinnern.

"Mit tödlicher Sicherheit" wußte er nichts mehr – nur: es müsse so gewesen sein, wie er damals ausgesagt habe. Auch auf Vorhaltungen, Verlesungen seiner widersprüchlichen Aussagen fiel ihm nichts dazu ein.

Auf die Frage des Anwalts, wer ihm denn als Angeklagter gezeigt worden sei und wen er dafür halte, zeigte er auf den Protokollanten! Das war Pech!

Zum Beweis dafür, daß die Straße aufgerissen worden war, um eine Straßensperre zu errichten, legte der Verteidiger Beweisfotos vor. Ein mitgebrachter Stein von der Größe, die auch in der Westrampe verlegt sind, überzeugte die Anwesenden von der Unmöglichkeit, damit werfen zu können.

Das Lügengerüst der Staatsanwaltschaft ist zusammengebrochen. Trotzdem konnte sich StA Hampf (Hampf Dampf in allen Gassen) nicht entschließen, noch am gleichen Tag auf Freispruch zu plädieren. Er mußte sich wohl noch die Genehmigung von seinen Vorgesetzten holen!

Am 2. Prozeßtag wurde die Beweisaufnahme geschlossen und die Plädoyers gehalten.

Der Staatsanwalt erklärte, aus der Beweisaufnahme habe sich ergeben, daß der Angeklagte an der Demonstration am 6. Mai 80, die sich zu den Krawallen entwikkelte, teilgenommen hat. Er wäre an der Rampe West gewesen und ob er dort Steine weitergereicht habe oder nur zugeguckt habe, könnte heute nicht mehr zweifelsfrei geklärt werden. Der Polizeizeuge wäre glaubwürdig, und es käme nicht darauf an, ob er den Angeklagten jetzt wiedererkennt, Hauptsache er habe ihn damals wiedererkannt. Es konnten nicht alle Einzelheiten geklärt werden und somit gäbe es kein festes Fundament für eine Verurteilung. (alter Schlaumeier) So müßte er, da es noch Zweifel gäbe, zugunsten des Angeklagten auf Freispruch plädieren. (Herzlichen Dank für den Erhalt der Rechtsstaatlichkeit – oder was?) Der Verteidiger wies noch einmal darauf hin:

Gerade dieser Prozeß mache deutlich, daß es sich um ein politisches Verfahren handele, ansonsten hätte es bei dieser Beweislage und diesem Vorwurf längst eingestellt sein müssen. Es diene einzig dazu, den Angeklagten und alle anderen Demonstranten einzuschüchtern. Er beantragte logischerweise Freispruch.

Das Gericht schloß sich zwar nicht gerade dieser Auffassung an – ihm blieb aber nur der Freispruch über.

Anläßlich des dritten Prozesses wurde in Ermanglung anderer, direkterer Ziele der Aufenthaltsraum im Neubau des Amtsgerichts so umgestaltet, daß der Aufenthalt nicht mehr die rechte Erholung bringt. Die Verantwortlichen und die Presse wetterten erneut gegen die Randalierer – und außerdem hätten sie ja schon immer gesagt, daß . . . usw.

Die Prozesse laufen also! Die Zuschauer werden nach einem erfolgreichen Antrag der Verteidigung im zweiten Prozeß nicht mehr durchsucht. Es deutet alles darauf hin, als wolle man in Bremen ohne viel Wirbel und Aufsehen das leidige Thema Bundeswehr, Kriegsgefahr und Demonstration vom Gerichtstisch haben.

Die 6. Mai Prozesse sind keine Grohndeprozesse! Es gibt keine geschlossene Anti-Nato-Bewegung, die mit allen möglichen Aktionen "ihre" Angeklagten in der Öffentlichkeit verteidigt und die Demonstration von Bremen, wie sie gelaufen ist, rechtfertigt. Die Angeklagten sind in diesen politischen Prozessen also weitgehend auf eine juristische Verteidigung angewiesen. Die Frage lautet: Wo sind die 100.000 von Hamburg?

Wie schaffen wir es, den Lügenmärchen von einer angeblichen "Einsatzzentrale" vermeinlicher "Rädelsführer", deren Verfahren längst eingestellt wurden (es ging um den von Demonstranten eingesetzten Sanitätsbus), etwas entgegenzusetzen? Wie kommen wir aus unserer selbstorganisierten "Naja, zum Glück nur 10 Monate"-Haltung heraus und sagen wieder, was wir sagen müssen:

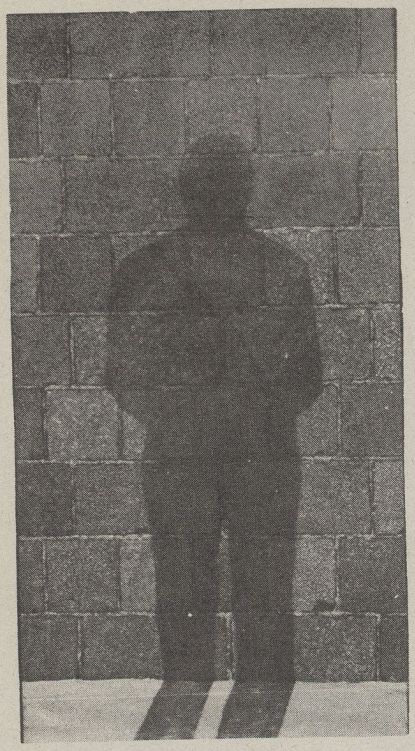
sofortige Einstellung aller 6. Mai Prozesse!
BRD raus aus der NATO
Für ein Leben vor dem Tod!

fotos: taz

Die Prozeßgruppe 6. Mai trifft sich jeden Sonntag, 18.00 h, im Bremer BBA-Laden, St. Paulistraße 10/12 und bringt regelmäßig ein Informationsblatt zu den Prozessen raus, das seinem Namen "Ruhestörung" möglichst Ehre machen möchte. Gespendet wird auf das Spendenkonto 6. Mai Prozesse R. Seekamp, Sparkasse Bremen Kt.-Nr. 11212743, BLZ 29050101

Weitere Informationen wie immer im gf-Büro, Tel. 390 28 75! Meldet Euch, wenn ihr Interesse habt! Wenn nicht, wartet gelassen auf euren Demo-Prozeß vor leeren Bänken.

Gottfried



Peter-Jürgen Boock wurde am 21.1.81 in Hamburg Wilhelmsburg festgenommen. Die Ermittlungsbehörden beschuldigen ihn der Mitgliedschaft einer kriminellen Vereinigung und verdächtigen ihn darüber hinaus der Mitwirkung an der Serie von Anschlägen des Jahres 1977:

- Attentat auf Ponto
- Entführung und Ermordung Schleyers
- versuchter Raketenanschlag auf die BAW

Aus seinem Lebenslauf:

Mit 15 Jahren ... abgehauen in die DDR (Kontakt mit jungen Typen, dort stellten die Leute in einer Arbeitersiedlung die Tische abends auf die Straße und redeten miteinander, das kannte ich nicht, das hat mich angezogen).
Mit 16 Jahren ... Springer-Demo, Notstand-Demo in Bonn. Haschisch, Lehre abgebrochen, Jugendamt schaltet sich ein.
Mit 17 Jahren ... Glückstadt (geschlossenes Erziehungsheim, Einweisung durch Jugendamt), Aufstand, der mit Hilfe der Marine niedergeschlagen wird – Folge: ein 16jähriger hängt sich in der Zelle neben mir auf (Verlegung mehrerer anderer, auch ich in andere Heime der BRD).
Mit 18 Jahren ... Heim in Hessen (Regenshausen). Kontakt zu linken Sozialarbeitern (Erziehungsheimprojekt). Kontakt zu Andreas, Gudrun, Astrik u. Thorwald Proll. Abgehauen mit vielen anderen, in Frankfurt mit den vieren zusammengewohnt (ca. 3 Monate). Fürsorgezöglingswohngemeinschaft gebildet.
Mit 19-23 Jahren ... Heim-WGs zerfallen, so wie die Linke zerfällt. Die vier gehen in die Illegalität, Drogenphase, Kontakt zu Psychotherapeuten – Gutachten, das sofortige Behandlung empfiehlt, wird abgelehnt. Drogenberatungszentrum drop-in, Therapie WG-Kanne, WG mit anderen linken zerfällt, zunehmende Isolation nach außen, Heirat mit Putzi.

Peter-Jürgen Boock hat sich nach den ersten Ereignissen des Jahres 77 von der RAF nicht nur äußerlich gelöst. Im letzten Jahr vor seiner Verhaftung versuchte er, für sich eine neue Identität aufzubauen. Er wohnte mit Angelika zusammen in einer selbstausgebauten Fabriketage und arbeitete als Zimmerer unter falschen Namen.

PETER-JÜRGEN BOOCK'S SITUATION

ein Mensch will leben

Es kann sich wohl keiner vorstellen, was es heißt, als "meistgesuchter Top-Terrorist" gejagt zu werden, in ständiger Furcht vor dem Entdeckt- und Verratenwerden zu leben. Dennoch, das Jahr 80 war eines der wichtigsten. Zusammen mit neugewonnenen Freunden war es möglich. Es kann sich wohl auch keiner so richtig ausmalen, was es bedeutet, aus einer Gruppe wie die der Stadtguerilla auszusteigen, sich von einer Politik zu lösen, die nach seiner Meinung im Widerspruch zu ihrem eigenen theoretischen Anspruch geraten war. Mit den Leuten aus der RAF besteht eine tiefe, emotionale Bindung, die auch nicht den geringsten Gedanken an Verrat aufkommen läßt. Peter-Jürgen Boock, und das war auch die Voraussetzung für die Wahlverteidiger Hannover und Römmig, ist und wird kein Kronzeuge.

Doch BAW und BKA denken und handeln da ganz anders. Mit der gesamten ihnen zur verfügung stehenden Repressionsmaschinerie versuchen sie unentwegt, Charly (Peter-Jürgen) weizuklopfen. "Die Mittel sind feinfühlig – sie greifen unter der Haut" (Zitat von Charly aus einem Brief), aber sie sind auch offen, brutal.

Kurz nach seiner Festnahme verschleppten Beamte des BKA Charly mit Hubschraubern nach Karlsruhe, um ihn dort zu verhören. Auf dem Transport brach infolge der großen Belastung ein altes Leiden auf – er bekam Nierenkolliken und mußte sofort in die Intensivstation der Knastklinik Hohenassberg eingewiesen werden.

Dies geschah, obwohl von Anfang an klar war, daß Charly keine Aussagen zur Sache machen werde. Hinzu kommt noch, daß gerade das Jahr 77 in seiner Erinnerung Gedächtnislücken infolge großen Drogenkonsums aufweist. Die Anwälte bemühten sich sofort um einen Hamburger Therapeuten, der auch bereit war, mit Charly die erforderlichen, gesprächstherapeutischen Behandlungen vorzunehmen. Doch auch dieser Antrag wurde wie alles prinzipiell abgelehnt.

Statt dessen stellte die BAW einen Psychiater, der in Frankenthal/Ludwigshafen Charlys Zurechnungsfähigkeit prüfen soll.

In der Nacht zum 2. Juni (!) überfielen Beamte des BKA Charly in der U-Haft in Hamburg, fesselten und brachten ihn an die Sitze des Hubschraubers angekettet nach Frankenthal. Hierbei wird deutlich, daß das Leben von Charly mit einem Abstürzen der Maschine billigend in Kauf genommen wird.

Der bestellte 72jährige Gutachter, so stellte sich bald heraus, hat für Charly kaum Zeit: ein Gespräch ist für den Monat Juli angesetzt, ab August befindet sich der Greis für längere Zeit im Urlaub.

Frankenthal, das ist für Charly Horror. Kulturdenkmal aus Beton. Psycho-Iso-Knast mit allen erdenkbaren Schikanen. Der Holstenglacis-Knast mutet von daher noch anheimelnd an. Die gezüchteten Rosen vor dem Bau verdeutlichen nur die Unmenschlichkeit aus Beton. Bei einem Verteidigergespräch hatte Charly einen Flash-Back, nicht nur ein Überbleibsel aus der Drogenzeit – aber auch lebensgefährlich. Es kann dabei bis zum tödlichen Hirnschlag kommen. Auch hier: die BAW nimmt dies alles billigend in Kauf.

Für Charlys Knastzeit in Hamburg – 4 Monate – hatte sich die BAW andere Methoden ausgedacht. Ihr "Terrorist" erhielt Bonbons, weil man hoffte, ihn dadurch und durch Androhung von deren Entzug geständig zu machen. So war es seinen Freunden des öfteren möglich, ihn zu besuchen – ohne Trennscheibe, mit einem BKA-Mann, eigens dafür aus Wiesbaden angereist, und einem Schließer. Die Ermittlungen waren und sind bisher wohl noch nicht abgeschlossen, und es bestand Hoffnung, noch etwas Wissenswertes über ihn, die Guerilla und andere zu erfahren.

Herr Boock, der Besuch ihrer Freundin kann jederzeit reduziert werden, das liegt an Ihnen, ob sie sich zur Sache äußern wollen oder nicht. Wie gesagt, die Methoden sind feinfühlig, sie greifen unter der Haut.

Frankenthal regelt nicht nur die Besuchsbedingungen anders – für alle gilt die Anordnung mit der Trennscheibe, kein Berühren, kein Kuß, keine Menschlichkeit – außer für die Verwandten. Selbst bei einem Besuch von Angelika mit ihrem 7jährigen Sohn vermuteten sie Kassiber in den Schuhen. "Meinen Sie, ich habe in den Schuhen eine Knarre? – dann könnte ich doch gar nicht mehr laufen", meinte Jens dazu. Die Entfernung (600 km) macht es seinen Freunden in Hamburg, seinem bislang einzigen Bezug, die Möglichkeit eines Besuches schwer, fast unmöglich. Das gleiche gilt für seine Anwälte, so daß Gespräche auf ein Minimum reduziert werden müssen. Dieser Psycho-Knast schafft die denkbar schlechtesten Voraussetzungen für eine faire Verteidigung. Wir dürfen einfach nicht zulassen, daß Charly dort bleibt!

Aber es kommt noch dicker:

Die BAW hat Stuttgart als Prozeß- und damit Haftort ausgesucht. Das heißt Stammheim. Für Charly ist es undenkbar, daß er dort auch nur lebend ankommt. Hier geht nichts mehr. Stammheim ist Todestrakt. Daß Stammheim als Symbol der Unterdrückung, der Unmenschlichkeit, des Staatsterrors steht, das ist klar. Daß Stammheim für Charly noch mehr bedeutet, das muß klar werden. Gerade die Ereignisse um Stammheim und Mogadischu im Jahre 77 haben für ihn den Charakter, daß er bewußt hier reingedrängt wird, in den Knast, in dem vier der Freunde aus der Guerilla den Tod fanden. Stammheim wird somit wieder bewußt als Mordinstrument in Kauf genommen.

Außerdem widerspricht das – nur am Rande vermerkt – der Baum'schen Auffassung vom Aussteiger. Die politische Signalwirkung, die er in einem Gespräch mit Mahler hat deutlich machen wollen, als Signal zum Aussteigen, kann nur heißen, und das belegt die Praxis: Kronzeuge, Verräter an Personen aus der RAF. Stammheim, das ist mehr als nur politische Blindheit, die es keinem erleichtern wird, einen Weg zu gehen wie Charly, die Signalwirkung wäre somit weg. Stammheim ist Mord!

Sein Verteidiger Hannover: Er hat den Versuch gemacht, sich von einer Gruppe zu trennen, er hat versucht, aus einem Boot auszusteigen, ohne in ein anderes einzusteigen. Ob es ihm wirklich gelingt, wird nicht zuletzt davon abhängen, ob sich die, auf deren Solidarität er angewiesen ist, solidarisch verhalten.

Wir als die Freunde von Peter-Jürgen Boock wollen nicht zulassen, daß ein Mensch kaputt gemacht wird. Wir als die, die der Unterstützung einer kriminellen Vereinigung verdächtigt sind und teilweise längere Zeit unter Iso-Bedingungen in U-Haft saßen, fordern Euch auf, sich mit Peter-Jürgen Boock solidarisch zu erklären. Dabei ist es sicherlich notwendig, noch mehr über die Haftbedingungen und politischen Standpunkte von Euch/uns zu erfahren.

Es ist wohl kaum wichtig zu erwähnen, weil es klar ist, daß Charly kein Verräter ist. Es sind sicherlich einige Zweifel darüber aufgekommen, als das aufreißerische Spiegel-Interview gerade zu dem Zeitpunkt erschien, als der Hungerstreik der Gefangenen aus der RAF anlief. Spiegel als Medium für eine größere Öffentlichkeit, um die "finale Aktion" Heidelberg zu verhindern, die kurz nach Erscheinen dieses Artikels als Offensive, als letzte Offensive laufen sollte. Das Interview richtete sich nicht gegen die Gefangenen der RAF, dennoch, es war Charly nicht möglich, sich am Hungerstreik zu beteiligen – einmal aus einer gesundheitlichen Schwäche heraus nicht (flash-back, Nierenkolliken etc.), zum zweiten sind dies nicht Forderungen gewesen, die er mittragen konnte. Gleiche Haftbedingungen für alle! Keine Unterschiede zwischen sozialen und politischen Gefangenen! Normalvollzug!

Wichtig für eine Solidarität, die in gemeinsam erarbeiteten Perspektiven ihren Ausdruck finden könnte, ist, daß wir die drei Aufrufe von Charly noch einmal anfügen. Das Abdrucken dieser Aufrufe im Spiegel-Interview war Voraussetzung und Bedingung für das dann geführte Spiegel-Gespräch.

An die, die noch übrig sind, an die, die dazugekommen sind:

Ich werde niemanden belasten, ich werde keine Namen nennen, ich werde gegen niemanden aussagen, aber ich werde mich verteidigen. Ich weiß, daß ich damit für euch trotzdem schon zum Verräter, zum Schwein geworden bin.

Das ist für mich aber jetzt nur noch Teil der Ignoranz, der politischen Eindimensionalität, die die Mauer ist, hinter der ihr sitzt, hinter der ich auch schon saß. Der Blick für das, was real politisch geschieht, sich entwickelt, geht dabei verloren. Ich weiß aber auch von den Zweifeln, die viele von euch haben, die einem kommen müssen, wenn man immer mehr spürt, wie isoliert man eigentlich ist. Ich kann nur jedem raten, diesen Zweifeln, diesen Bedenken immer nachzugeben, sie genau zu analysieren. Ich habe einfach versucht, weider an der Basis zu leben, die ihr so gering einschätzt. Durch diese Leute, die Auseinandersetzung mit ihnen, habe ich erst das Gefühl bekommen, daß es so etwas wie Leben, Liebe gibt in diesem Land, daß das noch möglich ist. Eindrükke, Einblicke, Gefühle, Zweifel, die man nicht aus der Zeitung ziehen kann, die ein wesentlicher Bestandteil sind von der politischen Basisbewegung, die sich jetzt breiter als je zuvor ausdrückt in den Hausbesetzungen, Anti-AKW-Demos, Protesten gegen die "Europäisierung" des nächsten Krieges, sie fehlen euch. Jeder Schritt von euch zu einer neuen Aktion, einer neuen "Offensive" könnte alle diese Bewegung zerstören, unglaubwürdig machen, ihnen die Breite nehmen, die sie jetzt haben. Der Wahnsinn einer "finalen" Aktion als Ergebnis der Erkenntnis eurer eigenen Isolation wäre nicht nur euer Ende.

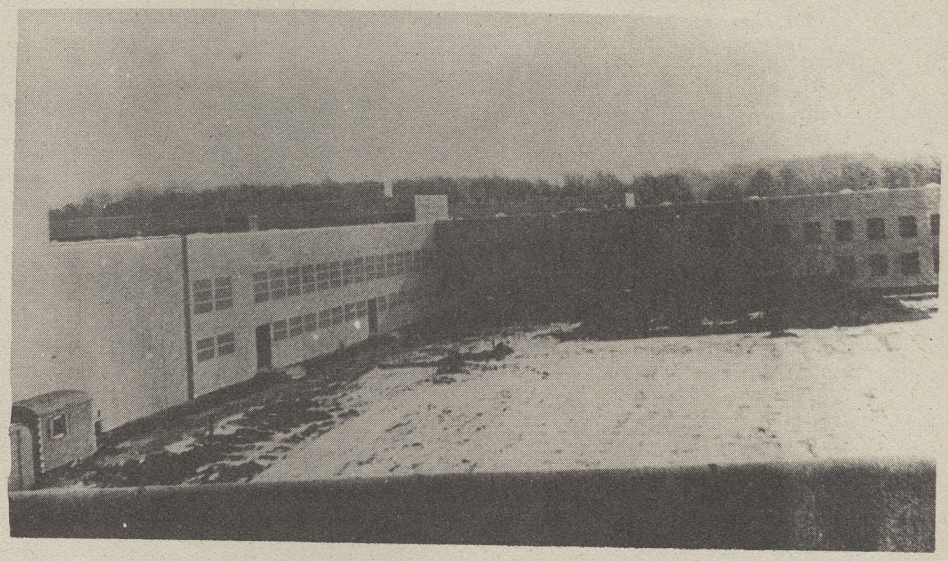
An die Linke:

Ihr schweigt, wenn nichts passiert, seid betroffen und protestiert, wenn wieder jemand erschossen wird, windet euch durch Distanzierung und Abgrenzung, wenn wieder eine Aktion gelaufen ist. Ihr könntet, müßtet viel mehr tun. Die Geschichte dieser Gruppe, die, ob ihr wollt oder nicht, ein Teil eurer Geschichte ist, müßtet ihr anders herum einmal aufarbeiten. Nur ihr könnt erzwingen, daß der Anspruch der RAF und reale Wirkung ihrer Aktionen immer wieder in Beziehung gesetzt werden kann zu dem, was heute an der Basis geschieht. Wenn ihr zu lange schweigt, wird nach einem weiteren deutschen Herbst die neue Innerlichkeit – der Rückzug ins eigene Ghetto doch noch laufen.

Nehmt euch vor allem in Acht vor der eigenen Euphorie. Wenn der Rausch der Kreuzberger Nächte verflogen ist, wird allzuleicht aus dem Frust der Resignation, der Wut über das Nichterreichte der irrationale Weg ins aus, ins Vakuum der Illegalität. Laßt keinen gehen, kämpft um jeden.

An die Herrschenden in diesem Land:

Ich kann nicht mehr glauben, daß ihr wirklich interessiert seid an einem Ende der Spirale, die seit zehn Jahren regelmäßig alle 2-3 Jahre eine Weiterentwicklung nimmt – mit Sonderhaftbedingungen, Sonderknästen, Sondertrakts erreicht ihr jedenfalls das Gegenteil. Kriminalisiert weiter die Leute, die anderen helfen, neu zu beginnen, wendet eufer Paragrafeninstrumentarium an auf Instandbesetzer, Anti-AKW-Demonstranten, und der Fortbestand der RAF ist sicher. Wenn ihr 36 Jahre nach Ende des "größten" aller Kriege den letzten aller Kriege möglich macht, wenn eure neuen Wunderwaffen an die großen und kleinen Unterdrücker der Dritten Welt gehen, ist das genau die Bedingung und Atmosphäre, die für die nächste "Offensive" der RAF notwendig ist. Der Weg hinein in die Paragrafen 129a Stgb und 119, 148 stpo ist lückenlos und glatt, ein Weg heraus nicht vorgesehen. Prozesse auf reiner Indizienbasis, und wenn das nicht reicht, mit "Kronzeugen", machen euch unglaubwürdig, nicht die RAF.



schreiben, schreiben über bilder.
bilder wie krebse, die den kopf zerfressen,
namenlose masse brandet gegen mauern,
dahinter plastikdschungel, leicht verdaulich aufbereitet
eine welt in dosen, jedem seine dose
nur ettiketten zählen
der fluß der gedanken hat die felsen der gefühle
in tausend jahren rund und flach gewaschen
wenn du dir aber weh tun willst,
wissen willst, daß du lebst, brauchst du kanten
bitte, meine herren, die reste von 28 jahren
sie stehen ihnen zur verfügung, sezieren sie
aber bitte, ein jahr gehört mir.
es ist unverkäuflich, nur für tiere zugänglich
satte gefühle brummen draußen manchmal vorbei
verbrauchen alle nur etwas mehr als sie müßten
draußen, 30 cm klinker, eine bruchfeste scheibe
12fach unterteilt, zweimal stahlgitter, einmal fliegendraht
15 m hof, 4 m hohe mauern stacheldrahtgekrönt
davor 2 m niemandsland und nochmal zaun,
sicher ist sicher
außerhalb von alledem gab es bittersüße nächte
der körperlichkeit, die spitzen der felsen
im fleisch, expeditionen in die seele,
lang, eine ewigkeit,
liebste

DER SINN EINES SATZES IST SEIN ZWECK

einige Mitglieder der gf-Redaktion

Nach Herrn Boock, Spiegel 9/81, meldet sich nun sein Freundeskreis zu Wort. Jeder, der diesen Artikel beurteilen, seinen Zweck begreifen will, muß sich vorher Boock himself reinziehen. Im übrigen fordert der Artikel eine direkte Antwort heraus.

Boocks Ergüsse im Spiegel sind eindeutig:

1. Jemand der, so wie Boock im Spiegel schreibt, zuletzt als "Gefangener" in der RAF gewesen ist, der von ihr mit Mord bedroht und vor ihr halsbrecherisch geflüchtet sein will, der also wüßte, daß ihn die RAF seitdem für einen potentiellen Verräter hält, der müßte auch wissen, daß eine Aktion, von der er Kenntnis hat, für die RAF undurchführbar geworden ist. Wenn er sich also trotzdem vor der Spiegel-Journaille mit der "finalen Aktion" aufplustert, dann tut er das aus nackter Profilierungssucht und Verratsgeilheit. Sicher hat das das Honorar erhöht, soviel wissen wir – sowohl über illegale Politik als auch über das Geschäftsgebaren des Spiegels.

2. Boock verkauft sich an den Spiegel in der 3. Woche des Hungerstreiks. Zu dem Hungerstreik fällt ihm nur ein, das Spiegel-Bild von Gruppenterror unter den Gefangenen einfach stehenzulassen und mit Gefasel über irgendwelche Tretminen auszuschmücken. Er sagt, der Hungerstreik solle eine "finale Aktion" auslösen. Damit unterstützt er, was die Schweine zum Hungerstreik sagen, daß das im Grunde eine Terroraktion ist. Daß die Haftbedingugen der Grund für den Hungerstreik sind, sagt er nicht. Kein Wunder, er hatte ja auch keinen Grund zum Klagen, wie man im nebenstehenden Artikel lesen kann.

3. Boock weiß, daß wer an einer Aktion der RAF teilnimmt, das freiwillig tut und auf Leben und Tod für ihre erfolgreiche Durchführung handelt. Insofern verrät er die Aktion natürlich nicht aus "Sorge um die Genossen", sondern allenfalls aus Sorge um die US-Mörder und ein deutsches Kulturdenkmal. Tatsächlich liefert er also mit seinem Schauermärchen nur Stoff für die Mordhetze gegen die Gefangenen.

4. Wer Methoden der illegalen Praxis ausplaudert, z.B. wie man sich Zugang zu den Cocktail-Partys von Völkermördern verschafft, der liefert Genossen den Mordkommandos der Bullen aus. Da braucht er keine Namen mehr zu nennen.

Das ist Verrat, nach unseren Kriterien, den Kriterien revolutionärer Politik. Und der Versuch, diesen Verrat zu rechtfertigen, geht nicht nur die RAF was an. Sicher ist es ein kläglicher Versuch. Oder was sollen wir z.B. davon halten, daß Boock selbst behauptet, er sei mit Mühe und Not einer Bande ausgeflippter Killer entkommen, und nun hören wir von seinem Freundeskreis, daß er: "... eine tiefe emotionale Bindung zu den Leuten aus der RAF hat". Aber daß dieser Versuch nicht kläglich genug ist, zeigt die Tatsache, daß er über diese Zeitung überhaupt laufen kann. Und wir setzen uns damit nicht deshalb auseinander, weil wir innige Sympathie für die RAF verlangen, sondern weil das Problem des Verrats und wie man damit umgeht, jeden betrifft, der hier politische Arbeit macht. Weil wir nicht zulassen, daß mit dieser (Mitleids) Tour die Zusammenarbeit mit dem Staatsschutz für die Linke zur Selbstverständlichkeit gemacht wird.

Es ist doch so: Da kommen ein paar Leute daher und präsentieren eine rührselige Geschichte und schon fällt bei manchen Leuten die Klappe. Sie fragen nicht mehr, was das zu tun hat mit unserem gemeinsamen Kampf, mit der Unversöhnlichkeit zwischen uns und dem Feind, von welcher Seite das kommt und was es bezweckt.

Man muß sich das mal ansehen, da ist seitenlang nur von Herrn Boocks Wohlbefinden oder Nichtwohlbefinden die Rede. Und das ist so, weil es überhaupt keine Möglichkeit gibt, ihn in irgendeinen realen oder historischen Zusammenhang mit dem Kampf der über 100 politischen Gefangenen und dem Widerstand der Tausenden anderer Gefangenen zu bringen. Die Versuche dazu sind nicht mehr nur peinlich, sondern schweinisch.

Anders kann man es nicht nennen, wenn Boock versucht, seine Lage auf eine Ebene mit dem Kampf von Jan, Andreas und Gudrun zu bringen, damit, daß die in Stammheim gefallen sind. Daß er es wagt, von "Freunden aus der Guerilla" zu quatschen, während es ihm nur darum geht, seine Haut so zu retten, daß man das Zeichen des Verrats darauf nicht erkennt.

Eine "Randbemerkung" bringt nämlich das ganze zum Punkt: Da wird uns die "Baumsche Auffassung" von Aussteigern nahegebracht. Damit wir sie fressen, wird ein Widerspruch zwischen dem, was Herr Baum und Herr Mahler entwickelt haben sollen, und der Behandlung Boocks behauptet.

Aber es gibt keinen Widerspruch. Das weiß jeder, der die Geschichte von Folter und Verrat kennt, daß jeder, der ein Stück verraten hat, erst dann in Ruhe gelassen wird – tot oder lebendig –, wenn aus ihm nichts mehr rauszuholen ist. Was diesen kläglichen Wegbereitern des Verrats nicht paßt, ist, daß Baum Boock nicht gleich bezahlt, sondern versucht, ihn etwas umzubringen. Als ob das nicht zu der Sorte Geschäft gehört.

Es reicht.

Aber ob man mit der RAF einverstanden ist oder nicht, wenn wir unsere Politik und unsere Bewegung nicht den Bullen ausliefern wollen, ist es absolut notwendig, sich diese Konsequenzen gegenüber Verrätern und dem Problem des Verrats bewußt zu machen. Wenn das für uns nicht zur Selbstverständlichkeit wird, wird die Selbstverständlichkeit, mit der sich Bullen in der Scene rumtreiben, mit der sich Faschisten wie Michael David unter Linken bewegen können, niemals aufhören.

... Wir haben die falsche Faszination, die Illegalität, unterschätzt. Wir haben die Verbindlichkeit, mit der einige Organisationen arbeiten, überschätzt. Das heißt, wir haben nicht alle Implikationen der Studentenbewegung als einer Bewegung relativ Privilegierter berücksichtigt, nicht genug beachtet, daß für viele und wie viele von der Politisierung der Jahre 67/68 nicht mehr übriggeblieben ist, als eine neue Möglichkeit, sich zu privilegieren...

... Die Bevorzugung gewisser Handlungen wegen ihrer Illegalität ist Ausdruck eben jenes bürgerlichen Eigennutzes, von dem die Studentenbewegung von ihren Voraussetzungen her nicht frei sein konnte, von Mitläufer- und Söldnermentalität. Die mühsame, langwierige Kleinarbeit der Stadtguerilla, die ihre Existenz mit allem, was dazu gehört, überhaupt ersteinmal aufbauen muß, muß Leuten, die so falsch programmiert dazu stoßen, in der Tat zum Horrortrip werden. Wer mit kriminellen Vorstellungen daher kommt, wer nur seine persönliche Lage verbessern will, wird sie mit einer gewissen Zwangsläufigkeit durch Verrat verbessern.

Wir haben geglaubt, daß, wenn einer sagt, er habe in der und der Organisation so und so lange mitgearbeitet, dann weiß der, was politische Arbeit ist, was Verbindlichkeit, sonst hätten die ihn schon gefeuert. Wir wissen jetzt, daß wir den Begriff von politischer Verbindlichkeit, der die Voraussetzung für Stadtguerilla ist, selbst zu vermitteln haben, daß wir Fehler machen, wenn wir uns einfach auf andere verlassen.

Wir meinen allerdings, daß es für uns schwer sein wird, allein durch die Vermeidung unserer Fehler die Verräterei zu verhindern. Wir meinen, daß ein falscher Begriff von der Funktion der Polizei und der Justiz, ein falscher Begriff von DEM VOLK DIENEN, eine falsche Behandlung der Widersprüche innerhalb der neuen Linken die Verräterei begünstigt hat.

Solange Verräter noch bei Genossen landen können, nicht mal die Fresse voll kriegen, sogar noch Verständnis dafür finden, daß sie um der schnellen Rekonstruktion ihrer bürgerlichen Existenz willen andere Existenz vernichten, weil sie keinen Tag länger im Knast aushalten können, andere für Jahre reinbringen, andere den Exekutionskommandos der Polizei ausliefern; solange die Zusammenarbeit mit der bewaffneten Macht des Kapitals immer noch eher toleriert wird als eine politische Meinungsverschiedenheit, privat geduldet wird, was man politisch längst verurteilt hat – solange wird es Verräterei geben. Ohne den Liberalismus innerhalb der Linken zu kritisieren, können wir die Verräterei nicht abschaffen.

Verräter müssen aus den Reihen der Revolution ausgeschlossen werden. Toleranz gegenüber Verrätern produziert neuen Verrat. Verräter in den Reihen der Revolution richten mehr Schaden an als die Polizei ohne sie anrichten kann. Wir meinen, das gilt allgemein.

Von der Drohung, sie würden dann noch mehr verraten, darf man sich dabei nicht bestimmen.
Von der tatsache, daß sie arme Schweine sind, darf man sich nicht erpressen lassen. Das Kapital wird Menschen solange zu armen Schweinen machen, bis wir seine Herrschaft abgeschafft haben. Wir sind für die Verbrechen des Kapitals nicht verantwortlich.

Die RAF zu Verrat

(K)EINE KAMPAGNE FÜR PETER BOOCK

Wir hätten schon wenig Lust, dazu noch was zu schreiben, wenn's nicht die Erfahrung der Klein-Kampagne gäbe, wenn Boock's 'bittersüße Liebste' nicht auf Treffen zum Hungerstreik der Gefangenen aus der RAF auftreten könnte, ohne zumindest mal gefragt zu werden, was sie zum 'Spiegel'-Interview ihres Märchenprinzen eigentlich sagt, das genau zum Beginn dieses Streiks als Entsolidarisierungsfutter erscheint, wenn nicht Leute, die mit der Hansa-Bande zusammenhängen, sich auf Versammlungen darüber informieren könnten, was an Aktionen gegen Neo-Nazis so überlegt wird.

Nachdem RA Hannover's Vorstoß via Taz, der Linken Boocks Verrat schon während des Hungerstreiks verdaulich zu machen, während der Mobilisierung nicht den erwünschten Erfolg hatte,
nachdem auch das 'Zeit-Dossier' vom 5.6. 81 den Staatsschutz an Baums Versprechen erinnert und unter der Überschrift klagt: "Umkehrer unerwünscht? Der Bundesanwaltschaft fehlt die Weisicht",
wollen 'einige Freunde', allen voran Angelika Steffenhagen die linke Bewegung dahin kriegen, daß sie Baum an seinen an Mahler demonstrierten 'Tunnel' mahnt, den Heimkehrer gnädig aufzunehmen.

Sie sagen, wir müßten uns mit Boock solidarisieren, damit er nicht zum Verräter wird – als ob er das nicht längst wäre und wie er sagt, hatte er lange genug Zeit, sich SEINEN Verrat schon vor'm Knast zu überlegen – oder will wirklich jemand ernsthaft glauben, seine Aussage zu Heidelberg sei eine Frage von politischer Auseinandersetzung gewesen – als wenn an der Verhinderung von Aktionen gegen diesen Staat jemand anderes Interesse haben könnte als die Bullen – Boocks Dreck zum Hungerstreik: '... daß es ein paar Leute dabei gibt, die wirklich im Kopf haben, die Haftbedingungen zu verbessern..." "... richtet sich nicht gegen die Gefangenen aus der RAF", wie der Artikel weismachen will . . .

Wie er sich richtet, auch dafür ist das 'Zeit-Dossier' ein beredtes Beispiel, dort wird der Inhalt des Kampfes der Gefangenen für ihre Zusammenlegung auf Boocks Horrorbild des 'Gefangenen der Gruppe', der nicht aussteigen kann, weil er ständig unter Druck steht, gezerrt. Aber genug. Die einzelnen Schlenker und Projektionen auseinanderzunehmen, interessiert uns hier nicht.

Totaler Ausverkauf – angefangen von der 'proletarischen Geschichte' bis zu den 'bittersüßen (Lore-Roman) Nächten' wird einem nicht ein Klischee erspart, um 'Mitleid' für das 'Opfer' zu erpressen –, da entspricht eben doch nur die Anbiederung an eine ach-so-menschenfreundliche Linke der inneren Struktur des Verräters: sich über seine Unterwerfung freizukaufen. (Wem das nicht reicht, der lese doch nochmal das 'Spiegel-Interview' mit Boock vom Februar und danach das 'Zeit-Dossier' vom 5.6. – deutlicher kann einem die Funktion einer solchen Kampagne gar nicht in die Augen springen.)

Daß es andere Möglichkeiten, sich von der Gruppe zu trennen, gab und gibt, kann heute jeder wissen, und nicht nur aus den Texten der Genossen der RAF. Daß Boock kein Speitel sein will, mag sein. Nur ist die Antwort auf das warum nicht unbedingt schmeichelhafter für ihn – Mahler macht Karriere – Speitel versteckt sich in London, Ruhland hat sich später des öfteren darüber beklagt, wie teuer er für SEINEN Verrat hat zahlen müssen. Das ist aber nun wirklich nicht unser Problem.

Schon eher unser Problem ist der mechanistische Begriff von Verrat und zur Karikatur verkommene Begriff von 'Menschlichkeit' in unserer Bewegung –

Daß aus dem eigenen ungeklärten Verhältnis zum Staat bei vielen immer noch eher das 'Opfer' als die kämpfenden Solidarität erfahren,
daß die Abgrenzung von anderen Gruppen und das sich Produzieren über 'heiße Internas' oder Schwächen anderer Genoss(inn)en immer noch eher verstanden wird als die Notwendigkeit von genauer politischer Auseinandersetzung und Solidarität gegenüber dem Staatsapparat,
daß die 'wütende Ideologie des Systems', von der wir und unsere Beziehungen untereinander auch nicht frei sind, daß diese Strukturen immer noch eher belächelt und erlitten werden, als daß sie angegriffen werden, um sich im Kampf von ihnen freizumachen,
das ist, was Typen wie Boock natürlich wissen und worauf sie bauen – ohne diese Schwäche der Bewegung wäre dieser verlogene Aufruf wirklich nur ein Fetzen Papier.

Es ist ganz offensichtlich, daß Boocks Verrat dem Staatsschutz nicht ausreicht, er an Boock im Augenblick nicht das primäre Interesse als ehemaliger 'reuiger Terrorist' etwa im Stil eines Mahler hat, sondern davon ausgeht, daß Boock eine Menge Details liefern kann, die ihnen wichtig sind (z.B. zur Schleyer-Entführung). Das ist ja auch Boocks ganzes Dilemma, weil er weiß, daß ihm diese Form des Verrats selbst im verkommensten Teil der Linken den Boden unter den Füßen wegziehen würde.

Der Zeitpunkt dieser Kampagne ist allerdings (wie beim Spiegel-Interview) ganz präzise bestimmt: es ist Boocks Versuch, an eine Mobilisierung zum Kampf der Gefangenen aus der RAF anzuknüpfen, um sie für seine Interessen zu kapitalisieren, was bedeuten würde und da spekuliert er ja auch drauf , eine Bewegung, wie es sie seit Jahren in der Stärke und Breite wie zum Hungerstreik nicht gegeben hat, zu desorientieren, spalten und so zu lähmen, in einer Situation, wo die Gefangenen unsere Solidarität dringend brauchen. Sigurd ist im Hungerstreik für Zusammenlegung ermordet worden. Die Zusage von Schmude an ai, die Gefangenen in größere Gruppen zusammenzulegen, ist nicht erfüllt, und nichts deutet darauf hin, daß sich ohne Kampf an der weiteren Zementierung der Vernichtungshaft gegen die Gefangenen etwas ändern wird.

Die Methode, die politischen Widersprüche zur RAF, die viele Genoss(inn)en haben, die sich zum Hungerstreik solidarisch verhalten haben, jetzt gegen die Gefangenen auszubeuten, ist die des Staatsschutzes. Das Perverse ist, daß es hier auch so genug Leute gibt, die das selbst drauf haben, weil sie ihren persönlichen status quo in Gefahr sehen bei einer Eskalation der Auseinandersetzung zwischen Revolution und Konterrevolution.

"Über Möglichkeiten der gesellschaftlichen Veränderung kann, wer am status quo interessiert ist, keine Auskunft geben. Das ist aber die Verfassung des Verräters, daß er am status quo interessiert ist, daß er zurück will an seinen angestammten Platz in der Klassengesellschaft ...", Raf.

An alle, denen dieser mit bürgerlicher Moral operierende Erpressung Bauchschmerzen macht: lest doch mal, was Brigitte Mohnhaupt und Helmut Pohl in Stammheim zur Struktur der Gruppe gesagt haben (Raf-Texte).

Solidarität mit den Gefangenen aus der RAF – 'zusammen kämpfen' – heißt auch, solchen Kampagnen da, wo sie auftauchen, entgegenzutreten, den Liberalismus in den eigenen Reihen zu bekämpfen.
ZWISCHEN UNS UND DEM FEIND EINEN KLAREN TRENNUNGSSTRICH ZIEHEN
Den Kampf für die Zusammenlegung der Gefangenen weiterführen, ihn wirklich zu unserer Sache machen!

einige Genossinnen und Genossen

SchaLLoch

BERATUNG Karolinenstr. 4
ANFERTIGUNG Tel. 43 84 94
VERKAUF Mo-Fr 10.30 - 18.30
REPARATUR Sa 10.30 - 14.00

Gitarren, Lauten, Drehleiern

Ich bin wieder im Lande, kündige aber gleich an, daß ich im September 'richtig' Ferien mache!
Bis dahin habe ich noch Luft, um für Euch Sachen zu composern.
Ulla Penselin, Bleicherstr. 2, 2 HH 50, Tel. 31 42 00 (montags meistens nicht)

Wir waren mit der Form und dem Verlauf der "Boock-Diskussion" in der 'freiheit' nicht einverstanden. Vor allem nicht mit den beiden Artikeln "Der Sinn eines Satzes ist sein Zweck" und "(K)Eine Kampagne für J.P. Boock", mit deren Polemik, Menschenverachtung und Arroganz.
Einen gemeinsamen Artikel haben wir nicht mehr zustande gebracht. Deshalb hier die einzelnen Fragmente, die sich z.T. inhaltlich überschneiden, aber auch unterschiedliche Fragestellungen aufwerfen.

DER BOURGEOISE SCHWEINEHUND IN UNSEREM ÜBERICH oder FRAGEN DER VERKOMMENEN BÜRGERLICHEN MENSCHLICHKEIT

Zwei Abende haben wir in der 'freiheit' über Boock diskutiert. Die Fronten waren verhärtet: Er ist Verräter – er ist kein Verräter. Im Angebrülle, Zwischengequatsche, nicht richtig Zuhören und nicht auf das vorher Gesagte eingehen ging die Diskussion, die vielleicht Klarheit bringen könnte, baden.
Und mir ist einiges nicht klar!

Klar ist:
Boock hat sich an den Spiegel verkauft. Was von bürgerlichen Medien zu halten ist, was dort mit seinem Interview gemacht wird, wie versucht wird, ihn im Gespräch reinzulegen, hätte er wissen müssen.

Das Gespräch wird in der 3. Hungerstreikwoche veröffentlicht. Und in diesem Zusammenhang sind seine Aussagen über Gruppenstruktur, Gruppenterror, 'finale Aktion' faktisch Verrat an den Hungerstreikenden im Knast und Unterstützung der Staatsschutzpropaganda.

Ging es P.J. Boock darum, die (angebliche) 'finale Aktion' zu verhindern, hätte eine kurze Pressenotiz oder ähnliches genügt. Ging es ihm darum, Diskussionen und Strukturen innerhalb der RAF öffentlich zu diskutieren / kritisieren, gibt es andere Möglichkeiten als über das Medium Spiegel.

Unklar ist mir:
Ist das Spiegelinterview eine eindeutige Staatsschutzaktion, weitergehend in dem Versuch, jetzt über die 'grosse freiheit' eine Kampagne gegen Boocks Haftbedingungen einzuleiten? Ist jemand, der durch seine Aussagen dem Staatsschutz – auch ungewollt – in die Hände spielt, sofort ein Schwein, ein Verräter? Wußte Boock, was seine Aussagen für Folgen haben?

In extremen Situationen (von den Bullen gesucht, vielleicht auch von ehemaligen Genossen/innen, eine neue politische Identität suchend, die alte noch unverdaut. . .) auszuticken und Mist zu bauen, ist nicht zu entschuldigen, aber menschlich.

Kann ich deshalb sagen, Boock ist ein Schwein, mit ihm will ich nichts zu tun haben, mir ist mein Einsatz für andere Gefangene mit klarerem politischen Bewußtsein wichtiger?

In wieweit können wir (die Szene, die Linke, wie ihr wollt) 'Aussteiger' auffangen, um deren Austicken zu verhindern? Viele Fragen, und ich habe noch mehr.

Bin ich zu humanistisch? Muß ich endlich "den Liberalismus in mir bekämpfen"? "Einen klaren Trennungsstrich zwischen mir und dem Feind ziehen"? Mir ist der Verlauf dieser Trennung nicht so klar. Sind "Mieter helfen Mietern", Jusos . . ., die mit ihrer Integrationspolitik dem Staat in die Hände spielen, schon unsere Feinde? Mit wem wollen wir denn die Revolution machen?
(Vielleicht gehört das letzte nicht ganz zur Sache. . . oder doch?)

o.ha

Überlegungen zur Boock-Sache – Vielleicht auch Fragen an ihn und Anschiß an die RAF-Fan-Clubs . . . OLÈ!

Okay, Boock hat ein sehr dummerhaftiges Interview (s. Spiegel usw.) gegeben. Deswegen ist er (für mich) noch erstmal kein Verräter wie andere aus dem Top-Kreis Klein, Speitel, Hochstein.

Das auch die Menschen aus der RAF Fehler machen (können), sollte man endlich begreifen, sonst baut mann/frau an dieser Superman/Supergirl-Superfi. . .-Guerilla-Scheißpropaganda weiter fleißig mit – THATS the leben. (Siehe auch Erklärungen einiger Genoss/inn/en. Wie verdammt soll man sich überhaupt mit diesen Kämpfern identifizieren (oder so ähnlich) –

Naja, noch mal kurz zu dem Spiegel-Interview – Boock hat also einige Aussagen gemacht, die der Spiegel sicherlich sehr gut in seiner angestammten Rolle als Fahnenhalter gegen den bewaffneten Kampf gebrauchen konnte. Erscheinungsdatum des Interviews lag genau in einem neuen Hungerstreik. Stichwort 'FINALE AKTION' – Daß die Chancen bei solchen Aktionen wie Schleyer, Buback, Ponto usw. größter sind als die bei solchen Dingern wie STOCKHOLM (Botschaftsbesetzung), kann mann/frau mal so annehmen.

Wenn mann/frau sich das Ding Heidelberger Schloß reinzieht, sieht man den GRAD der AKTION. Die RAF sitzt mit den Schweinen in diesem Kasten, und es zeichnet sich ab, daß die Sache (Forderungen werden nicht erfüllt) insofern schief geht und die Bullen die Genossen packen werden, so kann mann/frau sich vorstellen, daß sich die Genossinnen überlegen werden, ob sie sich mit den Schweinen in die Luft jagen werden. Im Hinblick auf ihre (im Falle des Kriegens) sichere Ermordung und Folterung durch die Schweine in den Knästen Stammheim . . . Andreas. . . Gudrun. . . Jan. . . – ist das verständlich!!

Das ganze wird dann finale Aktion genannt und im Interview noch etwas getürkt, und es wurde der Selbstmordwille der RAF daraus.
ODER ?!?

Klar habe ich auch noch Unsicherheiten in Bezug auf das Boock-Verräter-Ding. Aber ich kann und will es mir nicht so einfach machen wie andere Genossen/innen.

Die beiden Stellungnahmen, die diese sich abgekniffen haben, sind in "guter" Stalin-Tradition – ZUM KOTZEN!!

URTEIL?!? – VERRÄTER bla, bla. Dazu eine polemische, gehässige Anmache gegen Leute, die mit einem Typen zusammen gewohnt und gelebt haben und hauptsächlich gefühlsmäßig wegen 'Charly' betroffen sind.

Zitate aus diesem Scheiß zu bringen, ist einfach zu blöd. Jeder, der Bock darauf hat, kann's ja noch mal nachlesen.

Einiges möchte ich noch zum Pluralismus und Liberalismus in der 'grossen freiheit' schreiben. In den beiden Artikeln zu der Boock-Sache wird gemosert, daß es einige in der REDAKTION gibt, die "kläglich" versagen, das heißt den Boock-Artikel zu bringen. Ihr verdammten arroganten kalten Schweine!!! Faßt euch bloß an eure eigene Nase. Kläglich ist es, Urteile zu fällen aus einem total festgefahrenen Position-Stellung-Stall.

Mit Stalinisten will ich auch nichts zu tun haben!!! Es lebe das alte GF-Konzept!
AAAAAAAAAAAA

Odin

DIE SELBSTGERECHTIGKEIT DER INQUISITOREN

Wenn du im Gefängnis Widerstand leisten willst, dann mußt du schauen, inwieweit es eine Möglichkeit der Kooperation mit anderen Gefangenen gibt.

Und da liegt auch ein Problem bei der RAF: da wird der Hungerstreik gemeinsam mit anderen Gefangenen angefangen, und was blieb letztendlich allein noch übrig: die Hungerstreikforderungen der RAF-Genossen. Damit rufen sie – bewußt oder unbewußt – eine Spaltung hervor, die die Herrschenden ausnützen. Und wenn du dann siehst, auf welche Art sie ihren Hungerstreik abgebrochen haben, nämlich auf eine vage Zusage von Schmude an ai – wobei jeder, der von sich sagt, ein Revolutionär zu sein, sich ausrechnen kann, was das bedeutet –, dann ist es für mich unglaubwürdig, daß sie sich auf eine solche Aussage verlassen haben. Aber in diesem Hungerstreik ist Sigurd Debus gestorben. Knastärzte in Hamburg haben ihn mit ihrer Zwangsernährung ermordet.

Weil du dich auf die Zusagen der Herrschenden nicht verlassen kannst, mußt du Formen finden, auch im Knast, wie du mit den sozialen Gefangenen Widerstand leisten kannst.

Und wenn die RAF diesen Prozeß meint, darüber forcieren zu können, daß sie sich als die Revolutionäre sehen und all die anderen höchstens ihren Forderungen nachkommen müssen. Da besteht keine Gleichwertigkeit, und jede Situation von Solidarität wird verwässert, wenn sie das so tun, wie sie es immer gemacht haben. Und da kann man nicht nur dem Staat die Schuld geben, da wäre es auch ganz wichtig, eine eigene Kritik am Hungerstreik zuzulassen. Und darüber hörst du nichts.

Und da möchte ich auf die Diskussion über Peter Boock zurückkommen. Da wird gesagt: Peter Boock sei dem Hungerstreik in den Rücken gefallen. Und da sage ich: Peter Boock hat in der Phase, wo er dem Spiegel das Interview gegeben hat, sich zu wenig Gedanken gemacht, wie er in der Situation des Hungerstreiks benutzt wird. Das war sicherlich kein positiver Beitrag, den er zum Hungerstreik geleistet hat, und das hat die Presse natürlich ausgeschlachtet gegen den Hungerstreik. Aber man kann Peter Boock nicht vorwerfen, daß er dafür gesorgt hätte, daß dieser Kampf entsolidarisiert worden sei über sein Interview mit dem Spiegel. Das ist wieder die Borniertheit: ein Opfer zu suchen, aber er ist nun in einer viel schwächeren Position als die Personen, die diesen Artikel geschrieben haben. Und man kann nicht sagen, daß man objektiv nur die Revolutionäre unterstützt, die man für seinen Kampf braucht, weil sie die richtige Linie verkörpern, und all diejenigen, die vielleicht eine andere Haltung haben, mit denen setzt man sich nicht auseinander. Peter Boock wird verdammt. Er ist offensichtlich für einige deshalb ein Verräter, weil er als Revolutionär hätte wissen müssen, daß man so was nicht machen kann. Die Niederlage im Hungerstreik hat auch damit etwas zu tun, daß es nicht gelungen ist, einen Zusammenhang zwischen den Forderungen der sozialen Gefangenen und der RAF-Gefangenen zu erreichen.

Die Diskussion immer wieder nur allein darüber zu führen, daß es wichtig ist, daß wir einen bewaffneten Kampf führen müssen, statt die Frage davon abhängig zu machen, daß wir einen Kampf für unser Leben überhaupt führen müssen! Und daß es in einer bestimmten Phase auch ein bewaffneter sein kann, darüber will ich dann in einer bestimmten Phase diskutieren. Aber bei den Erfahrungen, die wir jetzt gemacht haben mit den Genossen, die den bewaffneten Widerstand überhaupt organisiert haben, müssen wir auch fragen, was da erstmal davon übrig geblieben ist. Eben nicht nur die Parole bewaffneter Kampf, sondern auch Isolation.

Wenn man immer nur darüber redet, daß das Leben nur noch aus dem Kampf mit der Knarre besteht, und keine Kritik daran hat, wie man die Demos, die Hausbesetzungen organisiert – wenn man keine Kritik daran hat, daß es der Polizei immer wieder gelingt, uns in die Falle zu treiben, dann treibt man die Leute in den bewaffneten Kampf, ohne nach anderen Lösungen zu suchen.

Und da besteht auch die Entfremdung, die nur auf eine Technologisierung hinausläuft: eine Pistole in die Hand zu nehmen und sich nicht mehr mit den unterschiedlichen Möglichkeiten von Widerstand auseinanderzusetzen. Wo man erstmal akzeptiert: bewaffneten Widerstand nicht auszuschließen, aber jeden zu unterstützen, der Widerstand liefert!

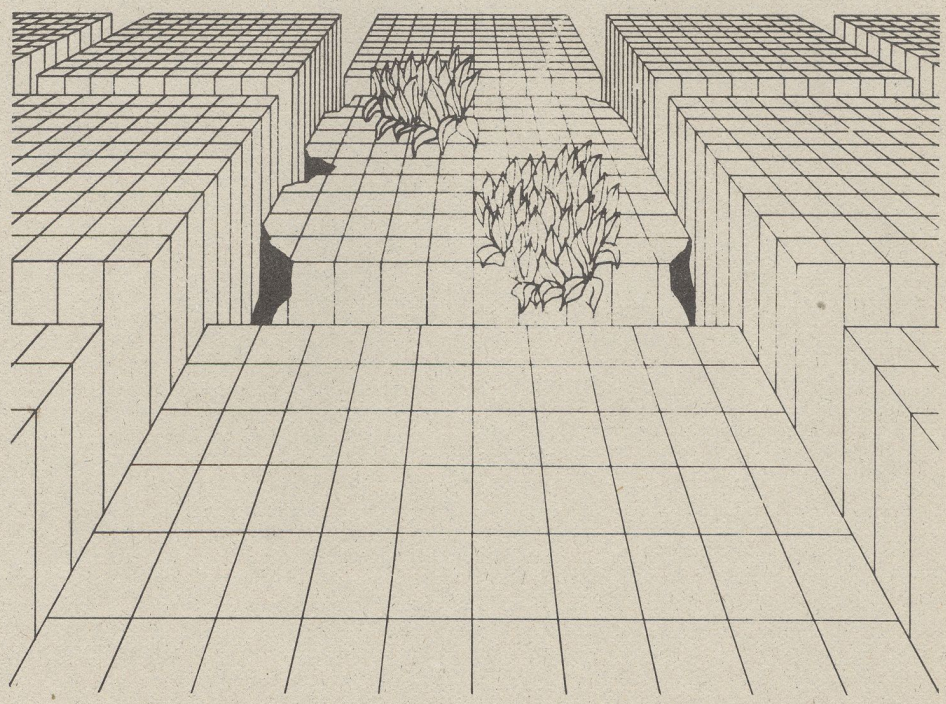
Wenn Peter Boock in seinem Artikel immer noch sagt: ich will das und das nicht sagen, weil ich die und die Leute dem Staatsschutz nicht ausliefern will, dann finde ich das richtig. Aber trotzdem bleibt bestehen, daß er Internes ausgeplaudert hat über eine Aktion der RAF und über ihre angeblichen inneren Strukturen. Diese Kritik muß er sich gefallen lassen.

Wenn er sagt: ich will etwas an die Öffentlichkeit bringen, was ich bis jetzt nicht getan habe, dann finde ich es schade, daß er das über den Spiegel gemacht hat. Aber da kann ich ihm letztendlich auch nicht einen Vorwurf daraus machen und frage mich vielmehr: ist die Linke offensichtlich nicht in der Lage – und gerade diejenigen, die solche Verräterurteile fällen –, solche Leute wie Peter Boock aufzufangen. Gibt es denn überhaupt Möglichkeiten für Leute wie Boock, in der Linken unterzutauchen? Gut, das gibt Peter Boock nicht die Legitimation, dann zum Spiegel zu gehen. Aber er hat es gemacht. Warum soll er deshalb zum Verräter gemacht werden? Daß man nicht mehr über RAF-Politik diskutiert? Warum beginnt die Verräter-Diskussion nach dem Hungerstreik, wo sich abzeichnet, daß keinerlei Zusagen eingehalten wurden von den Politikern?

Peter Boock vertritt ja eine Kritik, die durchaus realistisch ist: daß die Finale Aktion auf eine Kamikaze-Politik hinausläuft, dem kann ich ja gar nicht widersprechen. Denn es sind ja bestimmte Kamikaze-Aktionen gelaufen! Da ist sicherlich Stockholm eine davon! Und das ist auch immer meine Argumentation gewesen: die Diskussion nicht darüber zu führen, ob Peter Boock ein Verräter ist, denn das ist er für mich nicht, aber die Diskussion darüber zu führen, welche Ebene gibt es wieder zwischen uns und der RAF, wo verstehen wir uns, wo haben wir eine Gleichwertigkeit. Als ob wir nur Revolutionäre sind, wenn wir eine Kanone in die Hand nehmen! Statt z.B. auch unsere Schreibmaschinen zu gebrauchen! Gut, da sag ich auch, es ist nicht nur die Schreibmaschine, aber man tut ja gerade so, als wenn nichts dazwischen liegt. Und das scheinen die Leute, die hier auf ihre Papiere pochen gegen Peter Boock, scheinbar noch nicht im Gehirn zu haben!

Die Diskussion über unser Verhältnis zu den RAF-Gefangenen wird ja gerade verhindert durch Aussagen wie sie jetzt in dieser Diskussion um Boock von denen gemacht werden, die Peter Boock zum Verräter abstempeln wollen: "Die Methode, die politischen Widersprüche zur RAF, die viele Genoss(inn)en haben, die sich zum Hungerstreik solidarisch verhalten haben, jetzt gegen die Gefangenen auszubeuten, ist die des Staatsschutzes. Das Perverse ist, daß es hier auch so genug Leute gibt, die das selbst drauf haben, weil sie ihren persönlichen Status quo in Gefahr sehen bei einer Eskalation der Auseinandersetzungen zwischen Revolution und Konterrevolution".

Emiel Zatopek



EIN SCHRITT WEITER ZUR KIRCHE FÜR DEN FRIEDEN
– Erfahrungen mit dem Evangelischen Kirchentag –

Hinterher ist es dann immer so schnell vorübergegangen: Ein Jahr Vorbereitung und drei Tage Ausführung – da stellt sich schon die Frage: Hat es sich gelohnt?

Ich schreibe von meinem Engagement zum Evangelischen Kirchentag in Hamburg als Mitarbeiter der Aktion "Ohne Rüstung Leben", die sich am sogenannten "Markt der Möglichkeiten" des Kirchentages beteiligt hat. Wir wurden aktiv in der "Halle für eine menschliche Entwicklung", eines Teils des "Marktes der Möglichkeiten", auf dem sich christliche Initiativen, aber auch Parteien und Organisationen darstellen können. Während der "Markt der Möglichkeiten" ansonsten mehr Messe- oder Supermarkt-Charakter hat, wollten wir, d.h. 46 Gruppen aus dem Ökologie-, dem Friedens- und dem Dritte-Welt-Bereich gemeinsam unsere Arbeit inhaltlich darstellen, die Verknüpfungen zwischen den drei Bereichen aufzeigen und Angebote zum Mitmachen geben.

Bevor ich Euch von meinen Erfahrungen beim Kirchentag berichte, möchte ich beschreiben, warum überhaupt ich mich dort engagiert habe.

Wenn ich sage, ich bin bereit, ohne den Schutz miliätrischer Rüstung zu leben, so ist das ein recht radikaler Satz; viele andere Friedensgruppen gehen nicht so weit. Doch selbst kleine Schritte sind in weiter Ferne. Sehe ich, wie schwer es ist, Kraft und Stärke zu entwickeln gegen die Militärs und ihre politischen Fürsprecher, wie wenig sich bewegt – sogar angesichts solcher Bewegungen in unserem Land, wie wir sie heute erleben, woher nehme ich da eigentlich die Energie zum Durchhalten, zum intensiven Engagement für den Frieden?

Bei den Bibelarbeiten, die die Mitarbeiter unserer Halle jeden Morgen zusammen in kleinen Gruppen machten, ist mir eine Stelle aus dem Propheten Micha aufgefallen, die vielleicht angeben kann, woher wir unsere Kraft schöpfen: "Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken. Denn der Mund des Herrn Zebaoth hat's geredet." (Micha. 4.3-4)

Solche Utopie leitet uns voran – und zugesagt ist von unserem Gott solcher Friede. Glauben heißt im eigentlichen Sinn der biblischen Tradition "seinen Mut in Gott setzen"; Mut aber werden wir brauchen, viel Mut sogar, um den Beschwichtigern und den Kriegstreibern, den Volksverführern und den Unterdrükkern entschieden entgegen zu treten.

Ich denke, daß die christlichen Kirchen, wollten sie ihrem Auftrag wirklich gerecht werden, zu Initiativen für den Frieden werden müssen. Daß gerade in der neuen Friedensbewegung so viele christlich motivierte Gruppen entstehen, ist daher nicht rein zufällig. Die Friedensdemonstration am 20. Juni in Hamburg ist denn ja auch von christlichen Gruppen initiiert und mitgetragen worden.

Der Kirchentag in Hamburg konnte zeigen, daß sich die Kirche in der Friedensfrage bewegt – und zwar von unten her bewegt. Der Kirchentag selbst ist ja autonom, unabhängig von der Amtskirche, in gewissem Sinne also eine Veranstaltung der kirchlichen Basis. Wenn das in der Kirchentagsleitung auch anders aussieht, so bietet der Kirchentag doch immerhin den Basisgruppen und überhaupt den einzelnen Christen die Gelegenheit, recht selbständig zu agieren und zu diskutieren. Nicht nur die Fülle der Gruppen, die die Friedensproblematik in den Kirchentag hineintrugen, sondern auch die vielen Menschen, die interessiert und konzentriert über Wege zum Frieden redeten, entschlossen, der Aufrüstung Widerstand zu leisten, und die vielen, die dann am Samstag auch mitdemonstrierten, machten "Frieden" zum Hauptthema des Kirchentages und setzten auch die offizielle Kirche unter Druck, immerhin diese Bewegung zur Kenntnis zu nehmen und dem "Fürchte Dich nicht" der Kirchentagslosung die Furcht vor den Atomwaffen entgegen zu stellen, beispielsweise in der Predigt des Hamburger Bischofs Wölber, der sich auch fürchten will, wenn die Supermächte nicht bald deutliche Schritte zur Abrüstung einleiten.

Meine Erfahrung in den Gesprächen, die ich während des Kirchentages zum Thema Abrüstung führte, ging in dieselbe Richtung. Eigentlich traf ich auf niemanden, der/die die derzeitige Rüstungspolitik befürwortete; oft gingen die Gespräche darum, welche Alternativen zur jetzigen "Landesverteidigung" wir haben und wie die Friedensbewegung weiter agieren sollte.

Es war einmal ein Kirchentag in unser Stadt...

Recht eindeutig war auch die Einstellung der Menschen zu spüren, die bei der Veranstaltung mit Apel den alten, allzu oft schon gehörten Phrasen des Verteidigungsministers lauschten: Mein Eindruck war, daß die meisten wohl zum Gespräch bereit waren – und das ist ja auch gut so –, aber ebenso entschieden ihr Mißfallen an der derzeitigen Militärpolitik äußerten. Nicht so direkt wie die kleine Gruppe, die in Weißen Gewändern mit Skelettzeichnungen die Wirkungen der Apel'schen Politik darstellen wollten, aber nicht minder deutlich in den Pfiffen und im Beifall für Apels Podiumsgegner.

Der Beitrag meiner Gruppe zum Friedensthema bestand neben den vielen Gesprächen in einigen Aktionen und Szenen: So mimten wir Agenten für eine Versicherung gegen den Atomtad – bei Stationierung der neuen Mittelstreckenraketen verdoppelt sich die Prämie –, wir bauten einen Turm der Rüstung, symbolisierten in Pappkartons, der je größer, desto wackliger wurde und schließlich über uns zusammenbrach, und wir verlosten in der Atombunkerlotterie die Schutzräume für den Atomkrieg, die für 3% der Bevölkerung bereitstehen – wer gewann, der mußte erst nach zwei Wochen hinaus an die frisch verseuchte Luft.

Eine der Grunderfahrungen dieses Kirchentages war allerdings das Gefühl der Masse und des Gedränges; was als Abend der Begegnung am Mittwoch rund um die Binnenalster stattfand, zeichnete sich tatsächlich durch viele Begegnungen aus, durch sehr hautnahe: erste Begegnung mit den 150.000 Teilnehmern des größten Kirchentages aller Zeiten.

Ähnlich das Bild im Messegelände Donnerstag morgen; erst nach und nach wird es etwas luftiger, so daß einzelne Menschen wieder erkennbar werden – zum Glück auch für unsere Halle, denn beim Hindurchschieben der Massen hätten die vielen Mitmach- und Gesprächsmöglichkeiten wohl kaum genutzt werden können.

Die Gestalt der "Halle für eine menschliche Entwicklung" unterschied sich schon rein äußerlich von dem sonstigen Markt der Möglichkeiten. Wer hereinkam, sah sich als erstes der Weltuntergangsuhr gegenübergestellt, die vier vor zwölf anzeigte und auf die Schwerpunkte einer menschlichen Entwicklung für unsere Zeit hinwies: Frieden, Umwelt und Entwicklung, wobei die "Entwicklung" kopfstand zum Beweis dafür, daß sie heute noch falsch herum läuft.

Die Halle war ansonsten in vier Themenzentren gegliedert, die zu den Themen Frieden/Abrüstung, Ökologie, Südafrika und Dritte Welt zur Information und zum Gespräch einluden. Der große Vorteil, den diese Konzeption auch für die einzelnen Gruppen hatte, war, daß die Gruppen, die am gleichen Themenbereich tätig sind, zu enger Zusammenarbeit gezwungen waren. Ich denke, dieses Konzept hat sich im Prinzip bewährt. Das bestätigten auch viele Besucher, die von der wohltuend anderen, offeneren Atmosphäre der Halle angetan waren.

Also: Hat es sich gelohnt?

Wir sind vielen anderen Gruppen durch die Zusammenarbeit in der Halle nähergekommen, wir konnten viele Menschen ansprechen – und das Klima des Kirchentages war auch recht offen und kommunikativ –, wir haben selbst Erfahrungen gesammelt und letztlich: Wir haben einen Kirchentag mit dem Schwerpunkt Frieden gehabt und eine der größten Demonstrationen in der Geschichte Hamburgs – ich denke, es hat sich gelohnt.

Thomas Bastar

19. Deutscher Evangelischer Kirchentag in Hamburg

"Fürchte Dich nicht!" So lautet die Losung des Hamburger Deutschen Evangelischen Kirchentages. Gilt dies auch dem Gefangenen in der Zelle 315, im berüchtigten "Santa Fu", der Strafanstalt Hamburg-Fuhlsbüttel, in Haus II?? Jeder, der in seiner Lage wäre, dem würde die Anstaltsleitung, dem würde die Hamburger Justizbehörde das Fürchten lehren. Wieso?

Zuerst einmal aus der alten deutschen Tradition heraus, wie man mit Gefangenen umgeht, die nicht konform gehen, die hat man umgebracht und bringt sie noch um. Nur die Methoden sind nicht mehr so durchsichtig wie zu Hitlers Zeiten, man wendet andere, latente an. Zum anderen soll dies hier in einigen Auszügen aus einem Brief eines Gefangenen sichtbar gemacht werden, eines Gefangenen, der an einer rezidivierenden chronisch-asthmatischen Bronchitis leidet, die er sich in der Strafanstalt zugezogen hat; ein Brief, den er am 30.6.1980 an den evangelischen Anstaltsgeistlichen schrieb:

"Sehr geehrter Herr Pfarrer, in meinem Schreiben vom 8.6.1980 habe ich Ihnen eingangs und am Ende meines Schreibens folgende Frage gestellt: 'Wie lange wollen Sie, als Vertreter der christlichen Religion hier in der Strafanstalt, zusehen, was hier an Ungerechtigkeit, Willkür, Terror, psychischem Terror durch die Anstaltsleitung auf den Teil der Gefangenen angewandt wird, der nicht konform mit dieser verlogenen 'Resozialisierungspraktik' geht?' Im Gespräch, zu dem Sie mich bestellten, sagten Sie mir, daß Sie sich bezüglich meiner akuten Verschlechterung der chronischen asthmatischen Bronchitis mit den Ärzten in Verbindung setzen wollten, bezüglich der von den Fachärzten vorgeschlagenen Öffnung meiner Tür am Tage. Sie sind aber sehr 'aktiv', wir haben heute schon den 30.6.80, für eine akute Situation sehr 'aktiv'!

Ich 'bedanke' mich auch auf das 'Herzlichste'. Setzen Sie sich immer so 'aktiv' ein?"

Der Gefangene hatte viele Erstickungsanfälle, und bei dem Gespräch, das er mit dem Pfarrer geführt hatte, sagte dieser ihm, er wolle sich darum kümmern, daß in seiner lebensgefährlichen Situation die Tür seiner Zelle aufbleibt. (Hunderte von Zellentüren sind von morgens bis abends auf, ohne daß die Gefangenen an einer lebensgefährlichen Krankheit leiden, es sind Hausarbeiter, Schüler und viele andere.

Der Pfarrer hatte nichts mehr von sich hören lassen. Christliche Nächstenliebe??? Am Ende seines Schreibens schrieb der Gefangene:

"Ihr Engagement beim Sportfest war da sehr aktiver als bei meiner akuten Erkrankung. Ich sah Sie vom Fenster aus. Persönlich meide ich solche 'Spiele meines Feindes Dr. Stark." Dann folgt der Schlußsatz: "Lassen Sie sich einmal von den Gefangenen G. Sch. berichten, wie man hier terrorisiert. Aber nicht nur 'christlich quatschen', Herr Pfarrer, sondern tätig werden, wie Ihr Amtsbruder in Berlin Tegel, dann werden Sie glaubhafter. Wenn Ihnen daran gelegen sein sollte."

In einem vorherigen Brief schrieb er:

"Wenn Sie Ihre Augen verschließen, gibt es dann hier keine Willkür, keinen Terror, keine Ungerechtigkeit, mit anderen Worten: Keine psychische Folter?" "Sie sind zu nah an der Anstaltsleitung. Sie müßten aufgrund Ihres Amtes näher an den Gefangenen sein, erst dann könnten Sie in etwa Ihren eigentlichen Auftrag ausüben."

Wie gesagt, der Pfarrer hatte sich daraufhin nicht mehr gemeldet und nichts mehr von sich hören lassen. Der Gefangene sitzt heute, 1 Jahr nach diesen beiden Briefen, noch immer mit seiner Krankheit in seiner Zelle, sie ist noch schlimmer geworden, und er schwebt in einer konstanten akuten Lebensgefahr. Vor einigen Tagen hatte er einen so starken Erstickungsanfall, daß der das Bewußtsein verlor, mit dem Gesicht auf die Schreibmaschine schlug, sich die Nase verletzte, stark blutete, und kein Beamter war da, der ihm die Tür öffnete, damit er den Sanitäter aufsuchen konnte, denn ein Arzt ist nur zwei mal in der Woche, morgens, für einige Stunden da. Ein Abteilungsleiter verweigerte die Hilfeleistung, als ein Gefangener ihn darauf aufmerksam machte, daß der Gefangene, der die Notlampe gedrückt hatte, sich schwer verletzt hat. Mit den Worten: "Ich kann doch nicht jede Zelle aufschließen", ließ er den Gefangenen blutend in der verschlossenen Zelle zurück und ging in sein Büro.

"Fürchte Dich nicht?" Der Gefangene mit der rezidivierenden chronisch-asthmatischen Bronchitis verliert oft durch die massiven Erstickungsanfälle das Bewußtsein und shclägt auf den Boden seiner Zelle hin, bis jetzt schon 6mal. Er hat nur noch 7 Monate und einige Tage bis zur Endstrafe, aber eine Haftunterbrechung aufgrund seiner akuten lebensgefährlichen Verschlechterung seiner Krankheit hat man bis jetzt noch nicht stattgegeben.

Gestern hörte der Gefangene, daß der Gefangene, der beim Evangelischen Anstaltspfarrer arbeitet und die Kirche in Ordnung hält, Strafaussetzung bekommen hat, weil seine Mutter erkrankt ist und er auf seine zwei Kinder aufpassen müsse. Dieser Gefangene hat eine Strafe von 10 Jahren wegen bewaffneten Raubüberfalls, mit einer Bande verübt, zu verbüßen, hat noch ungefähr 6 Jahre, seine Endstrafe geht bis 1986. Also mit einer Strafe von noch 6 Jahren bekam er Strafaussetzung, weil seine Mutter krank ist. Der Gefangene, von dem hier die Rede ist, hat nur noch bis zur Endstrafe 7 Monate und einige Tage und schwebt täglich und nächtlich mehrmals in Lebensgefahr, ihm verweigert die Anstaltsleitung eine Strafaussetzung und sogar die Hinzuziehung eines Arztes seiner Wahl. Hat sie etwas zu vertuschen? Will sie den Gefangenen, der nicht konform geht und der sich gegen Willkür und Ungerechtigkeit zur Wehr setzt, durch latente Tötung beseitigen? Dies wäre in der Hamburger Justizgeschichte nicht der erste Fall. Hier wird erinnert an die Toten in den Hamburger Gefängnissen in den Jahren 1964-1973 und jetzt wieder 1981 den Gefangenen Sigurd Debus, den man zwangsernährt hat. Aber auch in den anderen Gefängnissen der Bundesrepublik Deutschland sterben auf eigentümliche Art Gefangene oder werden schnell als Dreiviertelleiche entlassen, damit sie vor der Mauer, hinter der man sie zu Dreiviertelleichen gemacht hat, ihr Leben aushauchen. Als Alibi für die Justizbehörde / Strafvollzugsbehörde. So schrieb die Tageszeitung am Donnerstag, den 10.7.80: "Stuttgart (taz) 26. Juni 6 Uhr. In einer Zelle im Stammheimer Knast stirbt der schwer asthmakranke Lothar Damian. Er war zuvor einen Monat in Untersuchungshaft – wegen 'Schwarzfahrens'. Auf Antrag eines von seinem Angehörigen beauftragten Anwalts wird ein bislang noch nicht abgeschlossenes Ermittlungsverfahren gegen Unbekannt wegen unterlassener Hilfeleistung eingeleitet. Erste Informationen ergeben ein erschreckendes Bild, wie fahrlässig in den bundesdeutschen Knästen mit Menschenleben umgegangen wird: Flüchtige ärztliche Untersuchungen und mangelnder Notarztdienst lassen Lothar Damians mysteriösen Tod als störenden Betriebsunfall in der Routine des Gefängnisalltags erscheinen."

Und latente Tötung von Gefangenen in Hamburger Gefängnissen?

Am 2.4.81 schreibt der Stern (Nr. 15) in einem Bericht, der die Überschrift 'Roßkur für den Häftling' trägt, unter anderem:

"In guten Nächten schläft Kurt Bolm aus Hannover fünf Stunden, in schlechten gar nicht. Dann schütteln ihn endlose Hustenanfälle, Atemnot, Erstickungszustände. Kürzlich brach er nach einem solchen Anfall zusammen und kam mit Blaulicht in die Klinik. Der Grund: Er leidet an Lungenfibrose."

Der Gefangene in Hamburg-Fuhlsbüttel, von dem hier die Rede ist, hatte schon 6 solcher Anfälle hinter sich, und man hat ihn nicht mit Blaulicht in eine Klinik gefahren, sondern wieder nach einer kurzen von einem Sanitätsbeamten nicht fachlichen Untersuchung in seine Zelle gesperrt. Als dieser Gefangene eines nachts die Notlampe drückte, da er massive Erstickungsanfälle hatte, sagte ihm der Beamte U.S.: "Sie sind ja noch gar nicht blau im Gesicht. Erst wenn Sie blau sind, lohnt es sich, den Notarzt zu holen." So sieht hier die Wirklichkeit aus. Der Beamte U.S. soll nur vorsichtig sein, daß ihn nicht irgendwann der Teufel holt.

Seit Dezember 1980 bis jetzt Juni 81 hat der Gefangene eine einzige schwere akute lebensgefährliche Situation, Tat und Nacht hustet er, hat er Erstickungsanfälle und Atemnotzustände. Man bedenke, dies nun über 6 Monate. Im Knauers Gesundheits-Lexikon heißt es dazu: "Jeder Husten, der nach drei Wochen nicht abklingt, ist auf eine schwere Krankheit verdächtig."

So schwer kann keine Krankheit sind, um einen Nonkonformisten Menschlichkeit, Gerechtigkeit und das, was die Christen "Nächstenliebe" nennen, zu geben. Man macht ihn mit allen Mitteln langsam aber allmählich zur Leiche. Im Jahre des 19. Deutschen Evangelischen Kirchentages in Hamburg. Ist diese latente Tötung von gewissen Gefangenen eine Verfügung von "Oben"? Von dem Bundesjustizminister? Von der Regierung?

Und die Pfarrer beider Konfessionen schauen zu, ganz christlich, nach alter Tradition, wie hier in Hamburg-Fuhlsbüttel, ja sie billigen diese latente Tötung, indem sie nicht für den Gefangenen aktiv wurden und bis jetzt noch nicht geworden sind. Wie lautet doch die Losung des Deutschen Evangelischen Kirchentages 1981 in Hamburg: "Fürchte Dich nicht?" Dann kommen Sie mal in die Strafanstalt Hamburg-Fuhlsbüttel und schlüpfen Sie mal in die Person des Gefangenen, von dem hier die Rede war; und Sie werden über die eiskalte menschenverachtende Skrupellosigkeit das Fürchten lernen.

Walter Weylers
Am Hasenberge 26
2000 Hamburg 63

Von der Notwendigkeit der Empfängnisverhütung betroffen, fühlt eine Frau sich oft allein verantwortlich, dafür zu sorgen, nicht schwanger zu werden. Dies liegt zum einen an den Einflüssen durch Erziehung und Gesellschaft, der daraus folgenden Unsicherheit und dem Rollenverhalten in solchen Fragen, zum anderen daran, daß eine Schwangerschaft für eine Frau ein viel konkreteres Problem ist als für einen Mann.

Traurig. aber wahr ist es auch, daß es für Frauen ein viel reichhaltigeres Angebot an Verhütungsmitteln gibt als für Männer. Selbst wenn einer sich bereit erklärt, die Verantwortung für die Empfängnisverhütung zu übernehmen, hätte er nur zwei Möglichkeiten: Kondom oder Sterilisation. Kondome sind leider auch nicht das Gelbe vom Ei, und eine Sterilisation ist vielleicht (beim Mann oder bei der Frau) ein zu endgültiger Schritt.

Zweifelhaft ist, daß das wesentlich vielseitigere Angebot an Verhütungsmitteln für Frauen nur durch die weibliche Anatomie bedingt ist. In den entscheidenden Positionen für die Entwicklung, Herstellung und Vermarktung solcher Mittel sitzen zumeist Männer. Nicht von ungefähr spezialisieren sie sich auf die Manipulation des weiblichen Körpers – er ist ihnen weniger vertraut als ihr eigener. Wieder einmal ist die Frau Objekt: Forschungsobjekt und Sexualobjekt, das sich für den Mann bereit zu halten hat.

Die schon dagewesene "Pille für den Mann" wurde nach kurzer Zeit wieder vom Markt gezogen, weil sie Impotenz, Haarausfall, Rückenschmerzen etc. bei vielen, die sie einnahmen, bewirkte. Die 'Pille' für die Frau gibt es seit über 20 Jahren, obwohl auch sie Frigidität, Haarausfall, Rückenschmerzen etc., hormonelle Störungen und sogar Genschäden, die zur Geburt von mißgebildeten Kindern führen, bewirken kann.

Die sogenannten Schaum-Ovula schäumen (der Name sagt es schon) wie Badeschampu, jucken und brennen oft in der Scheide und am Penis und haben auch schon Unterleibsentzündungen ausgelöst.

Die vielgepriesene Spirale, deren Wirkung auf einer abakteriellen Entzündung, d.h. einer entzündung, die sich angeblich nicht ausbreiten kann, beruht, wird oft wieder ausgestoßen, hat in vielen Fällen (bes. bei Frauen, die noch nicht geboren haben) Zwischenblutungen, außergewöhnlich starke Blutungen und Blutungsbeschwerden zur Folge, und, nicht selten, Unterleibsentzündungen, Gebärmutterperforation und Verwachsungen in und zwischen den Unterleibsorganen.

Die einzige Alternative ist das Diaphragma, eine runde Weichgummikappe, die unmittelbar vor dem Geschlechtsverkehr, mit einem spermienabtötenden Gel bestrichen, vor den Muttermund gesetzt und acht Stunden danach wieder herausgenommen wird. Dies setzt natürlich bei der Frau eine gute Kenntnis des eigenen Körpers voraus, was sie wiederum ein wenig unabhängiger von einem Arzt macht. Nebenwirkungen treten selten auf. Es sind meistens Allergien gegen das Gel, von dem es jedoch verschiedene Sorten gibt, deren Wirkstoffe sich von denen der Schaum-Ovula unterscheiden. Es kann auch vorkommen, daß eine Frau so empfindlich ist, daß sie das Diaphragma beim Tragen spürt.

Obwohl die Pharmaindustrie die Nebenwirkungen der herkömmlichen Verhütungsmittel kennt, produziert sie bedenkenlos weiter. Denn sie verdient sich nicht nur an Pille und Spirale eine goldene Nase, sondern auch an deren Nebenwirkungen. Schmerzstillende Mittel und Antibiotika, die hauptsächlich zur Behandlung der Nebenwirkungen verwendet werden müssen, sind teure Medikamente, und ihre Herstellungskosten liegen, wie die fast aller pharmazeutischer Produkte, weit unter dem endgültigen Verkaufspreis. Auch die Gynäkologen legen anscheinend mehr Gewicht auf finanzielle als auf humane **Werte. (Von einigen**, oft weiblichen Ausnahmen, abgesehen). Auch sie verdienen nicht nur am Verschreiben von Pille und Spirale. Die Kontrolluntersuchungen und besonders die Behandlung der Nebenwirkungen sind zusätzliche, gute Einnahmequellen. Die zahlreichen Patientinnen überlasten viele Ärzte keineswegs. Sie werden oft nach Fließbandmanier abgefertigt; müssen sich in einer Kabine "unten freimachen", warten, bis sie aufgerufen werden, sitzen 2 Minuten auf dem gynäkologischen Stuhl bekommen ein Rezept in die Hand gedrückt und dann wird schon die nächste aufgerufen.

Am Beispiel 'Spirale' wird deutlich, wie unverschämt hoch die Gewinnspanne von Pharmaindustrie und Ärzten sind: sie kostet in der Herstellung ca. 3 DM und wird für ca. 20-30 DM an die Ärzte verkauft, welche sie gegen Bezahlung von 70-180 DM einsetzen. Hinzu kommen vierteljährliche Kontrolluntersuchungen (d.h. jedes Quartal ein Krankenschein für den Arzt) und die schon erwähnte Behandlung der Nebenwirkungen. Spätestens nach 2 Jahren muß die Spirale gezogen werden, da sie dann nicht mehr zuverlässig wirkt. Aus dem Werbeslogan der Hersteller: 'Verordnen sie ihrer Patientin ein Jahr der inneren Ruhe', lacht angesichts der schmerzhaften Nebenwirkungen der Spirale Hohn.

Bei der Pille liegen die Profite von Herstellern und Ärzten ähnlich hoch wie bei der Spirale. Ein Arzt verdient zwar kaum etwas am Ausschreiben eines Rezeptes, ab und zu bekommt er jedoch von der jeweiligen Herstellerfirma Prämien für das Verschreiben eines bestimmten Präparates.

Auf die Frage nach einem Diaphragma reagieren viele Ärzte mit Unwissenheit oder Ablehnung, teilweise sogar verantwortungslos, denn ein Diaphragma muß richtig angepaßt werden, sonst ist es absolut unzuverlässig, ein Diaphragma ist nicht sehr gewinnträchtig. Der Arzt stellt nur die Größe fest, und es wird dann zusammen mit dem Gel in Apotheken gekauft (ca. 15 und 10 DM). Beim Anpassen des Diaphragmas wird ein Gummiring vor den Muttermund gesetzt, dessen Größe der des Diaphragmas entspricht, welches der Arzt für passend hält. Frau geht dann damit ein bißchen rum, um zu fühlen, ob es paßt. Bestimmt der Arzt die Größe des Diaphragmas nach Augenmaß, ist es angebracht, sich einen zuverlässigeren Arzt zu suchen oder zum Anpassen zu Pro Familia zu gehen (steht im Telefonbuch unter 'P').

Wie weit das Spiel mit der menschlichen Gesundheit aus Profitgier gehen kann, zeigt das Beispiel der Firma 'Robins', die Anfang der 70er Jahre in den USA die Dalkon Shields Spirale auf den Markt brachte. Obwohl diese Spirale angeblich seit 1974 in den USA nicht mehr gehandelt wird, ist sie seit März 1980 weiterhin für 17 Todesfälle durch Perforation der Gebärmutter, für viele Total-Operationen, Unterleibs-Operationen, STerilisationen und Schwangerschaften verantwortlich zu machen. Die Firma Robins mußte bereits 21 Millionen Dollar für Prozeßkosten ausgeben. Fast 700 Klagen und über 300 Abfindungen stehen noch an. 1972 schon erwartete die Firme ein Verkaufsverbot durch die Food and Drug Administration. Um vorher noch einen schnellen Dollar zu erhaschen, wandte sich die Firma an die US-Regierung und verkaufte ihre Spiralen tonnenweise an die Entwicklungshilfe-Behörde AID (Agency for International Development), 48% billiger, zum dumping-Preis – nicht desinfiziert und mit nur einem Applikator pro 100 Stück. 1975 wurde auch AID gezwungen, die Gefahren der Dalkon Shields ernst zu nehmen und räumte ihre Lagerbestände, es war jedoch unmöglich, die Spirale völlig aus dem Verkehr zu ziehen. Heute tragen 440000 Frauen in der 3. Welt die Dalkon Shields, die dort noch immer in Gebrauch ist. Die AID, wie alle Entwicklungshilfe-Organisationen, hat kein wirkliches Interesse, die Situation der 3. Welt-Länder und der Menschen dort zu verbessern, sondern erfüllt nur ihre Aufgabe zu helfen, die Abhängigkeit dieser Länder von den Industrienationen zu festigen und zu vergrößern. Die Rücksichtslosigkeit, mit der die Geburtenregelung und Bevölkerungspolitik in der 3. Welt durch die Industrienationen gelenkt, betrieben wird, ist offensichtlich. Die Firma Robins und die AID, Rädchen im Getriebe des Imperialismus, gaben sich die Hände, gehen über Leichen und zählen die Dollars.

Liebe Freiheitler/innen,

ich schreibe diesen Leserinnenbrief zur GF 46/47, S. 28 unten Mitte, "Jedem seine eigenen Sprüche".

Ich möchte von Euch (abgesehen von der Veröffentlichung des Leserbriefs) wissen, warum Ihr diesen Leserbrief veröffentlicht habt und dann noch ohne Namen. 1. ist in der TAZ bereits die entsprechende Diskussion gewesen, mit ähnlichen "Männersprüchen", 2. ist er schlichtweg frauenfeindlich.

Ich hab mir überlegt, ob es überhaupt sinnvoll ist, dazu was zu schreiben, denn ich weigere mich eigentlich, meine Zeit (seit Jahren!) darauf zu ver(sch)wenden auf irgendwelche Mackersachen argumentativ einzugehen. Ich bin aber sauer genug noch immer . . . Also jetzt zum Text:

Das Erschrecken aus Zeile 1 gönne ich Dir, es ist berechtigt, aber es gibt Sachen, wo ein Erschrecken berechtigter wäre. Es wundert mich auch nicht, daß du Dich tierisch aufgeregt hast (Zeile 4), denn mit menschlichem Gefühl kann ich mir 'ne bessere Reaktion vorstellen. Ich finde es auch nicht komisch (Zeile 5), daß es solche Frauen gibt, sondern bedauerlich, aber nicht für den Zustand der Gesellschaft, in der das spielt, und für Dich, daß Du, Mann, nicht überlegen kannst, was Frauen zu solcher Forderung veranlaßt. Es ist doch im Moment so, daß Männer alles haben (öffentl. Verkehrsmittel, speziell abends), und ich finde es richtig, "die Hälfte" zu fordern (und zu nehmen). Deine Verbindung zu Rassismus (Zeile 10-14) find' ich total übel und unangemessen, was Du machst, ist Sexismus. Ich bin nicht Deine liebe Frau (Zeile 18), und wenn Du das zu mir im Gespräch sagen würdest, nachdem du vorher das gesagt hast, was Du jetzt vorher geschrieben hast, würdest Du eine reinkriegen. Was bildest Du Dir eigentlich ein, wer Du bist, daß Du Frauen derartig bevormunden tust? Ich denke, daß Deine Einschätzung (Zeile 19, 20 / Nicht miteinander, sondern gegeneinander) falsch ist. Ich bin nur nicht bereit, zu Deinen Bedingungen mit Dir (und anderen Männern) zusammenzuarbeiten, sondern meine Bedingungen gehören auch dazu. Wenn Du derartig wenig bereit bist, auf Frauenbedingungen einzugehen, bin ich nicht bereit, mit Dir zusammenzuarbeiten, dann arbeite ich nämlich gegen meine Interessen, und so blöd will ich nicht sein. Wahrscheinlich würdest Du jetzt sagen, wir (Männer + Frauen) hätten dasselbe Ziel. Ich bin mir da nicht sicher, und als Weg gilt für Dich ja auch nur Deiner (Zeile 30). Jedenfalls steht Zeile 30: Wir wollen alle dasselbe. Ist 'wir' plural majestix: Wir, Mann von Mannes Gnaden, wollen . . . oder wie kommst Du sonst darauf, andere, Frauen, so mit zu vereinnahmen? Oder vielleicht, wenn Du Bock auf Kultur hast, hör Dir mal 'Lysistrara" an, das Lied "Ich kann es nicht mehr hören", vielleicht wird Dir auf dieser Ebene eher klar, was gemeint ist.

Also, Macker (auch Linke sind Macker), 'n heißer Tip für Deine (Eure) weitere Theorie und Praxis: Benutz(t) zum Denken doch mal Herz + Kopf und nicht den Schwanz!

Andrea

Hamburg, d. 12.6.81

OFFENER BRIEF AN DIE HAMBURGER HOCHBAHN AG

**"Abtreiben heißt töten.
Babys wollen leben!"**

Mit Entsetzen haben wir die Werbeplakate des Sozialinstitutes Krefeld "Insel fürs Leben" mit dieser Aufschrift in der Hamburger U-Bahn gesehen. Wir sind empört, daß sich die HHA zu so einseitiger Propaganda hergibt, die eine unglaubliche Diffamierung aller Frauen bedeutet, die ihr Recht wahrnehmen, selbst zu entscheiden, ob sie Kinder wollen oder nicht.

Nach den Brandanschlägen auf Pro Familia und den Angriffen Hamburger Gynäkologen gegen ein Familienplanungszentrum sehen wir darin einen weiteren Schritt in der Hetzkampagne von Abtreibungsgegnern gegen das Selbstbestimmungsrecht von Frauen. Wir wehren uns dagegen, daß Frauen, die abtreiben, öffentlich als Mörderinnen hingestellt werden.

Wir fordern hiermit die HHA auf, die Plakate unverzüglich zu entfernen und ihre Werbeflächen nicht für diese Art von Kreuzzug zur Verfügung zu stellen.

Beratungsgruppe im Hamburger Frauenzentrum
Prostaglandingruppe Hamburg
Frauengruppe im Gesundheitsladen Hamburg
Gruppe Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen
Organisationsgruppe der 1. Hamburger Frauenwoche

Taubes Glied

Wenn Frauen zum x-ten Male den Sexismus in unserer Gesellschaft anprangern und ihm den Kampf ankündigen (Forderungen der Hbger Notruffrauen, Hbger Frauenwoche, gf 45, S. 12), ist es einfach lächerlich, ihnen zu unterstellen, sie würden dem Rassismus Vorschub leisten (so geschehen in gf 46/47, S. 28 "... ein HVV-Abteil für Türken, Griechen usw.").

Auch sind Frauen meines Wissens nicht nur die Hälfte des Himmels, sondern auch der Erdbevölkerung, aber bestimmt kein "Grüppchen"("... Oder wollen jetzt alle getrennte Dinge machen. Jedes Grüppchen für sich? ...")

Zur Klärung eines Mißverständnisses: Der Artikel in der gf 46/47 S.28 erreichte uns von einer Leserin!

FRAUENBUCH IN MÄNNERHAND. (gf Juni 81)

Hinter diesem Artikel der Frauen des Buchladens "von heute an" aus Hamburg steckt Frauendiskriminierung.

Du-Ihr kannst und solltest nicht für die Frauenbewegung sprechen. Das steht dir nicht zu.

Die Stärke der Frauenbewegung ist der Pluralismus – oder hat sich der in der feministischen Frauenbewegung aufgelöst. Ist nur dein Selbstverständnis erlaubt?

Frau im linken Buchhandel. Mir macht es Spaß, im linken Buchhandel zu arbeiten. Warum sonst würde ich die Arbeit machen.

Ich finde mich in den Inhalten wieder. Ich finde es wichtig, mit Männern zusammenzuarbeiten – gemeinsam, zärtlich, kollektiv, undogmatisch zu leben.

In unseren Buchladen kommen in der Tat Frauen mit ihren Freunden, und ich denke nicht daran, die Freunde vor die Tür zu setzen! Wir bestellen und haben die Bücher, die sich Frauen bei uns wünschen. Unser Lager Frauenliteratur besteht aus Wünschen vieler Frauen, aus Büchern, die ich mag, und aus Büchern, die uns Eure Vertreterin ans Herz legt.

Das Wort "Verkäuferin", das du für die Frau, die es sich erlauben sollte, im linken Buchhandel arbeiten zu wollen, übrig hast, huch – wie finde ich das!

Wenn die Emma-Redaktion "Verkäuferinnen" sucht, und noch für eine Arbeit, die allen Menschen schlecht bekommt – an Wohnungstüren Zeitschriften absetzen –, dann ist das euer Bier!

Noch mehr Handverkäuferinnen für EMMA gesucht !!!

aus: 4DM Mai 81 Nr.5

Schon in der letzten Nummer schrieben wir, daß Emma noch Handverkäuferinnen sucht. Manchen Frauen ist nicht ganz klar, was das heißt. Nun also einmal ausführlicher: Emma wird bisher nur über den Kiosk und den Buchhandel vertrieben. Wir fänden schön, wenn Emma außerdem von Frauen direkt verkauft würde, überall da, wo es sich anbietet. Zum Beispiel an der Universität, in der Frauengruppe, in Kneipen, bei Elternversammlungen oder auch im Stadtviertel, von Tür zu Tür. Für jedes verkaufte Heft bekommt die Handverkäuferin 1,20 Mark, nicht verkaufte können zurückgegeben werden, abgerechnet wird erst nach Verkauf. Wer Lust hat, bitte direkt an unseren Frauenvertrieb wenden:

Frauenliteraturvertrieb,
Gitta, Haeberleinstr. 4,
6 Frankfurt, Tel. 06 11/-
51 61 61.

Geld stinkt nicht?:

Soll Berufsfeministinnen diesen Gestank nicht spüren? Wie sollten Berufsfeministinnen ohne all die Frauen leben können, die ihr Geld im althergebrachten Alltag unseres Systems verdienen müssen in der Scheiße.

Oder krempelst du dir die Ärmel hoch und holst über Jobscheiße Kohle ran, wenn sie in deinem Projekt knapp wird? Die meisten Alternativ-Projekte haben es so an sich, daß es mit der Kohle mehr bergab als -auf geht und die Leute Kohle ranholen müssen statt rausholen können. Und würde dir der Geldgestank was ausmachen, wenn du die linken-heini-Buchläden haben könntest? Ich vermute NEIN. (Oh Graus – "von dann an" müßte ich mich wohl verpissen?)

ANTIQUARIAT: Wozu sollen die Bücher jahrelang in den Privatwohnungen herumstehen? Rosa Luxemburg

Liebe Freiheitler/innen,

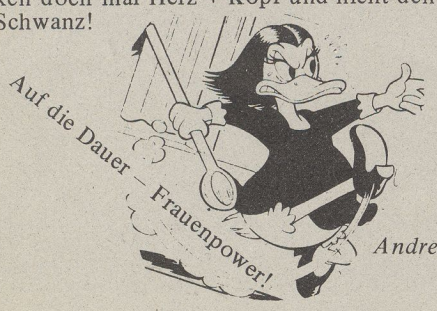
ich schreibe diesen Leserinnenbrief zur GF 46/47, S. 28 unten Mitte, "Jedem seine eigenen Sprüche".

Ich möchte von Euch (abgesehen von der Veröffentlichung des Leserbriefs) wissen, warum Ihr diesen Leserbrief veröffentlicht habt und dann noch ohne Namen. 1. ist in der TAZ bereits die entsprechende Diskussion gewesen, mit ähnlichen "Männersprüchen", 2. ist er schlichtweg frauenfeindlich.

Ich hab mir überlegt, ob es überhaupt sinnvoll ist, dazu was zu schreiben, denn ich weigere mich eigentlich, meine Zeit (seit Jahren!) darauf zu ver(sch)wenden auf irgendwelche Mackersachen argumentativ einzugehen. Ich bin aber sauer genug noch immer . . . Also jetzt zum Text:

Das Erschrecken aus Zeile 1 gönne ich Dir, es ist berechtigt, aber es gibt Sachen, wo ein Erschrecken berechtigter wäre. Es wundert mich auch nicht, daß du Dich tierisch aufgeregt hast (Zeile 4), denn mit menschlichem Gefühl kann ich mir 'ne bessere Reaktion vorstellen. Ich finde es auch nicht komisch (Zeile 5), daß es solche Frauen gibt, sondern bedauerlich, aber nicht für den Zustand der Gesellschaft, in der das spielt, und für Dich, daß Du, Mann, nicht überlegen kannst, was Frauen zu solcher Forderung veranlaßt. Es ist doch im Moment so, daß Männer alles haben (öffentl. Verkehrsmittel, speziell abends), und ich finde es richtig, "die Hälfte" zu fordern (und zu nehmen). Deine Verbindung zu Rassismus (Zeile 10-14) find' ich total übel und unangemessen, was Du machst, ist Sexismus. Ich bin nicht Deine liebe Frau (Zeile 18), und wenn Du das zu mir im Gespräch sagen würdest, nachdem du vorher das gesagt hast, was Du jetzt vorher geschrieben hast, würdest Du eine reinkriegen. Was bildest Du Dir eigentlich ein, wer Du bist, daß Du Frauen derartig bevormunden tust? Ich denke, daß Deine Einschätzung (Zeile 19, 20 / Nicht miteinander, sondern gegeneinander) falsch ist. Ich bin nur nicht bereit, zu Deinen Bedingungen mit Dir (und anderen Männern) zusammenzuarbeiten, sondern meine Bedingungen gehören auch dazu. Wenn Du derartig wenig bereit bist, auf Frauenbedingungen einzugehen, bin ich nicht bereit, mit Dir zusammenzuarbeiten, dann arbeite ich nämlich gegen meine Interessen, und so blöd will ich nicht sein. Wahrscheinlich würdest Du jetzt sagen, wir (Männer + Frauen) hätten dasselbe Ziel. Ich bin mir da nicht sicher, und als Weg gilt für Dich ja auch nur Deiner (Zeile 30). Jedenfalls steht Zeile 30: Wir wollen alle dasselbe. Ist 'wir' plural majestix: Wir, Mann von Mannes Gnaden, wollen . . . oder wie kommst Du sonst darauf, andere, Frauen, so mit zu vereinnahmen? Oder vielleicht, wenn Du Bock auf Kultur hast, hör Dir mal 'Lysistrara" an, das Lied "Ich kann es nicht mehr hören", vielleicht wird Dir auf dieser Ebene eher klar, was gemeint ist.

Also, Macker (auch Linke sind Macker), 'n heißer Tip für Deine (Eure) weitere Theorie und Praxis: Benutz(t) zum Denken doch mal Herz + Kopf und nicht den Schwanz!



Andrea

Hamburg, d. 12.6.81

OFFENER BRIEF AN DIE HAMBURGER HOCHBAHN AG

**"Abtreiben heißt töten.
Babys wollen leben!"**

Mit Entsetzen haben wir die Werbeplakate des Sozialinstitutes Krefeld "Insel fürs Leben" mit dieser Aufschrift in der Hamburger U-Bahn gesehen. Wir sind empört, daß sich die HHA zu so einseitiger Propaganda hergibt, die eine unglaubliche Diffamierung aller Frauen bedeutet, die ihr Recht wahrnehmen, selbst zu entscheiden, ob sie Kinder wollen oder nicht.

Nach den Brandanschlägen auf Pro Familia und den Angriffen Hamburger Gynäkologen gegen ein Familienplanungszentrum sehen wir darin einen weiteren Schritt in der Hetzkampagne von Abtreibungsgegnern gegen das Selbstbestimmungsrecht von Frauen. Wir wehren uns dagegen, daß Frauen, die abtreiben, öffentlich als Mörderinnen hingestellt werden.

Wir fordern hiermit die HHA auf, die Plakate unverzüglich zu entfernen und ihre Werbeflächen nicht für diese Art von Kreuzzug zur Verfügung zu stellen.

Beratungsgruppe im Hamburger Frauenzentrum
Prostaglandingruppe Hamburg
Frauengruppe im Gesundheitsladen Hamburg
Gruppe Notruf und Beratung für vergewaltigte Frauen
Organisationsgruppe der 1. Hamburger Frauenwoche

Taubes Glied

Wenn Frauen zum x-ten Male den Sexismus in unserer Gesellschaft anprangern und ihm den Kampf ankündigen (Forderungen der Hbger Notruffrauen, Hbger Frauenwoche, gf 45, S. 12), ist es einfach lächerlich, ihnen zu unterstellen, sie würden dem Rassismus Vorschub leisten (so geschehen in gf 46/47, S. 28 "... ein HVV-Abteil für Türken, Griechen usw.").

Auch sind Frauen meines Wissens nicht nur die Hälfte des Himmels, sondern auch der Erdbevölkerung, aber bestimmt kein "Grüppchen"("... Oder wollen jetzt alle getrennte Dinge machen. Jedes Grüppchen für sich? ...")

Zur Klärung eines Mißverständnisses: Der Artikel in der gf 46/47 S.28 erreichte uns von einer Leserin!

FRAUENBUCH IN MÄNNERHAND. (gf Juni 81)

Hinter diesem Artikel der Frauen des Buchladens "von heute an" aus Hamburg steckt Frauendiskriminierung.

Du-Ihr kannst und solltest nicht für die Frauenbewegung sprechen. Das steht dir nicht zu.

Die Stärke der Frauenbewegung ist der Pluralismus oder hat sich der in der feministischen Frauenbewegung aufgelöst. Ist nur dein Selbstverständnis erlaubt?

Frau im linken Buchhandel. Mir macht es Spaß, im linken Buchhandel zu arbeiten. Warum sonst würde ich die Arbeit machen.

Ich finde mich in den Inhalten wieder. Ich finde es wichtig, mit Männern zusammenzuarbeiten gemeinsam, zärtlich, kollektiv, undogmatisch zu leben.

In unseren Buchladen kommen in der Tat Frauen mit ihren Freunden, und ich denke nicht daran, die Freunde vor die Tür zu setzen! Wir bestellen und haben die Bücher, die sich Frauen bei uns wünschen. Unser Lager Frauenliteratur besteht aus Wünschen vieler Frauen, aus Büchern, die ich mag, und aus Büchern, die uns Eure Vertreterin ans Herz legt.

Das Wort "Verkäuferin", das du für die Frau, die es sich erlauben sollte, im linken Buchhandel arbeiten zu wollen, übrig hast, huch wie finde ich das!

Wenn die Emma-Redaktion "Verkäuferinnen" sucht, und noch für eine Arbeit, die allen Menschen schlecht bekommt - an Wohnungstüren Zeitschriften absetzen , dann ist das euer Bier!

Noch mehr Handverkäuferinnen für EMMA gesucht !!!

aus: 4DM Mai 81 Nr. 5

Schon in der letzten Nummer schrieben wir, daß Emma noch Handverkäuferinnen sucht. Manchen Frauen ist nicht ganz klar, was das heißt. Nun also einmal ausführlicher: Emma wird bisher nur über den Kiosk und den Buchhandel vertrieben. Wir fänden schön, wenn Emma außerdem von Frauen direkt verkauft würde, überall da, wo es sich anbietet. Zum Beispiel an der Universität, in der Frauengruppe, in Kneipen, bei Elternversammlungen oder auch im Stadtviertel, von Tür zu Tür. Für jedes verkaufte Heft bekommt die Handverkäuferin 1,20 Mark, nicht verkaufte können zurückgegeben werden, abgerechnet wird erst nach Verkauf. Wer Lust hat, bitte direkt an unseren Frauenvertrieb wenden:

Frauenliteraturvertrieb,
Gitta, Haeberleinstr. 4,
6 Frankfurt, Tel. 06 11/-
51 61 61.

Geld stinkt nicht?:

Soll Berufsfeministinnen diesen Gestank nicht spüren? Wie sollten Berufsfeministinnen ohne all die Frauen leben können, die ihr Geld im althergebrachten Alltag unseres Systems verdienen müssen in der Scheiße.

Oder krempelst du dir die Ärmel hoch und holst über Jobscheiße Kohle ran, wenn sie in deinem Projekt knapp wird? Die meisten Alternativ-Projekte haben es so an sich, daß es mit der Kohle mehr bergab als -auf geht und die Leute Kohle ranholen müssen statt rausholen können. Und würde dir der Geldgestank was ausmachen, wenn du die linken-heini-Buchläden haben könntest? Ich vermute NEIN. (Oh Graus – "von dann an" müßte ich mich wohl verpissen?)

ANTIQUARIAT: Wozu sollen die Bücher jahrelang in den Privatwohnungen herumstehen? Rosa Luxemburg

Wutzrock
'Festival der Tugend'
zum 3. mal
im 3. jahr
machen die menschen
in Bergedorf
ihr festival.
ob jung oder weniger jung
war dabei
nie so wichtig.
wichtig war und ist,
daß sich die alten,
ausgetretenen pfade
in einen sumpf verwandeln,
in dem sich alle treffen.
punks und schrebergärtner,-
hs v fans, die sich zusammen
mit anarchos
vor der bühne die hemden
naßschwitzen,
männer und frauen,
schwule männer & schwule frauen
und solche, die nicht einmal
genau wissen, was das heißt,
begegnen einander.
urteile & vor - urteile
verschwinden im kennenlernen
inmitten des sumpfes,
der aus uns allen besteht.
in dem sich alle wenigstens
für kurze zeit bewußt werden,
daß sie zusammen
leben und lachen können.
und alles verändern können.

also : allen machtverwaltern
und ihren schargen
hinter die ohren gemeiselt :

WUTZROCK

Gigantische Auswüchse

19. und 20. Juni 81

POLIZEIAKTION GEGEN ALHAMBRA UND NORDWIND

GROSSEINSATZ IM MORGENGRAUEN

In den frühen Morgenstunden des 10.6.81 wurde das selbstverwaltete Aktions- und Kommunikationszentrum 'ALHAMBRA' in Oldenburg, Hermannstr. 83, aufgrund eines Durchsuchungsbefehls des Oberlandesgerichts Celle durchsucht. Die Suche galt den Ausgaben Nr. 35 und Nr. 36 der Oldenburger Stadtzeitung 'NORDWIND', beide vom April 1981.

In Nr. 35 wurde über die Hausbesetzungen in Oldenburg und anderswo informiert. Thema der Nr. 36 war der Hungerstreik von politischen Häftlingen in der BRD.

Die Redaktionsadresse des NORDWIND ist mit der des ALHAMBRA identisch.

. . . IN OLDENBURG . . .

Gegen 6.00 Uhr morgens umstellte eine Hundertschaft uniformierter Polizei das Alhambra. Eine große Anzahl von Beamten des Landeskriminalamtes Hannover erschien in der über den Räumen des Alhambra gelegenen Privatwohnung und präsentierte den Bewohnern einen Durchsuchungsbeschluß "für die Räume des Alhambra". Anschließend wurden nicht nur alle Räume des Alhambra durchsucht, sondern auch einige Zimmer der Wohnung durchwühlt und verwüstet.

Während der Aktion wurden von der Polizei eine Anzahl von Rechtsbrüchen begangen:

- den Bewohnern wurde verwehrt, Rechtsanwälte zu benachrichtigen.
- der juristische Eigentümer des Alhambra wurde nicht informiert, die Bewohner wurden an seiner Verständigung gehindert.
- es wurden Türen und Schlösser aufgebrochen, obwohl die Schlüssel vorhanden waren.

. . . UND AUF DEM LANDE . . .

Zur gleichen Zeit wurden in der Nähe von Oldenburg vier Wohnungen durchsucht. Auch hier wurden die Häuser von einerm großen Polizeiaufgebot umstellt, was in den jeweiligen Dörfern erhebliches Aufsehen erregte. Die übliche Reaktion, die Diskriminierung der Betroffenen nach dem Motto "Wenn soviel Polizei kommt, wird es schon einen Grund haben", scheint damit vorprogrammiert.

Bei diesen vier Durchsuchungen sind ebenfalls höchst zweifelhafte Rechtsauffassungen vertreten worden und Rechtsbrüche begangen worden:

- In einem Fall wurde die Wohnung durchsucht, obwohl durch mehrere Zeugen belegt wurde, daß die Untermieterin, gegen die sich der Beschluß richtete, seit Monaten dort nicht mehr wohnt.
- In einem anderen Fall wurde eine Wohnung durchsucht, für die kein Durchsuchungsbefehl ausgestellt war.

NORDWIND

Den NORDWIND – Stadtzeitung für Oldenburg und Umgebung – gibt es seit Dezember 1977. Damals stellte das Redaktionskollektiv das Konzept des Blattes wie folgt vor:

– "Die Stadtzeitung soll eine Zeitung von unten sein. Es berichten in ihr Komitees, Initiativen, Gruppen über ihre Arbeit und Zielsetzung. Die Stadtzeitung berichtet, wie man/frau sich gegen jede Art von Fremdbestimmung und Unterdrückung wehrt.

– Die Stadtzeitung muß in erster Linie eine Lokalzeitung sein, ihre Aufgabe muß es sein, an direkte Interessen von Betroffenen anzuknüpfen.

– Da, wo die Berichterstattung in der NWZ aufhört, fängt die der Stadtzeitung an."

Das Konzept der Nordwindarbeit blieb bis heute unverändert:

Jeder kann mitarbeiten, ist dazu aufgefordert.

"Wir haben das Prinzip, alles, was an Beiträgen kommt, zu veröffentlichen. Veränderungen (wie z.B. Kürzungen) werden nur in Absprache mit den Verfassern vorgenommen." (aus Nr. 2)

Dem Selbstverständnis der Stadtzeitung entsprechend werden auch Themen aufgenommen, deren Behandlung in den bürgerlichen Zeitungen, in Rundfunk und Fernsehen unterdrückt werden.

Der Nordwind will Diskussion ermöglichen und veröffentlichen, er übt keine Zensur aus, sondern bringt auch Beiträge, die von der Meinung der Redaktion abweichen.

ALHAMBRA

Wie andere Oldenburger Gruppen, wie etwa die Bürgerinitiative Umweltschutz, nutzt der Nordwind Räume des Aktions- und Kommunikationszentrums Alhambra. Als Zentrum für Politik und Kultur existiert es seit drei Jahren in einem ehemaligen Osternburger Kino – ohne einen einzigen Pfennig aus öffentlichen Mitteln, finanziert aus den Erträgen von Veranstaltungen und Spenden des Fördervereins. Dieser Förderverein ist auch Eigentümer des Gebäudes, verwaltet wird das Alhambra von der wöchentlichen Vollversammlung.

Der Aufwand, der bei der Durchsuchung des Alhambra getrieben wurde, hatte offensichtlich auch den Zweck, ein selbstverwaltetes Zentrum in der Öffentlichkeit zu diskriminieren und die dort arbeitenden einzuschüchtern – nicht das erste Mal ist das Alhambra Opfer solcher Bemühungen:

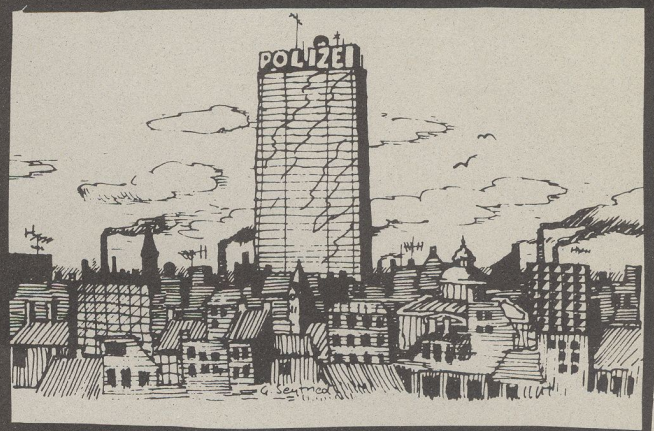
So wurde zuletzt vor einigen Monaten von der Oldenburger Kripo und dem städtischen Solzialdezernenten Wehmeyer in der NWZ behauptet, das Zentrum sei Umschlagort für Drogen. Die Gegenerklärung und Richtigstellung des Alhambra, daß nämlich jeder Dealer, der einmal auftaucht, rausfliegt und im Zentrum unbezahlte Sozialarbeit geleistet wird, die sicherlich nicht selten den Einstieg in Drogen verhindert, wurde in der NWZ nicht veröffentlicht.

Diesmal wurde bei der Durchsuchung von der Oldenburger Polizei so nebenbei das Protokallbuch der Vollversammlung mitgenommen und erst nach heftigen Protesten einige Stunden später, offenbar fotokopiert, zurückgegeben.

Der Versuch der Kriminalisierung des Alhambra ist kein Einzelfall: bundesweit wird seit einiger Zeit unter austauschbaren Vorwänden gegen selbstverwaltete Zentren vorgegangen. Beispiele sind der Polizeiüberfall auf das Unabhängige Jugendzentrum Hannover im letzten Herbst und die Durchsuchung und Verhaftungsaktion im Nürnberger "Komm" im März 1981.

Unseres Erachtens ist das erklärte Ziel solcher Polizei- und Justizeingriffe die Verhinderung politischer Diskussionen über unerwünschte Themen. Als probates Mittel dazu wird offensichtlich die Bestrafung angeblicher "Missetäter" zwecks Abschreckung der anderen angesehen.

POLIZEIAKTION GEGEN ALHAMBRA UND NORDWIND



Durchsuchung im ‚Alhambra' Werbung für Terrorgruppe?

Berichte in „Nordwind" Anlaß – „Unverhältnismäßige Maßnahme"

th **Oldenburg. Starke Polizeieinheiten unter Leitung des Landeskriminalamtes Hannover haben gestern in den frühen Morgenstunden auf Anordnung der Generalstaatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht Celle das Jugend- und Freizeitzentrum „Alhambra" in der Hermannstraße in Osternburg durchsucht. Nach Auskunft des Leitenden Oberstaatsanwaltes in Celle, Hans Kohler, war es Ziel der Aktion, Beweismaterial sicherzustellen, mit dessen Hilfe die Verantwortlichen von zwei Ausgaben des Alternativ-Magazins „Nordwind" festgestellt werden können. Nach Auffassung der Staatsanwaltschaft wurde in dem Magazin zu Straftaten und zur Unterstützung einer terroristischen Vereinigung aufgerufen. Gleichzeitig mit der Durchsuchung in Osternburg wurden die Wohnungen von drei Verdächtigen durchsucht (siehe auch Seite 1).**

Nach Angaben von Kohler besteht der dringende Verdacht, daß in der April-Nummer 36 des „Nordwind" für die Terror-Organisation RAF (Rote Armee Fraktion) geworben wurde. Außerdem habe das Magazin in seiner Nummer 35 zu Straftaten wie Hausbesetzung, Sachbeschädigung, Nötigung und Urkundenfalschung aufgerufen. In den entscheidenden Passagen heißt es in „Nordwind" unter anderem: „So, nun instandbesetzt mal schön oder sucht euch 'ne Wohnung, die euch gefällt, bis bald in den besetzten Häusern" und: „Außerdem tragen gelungene Aktionen dazu bei, den Mythos von der Allgegenwärtigkeit und Allmacht des Staatsapparates anzuknacksen . . ". Welche Aktionen gemeint sind, wird ein paar Zeilen später verdeutlicht: „. . .ihr (Hausbesitzer, Richter, Staatsanwälte, Bürgermeister, Ärzte, Bullenchefs etc.) Telefon blockieren, ihre schönen Autos demolieren: Messer für die Reifen, Säure für den Lack, Zucker in den Tank. . .".

Nach Ansicht der Staatsanwaltschaft ergibt sich der Verdacht auf „Unterstützung einer terroristischen Vereinigung" deshalb, weil „Nordwind" einen Hungerstreik-Aufruf der inhaftierten RAF-Anhänger veröffentlicht habe und Stellungnahmen dazu, in denen zur Solidarität mit den Straf- und Untersuchungsgefangenen aufgerufen werde.

Das bei den Durchsuchungen gestern morgen sichergestellte Material müsse jetzt ausgewertet werden, erklärte Kohler weiter. Die Aktion selbst sei ohne Zwischenfälle verlaufen. Es habe keine Festnahmen gegeben. Das „Alhambra" sei durchsucht worden, weil die betreffenden Ausgaben von „Nordwind" vermutlich dort hergestellt worden seien. Die Ermittlungen dauern weiter an. Das selbstverwaltete Jugendzentrum gilt in Oldenburg als Treffpunkt eines Teils der linken und alternativen Jugendszene.

Unterdessen hat Professor Dr. Eberhard Schmidt für das „Alhambra" in einer Stellungnahme die Polizeiaktion scharf kritisiert und als „unverhältnismäßige Maßnahme" bezeichnet. Dieser Aufwand bezwecke nur, ein selbstverwaltetes Jugendzentrum in der Öffentlichkeit zu diskriminieren und die dort Arbeitenden einzuschüchtern. Die Polizei habe so Schmidt, auch das Protokollbuch der Vollversammlung des „Alhambra" beschlagnahmt, das in keinem Zusammenhang mit den im Durchsuchungsbeschluß angeführten Anschuldigungen stehe. Dies sei ein weiterer Beweis für die Reglementierung der im Jugendzentrum arbeitenden Jugendlichen.

NWZ vom 11.6.81

WESHALB SIE KAMEN . . .

Die Durchsuchungen vom 10. Juni sind Bestandteil eines Ermittlungsverfahrens der Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht Celle gegen drei Personen und unbekannt, die nach Meinung des OLG für das Nordwind-Kollektiv tätig waren. Ihnen wird die Mitarbeit an den Nummern 35 und 36 der Stadtzeitung vorgeworfen. Damit hätten sie sich der "Werbung für eine terroristische Vereinigung" (§129a) und der "Öffentlichen Aufforderung zu Straftaten" (§111) schuldig gemacht.

Mit den Durchsuchungen sollte Beweismaterial gegen die drei Beschuldigten sichergestellt werden, außerdem war vom OLG die Beschlagnahme einiger Seiten der genannten Ausgaben sowie der Druckvorlagen angeordnet worden.

DAS STAND IM NORDWIND . . . . . UND WAS DIE NWZ DARAUS MACHTE

Im Nordwind Nr. 35 wurde von der Staatsanwaltschaft auf Seite 2 eine Zeile entdeckt, die lautet:

"So, nun instandbesetzt mal schön."

Auf Seite 27 plädiert ein unbekannter Verfasser für eine Diskussion über Widerstandsformen und trägt Gedanken vor, die andere sich dazu gemacht haben. Dies sei, so die Polizei und der Staatsanwalt, eine öffentliche Aufforderung zu Straftaten.

Wir sehen in diesem Vorwurf die Absicht, das Nachdenken über brisante Themen und deren Aussprechen zu unterbinden. Angesichts der Wohnungsnot und dem skrupellosen Vorgehen der Polizei in Oldenburg gegen Hausbesetzer ist es für uns notwendig, über Strategien zu beratschlagen. Und es ist auch eine Aufgabe einer Stadtzeitung wie dem Nordwind, anhand der Berichte von Hausbesetzern über den Häuserkampf zu informieren.

Wie wichtig solche Gegeninformation und das Herstellen von Gegenöffentlichkeit sind, zeigte sich wieder einmal bei der zynischen NWZ-Berichterstattung über den Abriß der ehemaligen Fahrradfabrik in der Uferstraße. Das neuste Beispiel für die üble, verzerrende NWZ-'Information' ist deren Darstellung der Durchsuchungen vom 10.6. in ihrer Ausgabe vom 11.6.: zum Beispiel die Überschrift, fett und farbig "Werbung für Terrorgruppe" – mit einem Fragezeichen, grade noch als journalistischem Feigenblatt. . .

Im Nordwind Nr. 36 wurde über den Hungerstreik der Gefangenen aus der RAF berichtet. Der Staatsanwalt und das OLG Celle nehmen Anstoß an den Seiten 3 u. 4. Auf Seite 3 wurde entsprechend dem Prinzip des Nordwind, unterdrückte Informationen zu veröffentlichen und die Betroffenen selber zu Wort kommen zu lassen, die Hungerstreikerklärung der Gefangenen dokumentiert. Auf der nächsten Seite setzt sich ein unbekannter Autor positiv mit den RAF-Forderungen auseinander. Es folgt ein Artikel mit der Überschrift "Entgegnung", in dem die Forderungen der RAF und des ersten Artikels kritisiert werden. Zusammen ergibt sich so eine Art Dialog, in dem die gegensätzlichen Argumente vorgestellt werden und der Leser aufgefordert bleibt, ein eigenes Urteil zu bilden.

Für die Justiz ist nun gerade diese Darstellung strafbar – sie widerspricht nämlich dem staatlich verordneten Umgang mit dem Hungerstreik: Er wurde in allen Medien als Erpressungsversuch von Terroristen gegenüber dem bürgerlichen Staat bezeichnet und es sei klar, daß der Staat nicht nachgeben dürfe.

Jede andere Form der Information wurde unter Strafe gestellt. Als Allzweckwaffe dient der §129a des Strafgesetzbuches. Er ist ein zu diesem Zweck im Jahre 1976 geschaffenes Sondergesetz für "Terroristen".

Unter anderem stellt es das "Werben" für eine terroristische Vereinigung unter Strafe. Und als ein solches Werben wird verstärkt seit Beginn des Hungerstreiks von der Justiz jeder Versuch bewertet, über die Forderungen der Gefangenen aus der RAF zu informieren.

"Mehr als 200 Bundesbürgern steht zur Zeit ein Prozeß wegen "Werbens für eine terroristische Vereinigung" ins Haus oder in die Zelle: Weil sie Wände mit Hungerstreik-Parolen bemalten. Weil sie Flugblätter verteilten, die von der RAF handelten. Weil sie mit Transparenten auf die Straße gingen." (Stern 24/81)

Mindeststrafe – auch für die drei Oldenburger – im Falle einer Verurteilung: sechs Monate bis fünf Jahre!

Eine genauere Betrachtung der Anschuldigungen erweist sie also als lächerlich – wenn sie nicht so ernsthafte Folgen für die Betroffenen hätten. Da schickt der Staat am Mittwoch einige Hundert Polizisten aus, die schließlich mit einer Handvoll "Reibebuchstaben" (die braucht man für Überschriften beim Drucken) wieder heimkehren.

Doch das Vorgehen hat Methode: schließlich soll der Eindruck erweckt werden, es handele sich um eine akute Gefährdung des Staates, der all seine Kräfte bemüht, um sich zur Wehr zu setzen.

Die Polizei hofft, etwas werde schon hängen bleiben – am Alhambra, am Nordwind, an allen, die damit verbunden sind!

Um die staatliche Entschlossenheit zu demonstrieren, werden willkürlich drei von vielen herausgegriffen und stellvertretend für alle verfolgt.

WIR WERDEN UNS DAGEGEN WEHREN !

Wir fordern die Staatsanwaltschaft auf, die Ermittlungsverfahren einzustellen!
Wir appellieren an die Oldenburger Bürger, dem Versuch der Kriminalisierung von Alhambra und Nordwind nicht gleichgültig zuzuschauen.
Keine Hausdurchsuchungen im Alhambra und auch nicht anderswo!

Hrsg.: Öffentlichkeitsausschuß der Oldenburger Rechtshilfe

GSI INFO

rufen, anrufen, zurufen, rückrufen, durchrufen, nachrufen .....
NEUE GSI - RUFNUMMER:
040 / 41 70 96
(Gefangenenselbstinitiative, Hans)

DIE FOLTERMETHODEN BEIM HUNGERSTREIK IM BAYREUTHER KNAST

Du kommst in eine andere Zelle, in der kein Wasseranschluß ist (Trockenzelle), und du hast darin nur eine Kanne mit 1 Liter Wasser. Wenn dann abends etwas von dem Liter fehlt, kannste am nächsten Tag in der Schmierpresse lesen: Hungerstreik des Gefangenen X abgebrochen – Gefangener nahm Nährflüssigkeit zu sich!

Mit solchen Methoden machen die Schweine die Gefangenen kaputt. Die Gefangenen sind im Hungerstreik, und die bürgerliche Presse schreibt, sie hätten abgebrochen.

THEORIE UND PRAXIS

Je mehr ich über unsere Situation nachdenke, umso mehr steigt mir die Wut einschließlich Kotze hoch!

Kotze und Wut über die sogenannten "Genossen" oder "Linke".
Scheißlinke!! Pseudolinke und billige Pisser!!!
Was sind das für "Genossen", die einfach alles hinnehmen? Aber Bier saufen und über die "Revolution" quatschen ist halt bequemer, als den Arsch zu heben und aktiv zu werden.

Alle wissen, daß wir seit 2 Monaten im Knast sind; für nichts! (Hausbesetzung) Was aber unternehmen Nürnbergs "Linke' dagegen: Bier saufen und über die "Revolution" quatschen. Schaut Euch mal um, wo sitzen außer in Nürnberg sonst noch Leute – die auch für Euch gekämpft haben – wegen ähnlichem im Knast?

Schaut Euch um, nur in Nürnberg sitzen sie, und was macht Ihr dagegen: Bier saufen und über die Revolution quatschen. Naja, vielleicht auch mal zum Prozeß gehen. Aber was sonst?

Was sonst, Ihr "Genossen"?

Ich scheiß auf Euch "Genossen", ich und wir alle, die auch für Euch sitzen!

"Nur Theorie und Bier, wo bleiben wir?

Von den 15 Leuten, die nach der Räumung eines besetzten Hauses in Nürnberg am 6.4.81 länger in U-Haft saßen, sitzen zur Zeit immer noch 12 Leute in verschiedenen bayerischen Anstalten. Als Haftgründe wurden von der Justiz in allen Fällen Verdunkelungs- und Fluchtgefahr genannt. Folgende Anklagepunkte wurden erhoben:

- *Hausfriedensbruch*
- *Beamtenbeleidigung*
- *Widerstand gegen die Staatsgewalt*
- *Landfriedensbruch und schwerer Landfriedensbruch*
- *Bildung einer kriminellen Vereinigung*
- *Tötungsversuch*

Alle Inhaftierten befinden sich zur Zeit in Einzelhaft und haben nur Einzelhofgang. Zudem wurde für alle Besuchssperre verhängt.

Die GSI hat im Moment nur Kontakt zu Peter Grippert. Er trat am 25.5. aus Protest gegen die Haftbedingungen in den Hungerstreik (s.a. Briefauszug).

Die einzige Knastgruppe in Nürnberg besteht aus zwei Leuten, einer davon ist Peter. Auch sonst ist die Situation desolat, denn die Leute dort haben entweder zu wenig Erfahrung mit Öffentlichkeits- und Knastarbeit und sind schlecht organisiert oder sie sind durch die Vorgänge in letzter Zeit (z.B. Massenverhaftungen) eingeschüchtert.

Die Nürnberger, im Knast und 'draußen', brauchen unsere Solidarität!

Petitionen an:
Bayerisches Justizministerium
Elisenstr. 1a, 8000 München 35

Staatsanwaltschaft beim Amtsgericht
Nürnberg, Fürther Str. 110
8500 Nürnberg

Solidaritätsbriefe an:
Peter Grippert, JVA Markgrafenallee 49
8580 Bayreuth

Hamburg, den

Sehr geehrte Damen und Herren!

Hiermit protestiere ich gegen die anhaltende Inhaftierung von 12 Jugendlichen, die am 6.4.81 in Nürnberg im Rahmen der Räumung eines besetzten Hauses verhaftet worden sind.

Ich ersuche Sie, von Einzelhaft, Einzelhofgang und Besuchssperre für die Inhaftierten abzusehen, da diese Haftbedingungen unzumutbar sind.

Zudem protestiere ich gegen die erhobenen Anklagepunkte wie: Hausfriedensbruch, (schwerer) Landfriedensbruch, Beamtenbeleidigung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Bildung einer kriminellen Vereinigung und Tötungsversuch, da diese nicht, bzw. nicht ausreichend, zu begründen sind.

Hochachtungsvoll

ausschneiden, auf Postkarte kleben & abschicken!!

MICHAEL DUFFKE IM KNAST WEGEN STERN-FOTO ZUR BROKDORF-DEMO, 28.2.81

Michael Duffke soll nur von Leuten besucht werden dürfen, die ein Alibi für die Brokdorf-Demo am 28.2. haben.

Den folgenden Vordruck könnt Ihr als Antrag für eine Besuchserlaubnis verwenden.

Den Antrag schickt jeweils an den Richter, an Michael und an den Anwalt.

An Richter Penzlin in
Amtsgericht
Bergstr.
221 Itzehoe

Durchschrift an
Michael Duffke in JVA
Boostedterstr. 30,
235 Neumünster
und
Rechtsanwalt Gerhard Baisch
Gröpelinger Heerstr. 261 a
2800 Bremen

Datum:

Ich beantrage für Michael Duffke eine Besuchserlaubnis und bitte im Falle einer Ablehnung um Begründung und Rechtsmittelbelehrung.

Mir ist bekannt, daß Sie mehreren anrufenden Personen gegenüber erklärt haben, eine Besuchserlaubnis wird nur erteilt, wenn der Besucher ein Alibi darüber abgibt, wo er am 28. Febr. 81 (Brokdorf-Demonstration) war.

Einer solchen Auflage komme ich nicht nach und werde auf diese Erpressung nicht eingehen. Ich erwarte dennoch postwendend eine übliche Besuchserlaubnis, damit der Gefangene nicht länger dieser Repression durch bewußte Isolation mittels der Besuchsverhinderung durch unerfüllbare Schikanen ausgesetzt bleibt.

Unterschrift

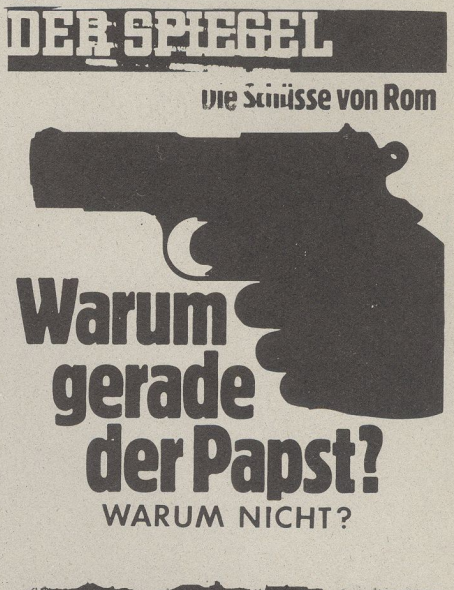
Durchschrift an Anwalt von Michael mit Bitte, für Michael eine Erklärung abzugeben, daß Michael mit meinem Besuch einverstanden ist, damit ich gegen eine mögliche Ablehnung u.a. auch rechtliche Schritte unternehmen kann.

Kontaktadresse (auch für Spenden): Ermittlungsausschuß BUU u. weiße rose,
221 Itzehoe, Postfach 1253,
Tel. 04828/6618

WARUM NICHT DER PAPST ?

Hallo, liebe Freunde von der grossen freiheit,
in der Anlage sende ich Euch das Titelbild des Spiegels, das die Frage unter einer Hand, die eine Knarre hält, richtet: "WARUM GERADE DER PAPST?" Ich habe darunter die Frage gesetzt: "WARUM NICHT?"

Ich möchte einmal an alle Freunde der 'grossen freiheit' diese Frage richten, und sie mögen doch einmal ihre Meinung an 'grosse freiheit' senden, auf die Spiegelfrage: Warum gerade der Papst? Und auf meine Gegenfrage: Warum nicht?



Hier im Telegrammstil meine Einlassung: Warum nicht der Papst?

Wenn ein Papst stirbt, dann heißt es: Der Papst ist tot, es lebe der Papst. Also einer ist wie der andere, sie sind alle "Stellvertreter" Gottes auf Erden, seien "Sachverwalter". Und alle Päpste bis zu diesem Papst sind für die Verbrechen der Kirche, für die Verbrechen, die Rom getätigt hat (siehe kritische Kirchengeschichte) und auch heute noch tätigt, verantwortlich, "Sie sind ein Leib und eines Geistes, ja und sie sind unfehlbar", sagen sie. Nun hat die Kirche seit eh und je die größten Verbrechen getätigt, die überhaupt je von Menschen verübt worden sind. Sie war auch sehr oft Tatgenossin von weltlichen Verbrechen (siehe in der jüngsten Vergangenheit, wie sich die Kirche mit dem Verbrecher Hitler liiert und verbunden hatte) und seit eh und je verdammt, verteufelt und verfolgt sie homosexuelle Menschen, in dem sie die Bibel, egal ob man daran glaubt oder nicht, verfälscht und bewußt falsch interpretiert. Religionswissenschaftler, Kenner aller Religionen, noch dazu Juden, die besser, genauer und bestimmter sagen können, was mit verschiedenen Aussagen in Hinblick auf die Homosexualität in der Bibel, im jüdischen Thalmud gemeint ist, haben oft bewiesen, daß sie falsch, bewußt falsch die Bibel zitiert und an den hier gemeinten Stellen etwas hineingelegt haben, was diese Stelle in keiner Weise aussagt und meint. Aber wie eh und je verdammt auch dieser Papst Johannes Paul II. die homosexuellen Menschen und erklärt gleichzeitig ernsthafte Kapazitäten der Religion und der Sexualforschung zu Idioten, denn diese ernsthaften Forscher sagen aufgrund ihrer Kenntnisse durch ihre Forschung etwas völlig anderes aus.

Dieser Papst reißt sein Maul gegen die Pille auf und dürfte doch darüber informiert sein, daß Rom, seine Firma, durch Aktien am Umsatz der Pille beteiligt ist. Welch ein Heuchler! Dieser Papst wettert in aller Welt gegen die Schwangerschaftsunterbrechung und sagt, dies sei Mord. Damit macht er verantwortliche Menschen, verantwortliche Ehepaare, die aus verschiedenen Gründen für eine Unterbrechung der Schwangerschaft sind, zu Mördern. Was maßt sich eine solch überlebte Institution überhaupt an, Menschen, die mit dieser verlogenen Institution nichts zu tun haben, in dieser Weise zu kriminalisieren? Möge er in den Mauern seiner "Firma" tätig sein, aber nicht in Bereichen, in die er und seine Schafe nichts verloren haben.

Mord ist, was die Kirche und ihre "Gläubigen" machen, vorm Fernsehen sitzen und zu sehen, wie in der Dritten Welt jährlich 25 Millionen Kinder unter 5 Jahren verhungern. Das ist Mord! Herr Karol Wojtyla! Das ist Mord, ihr scheinheiligen Typen im katholischen Klerus! Das ist Mord, ihr "lieben Christen". Ihr seht da schweigend zu, sauft, freßt und hurt, natürlich alles mit einem christlichen Mäntelchen umhüllt, und heult, weil da jemand auf euren "Leithammel" geschossen hat. (Wenn die Christen die Schafe sind, dann darf man den Boß ja als Leithammel betiteln, denn viele dieser Schafe folgen ihm wie eh und je nach, trotz all dieser Verbrechen, die diese "Brüder" an der Menschheit begangen haben, sei es mit den Hexenprozessen, sei es mit der Inquisition, sei es mit der "Christianisierung" der Mexikaner, der Indianer in Peru, in Brasilien, sei, sei sei, sei, sei es. . . Sie übten Verbrechen aus, wie der VW läuft, ein Werbespruch lautet von VW: "Und er läuft und läuft und läuft. . .", bei dieser GmbH Rom kann man feststellen: "Und sie mordeten und mordeten und mordeten, und machen es heute noch genauso, nur ist ihre Art und Weise feiner und heimlicher in unserem Kulturkreis geworden.

Und nun nochmals die Frage des Spiegels: WARUM GERADE DER PAPST?

Und hier nochmals meine:

WARUM NICHT ?

Abschließend:

Ich bin gegen das Töten. Doch wenn der Mensch, der getötet wird, selber im Grunde für das Töten ist, oder die Firma, die er als Boß leitet, für das Töten in jeder Form ist, dann geschieht einem solchen nur, was er verdient hat und anderen zufügt, und sei es auch nur in der theoretischen Bejahung. "Was Du nicht willst, was man dir tut, das füg auch keinem anderen zu."

Ich gehöre nicht zu den Papstheulern und weise die Anmaßung eines Bundespräsidenten Carstens zurück (den ich nicht als Bundespräsidenten für mich sehe und achte), der behauptet, im Namen aller Deutschen zu sprechen, indem der die Schändlichkeit der Tat verurteilte.

Herr Carstens, verurteilen Sie die ständige Verteufelung homosexueller Bürger in der Bundesrepublik durch den Herrn Wojtyla. Er verletzt viele, der Attentäter hat nur eine Person verletzt, ihn, den Wojtyla. Der Papst ist unfehlbar, der Attentäter jedoch fehlbar.

In diesem Sinne

Walter Weylers

Barrikaden

Folgende Kommandoerklärung einer RZ kursiert seit Samstag (30.5.81) in in der Szene mehrerer Städte. Wir drucken sie hier zur Dokumentation ab, um eine Diskussion über die Erklärung zu ermöglichen. Einige Gedanken dazu im Anschluß an die Erklärung.

Wenn Tagträume Realität werden...

»Am frühen Morgen des 11.5. gegen 5 Uhr hat sich in Frankfurt-Seckbach einsitzende Terrorist Heinz Herbert Karry mit vier Schussen aus einer Kleinkaliberpistole das Leben genommen. Karry stand unter dem dringensten Verdacht der landjahrigen Mitgliedschaft und Rädelsfuhrerschaft in einer terroristischen Vereinigung, der Vorbereitung mehrerer Atomsprengstoffanschläge, massiver und kaum regenerierbarer Umweltzerstörungen und -vernichtung, des illegalen Waffenhandels, der Beihilfe zzr Kriegsvorbereitung, der Begünstigung und Strafvereitelung von wirtschaftskriminellen Vereinigungen, der Nötigung, des schweren Landfriedensbruch, der schweren Körperverletzung, des versuchten und vollendeten Mordes in zahllosen Fällen. Wie die Selbstmordwaffe in seine Hände gelangte, ist bislang unbekannt. Als erste Maßnahme wurde die Bewachung seiner Helfershelfer und Komplizen aus dem terroristischen Umfeld verschärft, um weitere, die freikapitalistischeherschaftliche Grundordnung erpressende Selbstmorde zu verhindern...«

So oder so ähnlich könnten wir fortfahren, würden wir die Sprache und den grenzenlosen Zynismus der Herschenden weiter parodieren. Ein Zynismus, der den Hungerstreik-Tod im nordirischen KZ Long Kesh 1981 wie die Geiselhinrichtungen in Stammheim 77/78 als »Selbstmorde« deklariert. Ein Zynismus, der aus dem Hungerstreik gegen persöhnlichkeitszerstörende Isolationshaft - im Falle des nicht-tödlichen Ausgangs - eine »Werbung fur eine terroristische Vereinigung (129a)« macht (K.H.Dellwo und H.Herlitz) und bei wild um sich schießenden Agenten des Systems die Notwehr konstruiert. Dieser Zynismus, Ausdruck der Herschaftsverhältnisse wie der Klassenfronten, in denen wir existieren, wird in unserem langen Kampf gegen die kapitalistische Todesmaschinerie nie der unsrige werden.

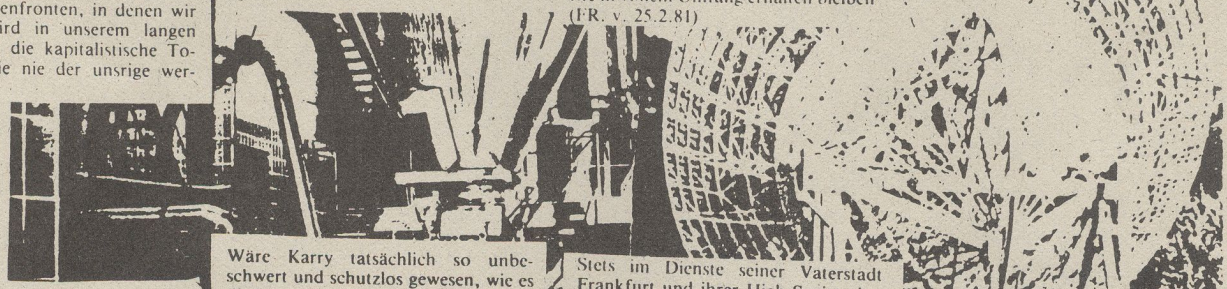
schen Projekte weiterzuverfolgen.

Hätten wir Karry umlegen wollen, hätten wir ein anderes Kaliber benutzt, und vor allem seinen Kopf bzw. seinen Oberkörper ins Vesier genommen. Das wäre leichter gewesen. Das eins der vier Projektile, von denen er getroffen wurde, seine Beckenschlagader zerfetzte und damit tödlich wurde, war der große - nicht einkalkulierte - Zufall an der Geschichte. Nicht zufällig ist, daß das BKA und Bundesanwaltschaft entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit, die Einschußstellen nicht genau beschrieben haben.

Daß Karry durch diesen Zufall die Reise in die ewigen Jagdgründe antreten mußte, bekümmert uns ausschließlich insofern, als dies nicht geplant war, wir somit das Aktionsziel verfehlten. Insoweit mußten wir und haben wir Selbstkritik geübt:

1. Ein - schmerzhaft - aus dem Schlaf gerissener reagiert anders, panischer (und damit unberechbarer) als jemand, der wach ist.
2. Die zu treffenden Körperstellen waren verdeckt, was die Zielsicherheit und -genauigkeit über das akzeptable Maß hinaus einschränkt.

Da - trotz der Verwendung eines Kalibers, das normalerweise keine tödlichen Verletzungen hervorruft - es keine Garantie hierfür gibt, hat diese Aktion für uns die Konsequenz, das Angriffsmittel Knarre auch in Zukunft ausschließlich gegen Persohnen anzuwenden, bei denen das Risiko des nicht beabsichtigten Todes eingegangen werden kann.



Deshalb
Was Rebhuhn und Co. wissen, aber zurückhalten (ausgenommen die im Spiegel kolportierte dämliche Schock-Theorie), ist: Der Tod von Karry war nicht beabsichtigt, sondern ein Unfall. Geplant war, durch mehrere Schüsse in seine Beine dafür zu sorgen, das er länger das Bett hüten muß, als ihm und seinen Freunden lieb ist, den »Türaufmacher« des Kapitals (Karry übe Karry) für längere Zeit daran zu hindern, seine widerlichen und zerstöreri-

Wäre Karry tatsächlich so unbeschwert und schutzlos gewesen, wie es die bürgerliche Presse es anfangs weismachen wollte, hätten wir andere Wege und MITTEL gewählt, unser Ziel zu erreichen. Denn nichts liegt uns ferner, als den Einsatz der Knarre als DAS Mittel militanten Widerstands zu propagieren.
Die Art und Weise unserer Aktion war ausschließlich davon bestimmt, Karry alleine zu erwischen und damit die Gefährdung anderer Personen (z.B. sein Fahrer und andere Begleiter) auszuschließen sowie selbstverständlich den größtmöglichen Schutz für uns selbst zu gewährleisten.

Der Terrorist Heinz Herbert Karry, posthum von den Medien als volkstümlicher, hessisch babbelnder, äppelwoi-saufender und Rippchen mit Kraut fressender Mann von nebenan verkauft, war verantwortlich für:
- das größte Atomkraftwerk der Welt: Biblis A und Biblis B inclusive Kompaktlager
- Plan Biblis C
- Planung Wiederaufbereitungsanlage Nordhessen
- Atomzentrum und Plutoniumlager Hanau
- Startbahn West des Frankfurter Flughafens
- Jede Menge Autobahnen und Schnellstrassen (A66, B8, A49, A661, B 448, usw.)
- als Bundesschatzmeister der FDP war er Schlüsselfigur für Waffenlieferungen in Spannungsgebiete

Auf der einen Seite
- muteten ihn Stingls ohnehin gedrückte Arbeitslosenstatistik wie »Zahlenorakel« an, denn »ein großer Teil der Arbeitslosen ist nicht ernsthaft am Erhalt ihres Arbeitsplatzes interessiert« (Warum nur???) oder »wird vom Arbeitsamt nicht nachdrücklich genug (!!!) vermittelt« (FR v.16.10.80).
- verlangte er den Verschub und die Umsiedlung von Arbeitslosen als Manöveriermasse des Kapitals
- sollten »Begriffe wie Pflicht wieder eine größere Rolle spielen«, arbeiteten ihm die Deutschen zu wenig und »machen zu viel blau oder krank« (BILD v. 18.7.80)
- war er Mittelsmann zwischen Unternehmern und Kassenärztlicher Vereinigung zum Zwecke der Disziplinierung »zu viel« krank schreibender Ärzte, der Senkung der Krankheitsrate und der erhöhten Auspressung menschlicher Arbeitskraft.

Auf der anderen Seite
- unterstützte und deckte er Preisabsprachen von Baufirmen
- forderte er von der Bundesregierung die Übernahme der Mehrkosten, die den Atomfirmen durch die Verschärfung der »Sicherheitsvorschriften« - in der Novelle des Atomgesetzes - entstehen, damit diesen sowieso massiv subventionierten Firmen ihre Rießenprofite in vollem Umfang erhalten bleiben (FR. v. 25.2.81)

Stets im Dienste seiner Vaterstadt Frankfurt und ihrer High Society betrieb er gemeinsam mit seinen Freunden Wallmann und Hesselbach den mindestens 200 Millionen kostenden Wiederauf- und Ausbau des Prunk- und Protzobjektes »Alte Oper«.

Äußerungen wie: »Das Hearing kann ausgehen wie es will,oder zu Ergebnissen führen, wie immer sie auch ausgehen mögen - für die Landesregierung wird es keine Konsequenzen geben« (FR.v. 15.1.81) sind einzuordnen unter sein Motto: Nützlich ist, was dem Kapital nützt.

Für seine Person hat inzwischen Konsequenzen gegeben.

Heinz Herbert Karry, Intimus von H.D.Genscher, war darüber hinaus Wegbereiter und ständiger politischer Koordinator der Wirtschaftsbeziehungen des bundesdeutschen Kapitals mit Osteuropa und China.

All das drückt aus, welche zentrale Funktion er über das Land Hessen hinaus für seine Kapitalistenklasse innehatte und erklärt die des »Schmerzes« vollen Äußerungen seiner Komplizen: »Ein Heinz Herbert Karry wird für uns nicht ersetzbar sein« (sein Zögling E.Gries in einem Nachruf) - und das ist gut so.
Dem entspricht auch der Popanz, der um sein ende veranstaltet wurde. Die Schmidts, Genschers, Wallmänner und wie sie alle heißen, sind selbst getroffen. Es wurde wieder einmal deutlich, das ihr schmutziges , blutiges Geschäft der Herschaft,Ausbeutung, Unterdrückung und Zerstörung auch für sie nicht folgenlos bleiben muß, das sich die Waffen auch gegen sie richten können. Ihre »Trauer« ist Ausdruck ihrer Angst.
Doch mit ihrer Betroffenheit wollen sie nicht unter sich bleiben. Das Volk soll und muss mittrauern,soll den Verlust des Feindes bedauern. Sie geben sich nicht zufrieden mit IHRER Demonstration, nicht mit der Propaganda vom volkstümlichen Menschen wie DU und ICH; sie wollen die staatlich verordnete Trauer erzwingen: so hetzen sie jetzt - wie bei dem (distanzierenden) Buback-Nachruf - gegen die Schreiber eines Artikels der Frankfurter Stadtschülerratszeitung, der die Aktion verurteilt, anonsten aber das Kind beim namen nennt.
Schweine wie Karry müssen beweint und gerächt werden.
Wo aber sind die Tränen und die Rache für die, von Figuren wie Karry alltäglich und normal gemordeten Menschen?

sind überall

Wer beklagt die Unfalltoten der Strassen, die Opfer der Produktionsverhältnisse, die Arbeitsunfälle, wer die tausenden mittels alkohol, Medikamenten und Rauschgift umgebrachten, wer die in Haftanstalten und Psychiatrieknästen zerstörten Menschenleben, die Chemie und Atomkranken und -toten und schließlich die - von Produktions und Lebensbedingungen niedergemacht - »normal« Sterbenden???
Die sind lediglich der Preis für Wohlstand und Macht der Machtigen und Besitzenden.

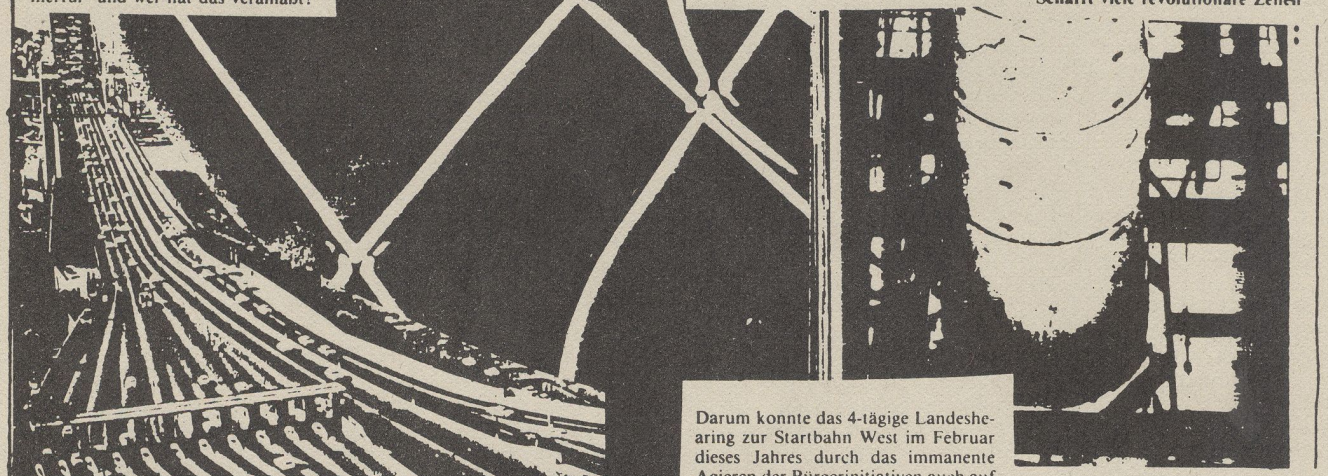
Was die verschiedenen Reaktionen in der Bewegung betrifft, wollen wir auf Argumentationen eingehen, die insbesondere auf der Startbahn West und dem B 8 Damm geäußert wurden: Solche Aktionen fielen auf die legal operierenden Gruppen zurück, das Hüttendorf wurde deshalb geräumt etc. Sicherlich ist es eine berechtigte Spekulation, die Räumung des Damms zu diesem Zeitpunkt (!) mit dem Tod Karrys in Verbindung zu bringen. Schließlich lassen sich die Herrschenden nicht alles gefallen. NUR - und das ist ansich müßig festzustellen: Die Räumung von Startbahn und B 8 ist (war) schon immer geplant. Die einzige Frage ist,ob sie durchgesetzt werden kann. Das hängt ab vom Außmaß und der Stärke unseren kollektiven, militanten Widerstandes.

Eine Woche vor der Aktion gegen Karry wurde der Platz für die Giftmülldeponie Mainhausen "freigemacht". Was war wohl der Grund hierfür und wer hat das veranlaßt?

Unter der Regie von Karry entwickelte sich im letzten Jahrzehnt Hessen zum Atomland Nr.1 und die Rhein-Main-Region zum Zentrum der westdeutschen Atomtechnologie.
-demgegenüber kam die hiesige AKW-Bewegung im gleichen Zeitraum über zaghafte Ansätze kaum hinaus. Die Augen vor dem verschließend vor dem, was unmittelbar vor der eigenen Nase passierte, erschöpfen sich unsere Aktivitäten weitgehend in fernen Großdemonstrationen. Whyl, Brokdorf, Kalkar, Grohnde, Gorleben und wieder Brokdorf heißen die Stationen.

Wurde und wird doch gerade am Beispiel Brokdorf des Problem der "offenen Feldschlachten" thematisiert und die Notwendigkeit, den Kampf in die Städte zu tragen propagiert!
An Angriffszielen und -möglichkeiten mangelt es im Rhein-Main-Gebiet wirklich nicht.'

Der ökologische und menschliche Vernichtungsfeldzüg der Großindustrie ist kein Auswuchs, sondern gleichzeitig Bestandteil und Konsequenz des kapitalistischen Systems. Es ist nicht immanent, d.h. in den vorgegebenen Strukturen zu stoppen oder gar rückgängig zu machen. Jeder Widerstand, der die Grundlagen des Systems nicht in Frage stellt, verkommt deshalb zwangsläufig zur reformerischen Marotte.
Darum konnte das 4-tägige Landeshearing zur Startbahn West im Februar dieses Jahres durch das immanente Agieren der Bürgerinitiativen auch auf nichts anderes hinauslaufen, als auf die altbekannte Güterabwägung zwischen sogenannten Arbeitsplätzen und drohendem Fortschreiten der ökologischen Zerstörung.



Eine freie, menschliche und ökologisch orientierte Gesellschaft ist nur als antikapitalistische denkbar. Ökologischer Widerstand wird entweder revolutionär oder er bleibt wirkungslos.
Ziele wie Aktionsformen revolutionären Widerstands sind unterschiedlich und vielschichtig. Dabei ist die Sabotage die notwendige und effektivste Kampf- und Aktionsform.
SABOTAGE ist immer, überall und jederzeit möglich: In IHR erobern wir uns die Freude und Phantasie zurück, die uns die Herrschenden genommen haben und standig zu nehmen versuchen.
IHR Ziel ist einfach und klar: An allen Enden und Ecken die kapitalistische Maschinerie ins Stocken, Schwanken und Rotieren bringen.
SIE ist individuell und kollektiv ausfuhrbar.
SIE ist Ausdruck fur den radikalen Bruch mit und die Kompromißlosigkeit gegenuber dem kapitalistischen System, fur das Bedurfnis und den Willen nach Veranderung.
SIE richtet sich gegen Maschinen, Institutionen, Personen. Gegen alles was uns kaputt macht, zerstort und unterdruckt.
SIE ist nicht blind, sondern zielgerichtet: Freiheit, Frieden, Liebe und Glück fur die Menschen und Krieg den Fabriken, Amtern und Palasten der Herrschenden.
SIE KENNT - selbstredend - NICHT DIE AKTION, DIE DIE VERHALTNISSE "KIPPT", SONDERN NUR VIELE, VIELE EINZELNE AKTIONEN, DEREN GEMEINSAMES ZIEL DIE OFFENSIVE GEGEN DAS SYSTEM IST!

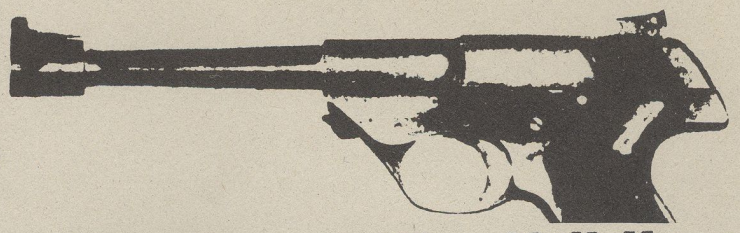
DER KAMPF GEHT WEITER!

Schafft viele revolutionäre Zellen

Wenn in diesem Land grunlegende Veränderungen erkämpft werden sollen, dann muß schleunigst mit dieser Untertanen-Logik gebrochen werden, muß sich abgewöhnt werden zu bitten und zu betteln genauso wie sich die Sicht trüben zu lassen und verarschen zu lassen von der Taktik, der "Fairness und Volkstümlichkeit" eines Karry, der es fertigbrachte von einer Spende von 100 DM die Dammbesetzer zu beeindrucken und ihr Wohlwollen zu kaufen. (War das das Sonderangebot des Jahres?)
Knechte haben sich noch nie von ihrer Herrschaft befreit, indem sie vor den Herrn niederknieten und um Zugeständnisse betteln. Gebrochenes Rückgrat oder aufrechter Gang - das war seit jeher DIE Entscheidung.

"Mit Brokdorf steht und fällt das gesamte Atomprogramm" ist eine - falsche- von vielen Argumentationen, die die Legitimation für die eigene Untätigkeit, Unentschlossenheit und Phantasielosigkeit liefern sollen. Warum sollen immer nur Bauplätze zur Wiese gemacht werden?
Warum ist es kein realistisches Ziel, die Stillegung von Biblis "A" und "B" zu erkämpfen und "C" zu verhindern?

Darum konnte das 4-tägige Landeshearing zur Startbahn West im Februar dieses Jahres durch das immanente Agieren der Bürgerinitiativen auch auf nichts anderes hinauslaufen, als auf die altbekannte Güterabwägung zwischen sogenannten Arbeitsplätzen und drohendem Fortschreiten der ökologischen Zerstörung.
Auch die Fixierung auf das nun angestrebte Volksbegehren bedeutet eine weitere Verlagerung und Beschränkung der Aktivitäten auf die traditionelle politische Ebene. Im wahrsten Sinne des Wortes verschleißt, lähmt und inaktiviert es die Kräfte des Widerstandes. Nicht umsonst ist es in letzter Zeit um die Startbahn West sehr ruhig geworden, wurde aus der geplanten Einrichtung eines hölzernen Wachturms ein Trauerspiel. Das mit solcher Ausschließlichkeit betriebene Volksbegehren entpuppt sich damit als legalistischer Strohhalm, der den Untergang nur noch beschleunigen wird, wenn diese Fixierung nicht bald durchbrochen wird.



Heiße Spur im Mordfall Karry

Mordopfer Karry, Tatwaffe

Der Tod von Karry ist in einem Meer von Ungereimtheiten über Motive und Täter untergegangen. Nicht weil Karry zu wenig Feinde gehabt hätte, sondern eher zuviel. Weil sich niemand zu der Tat bekannt hat, wurde zu Beginn spekuliert, und die Linke hat das Thema anschließend wieder vergessen.

Etwa vier Wochen später taucht nun diese Erklärung auf, und die wildesten Diskussionen beginnen. Ist das Papier überhaupt echt, waren es 'die' RZ, deren Kommandoerklärungen sonst sofort aufgetaucht sind, oder eine autonome Zelle? Warum erst vier Wochen später eine Erklärung, und viele Fragen mehr.

Wir haben ein wenig in der Geschichte gestöbert, um eine bessere Diskussion zu ermöglichen. Deshalb dokumentieren wir im folgenden verschiedene Aussagen der RZ aus Ausgaben ihrer Zeitung "Revolutionärer Zorn".

aus: Revolutionärer Zorn, Mai 77,
S. X u. XI,
Eine Stellungnahme zu einem gefälschten Brief der RZ an die RAF:

. . . Stadtguerilla beinhaltet, daß jeder einzelne in dieser Bewegung politisch-militärisch ausgebildet sein muß, daß er in der Lage sein muß, selbständig die politischen und technischen Probleme bewaffneter Angriffe zu lösen; daß er im Notfall auch völlig auf sich allein gestellt weitermacht, eine neue Gruppe aufbaut, Funktionen anderer übernimmt. Das, was es an autoritären Fixierungen, an Mackertum, an Funktionalisierungstendenzen, an falscher Arbeitsteilung auch in den Kollektiven der Guerilla gibt, ist Gegenstand andauernder Kritik und Auseinandersetzung. Weil wir mit solchen Verhaltensweisen nicht lange überleben würden, weil so keine Kollektivität entstehen kann. Und das ist die Existenzbedingung von Guerilla.

. . .

Zwei wesentliche Argumente des Briefes stoßen auch deshalb auf Unterstützung und Resonanz, weil sie an Diskussionen innerhalb der Linken anknüpfen, die ihren Ausdruck fanden in dem Buch von Peter Brückner über unsere Schwester Ulrike und in dem Beitrag einiger Obermakker zum Pfingstkongreß gegen Repression. Brückner, dessen politischer Identitätsverlust als Banalität, Seichtheit und Geschwätzigkeit in Erscheinung tritt, und der Frankfurter Depressionsbeitrag erfüllen die gleiche Funktion wie der Brief an die RAF. Das, was bei Brückner platonisches Konzept vom Menschen, Entäußerung von sich selbst, Nietzscher Heroenkult genannt wird, heißt bei den alternativen Lebenskünstlern schlichtweg Todestrip, im offenen Brief selbstverschuldete Isolation. Verwischt wird durch diese These, die besagt, daß Stadtguerilla gleichbedeutend sei mit Selbstinstrumentalisierung, mit Liebesverzicht, mit Verrohung der Verkehrsformen, mit der Abstraktion von eigenen Bedürfnissen usw., ein einfaches Problem: Die RZ und die bewaffneten Gruppen kämpfen nicht gegen das Leben, sondern dafür, daß es massenhaft möglich wird.
Die Revolte, die Auflehnung – das ist Leben. Der Kampf gegen die Maschinisierung des Menschen ist Leben. Den Unterdrücker zu ermorden, ist Leben. Todestrip ist es, Unrecht, Ausbeutung, Erniedrigung jammern hinzunehmen, mit 'neuer Sinnlichkeit' die eigenen Erfahrungen von Militanz und Widerstand zu denunzieren. Todestrip ist es, sich mit der Repression zu arrangieren, nur weil sie heute noch stärker ist.
Wir sind noch wenige, die kämpfen, aber wir sind im Kommen. Manche von uns werden vor der Zeit sterben, aber in unseren Beziehungen, unseren Kollektiven, unserem Leben realisiert sich ein Teil dessen, was wir wollen.

"Die Frage konkret zu stellen, heißt: sie zu beantworten – so oder so. Wer nicht antworten will, produziert Gerüchte, Gerüchte, die sich inzwischen zu einem handfesten Mythos ausgewachsen haben: Für die einen ist der Bewffnete Kampf die aktuelle Verkörperung des Leibhaftigen, etwas Fürchterliches, es läuft ihnen schon beim Gedanken daran eiskalt den Rücken runter. Für die anderen ist er das absolut Größte, sowas wie ein Glaubensbekenntnis, ein Werk von Giganten – eben auch nur ein Mythos!

Dieser Mythos, der negativ, aber auch positiv besetzte, hat die Funktion, aus der selbstverständlichsten Geschichte der Welt: daß der Unterdrückte Widerstand leistet – und zwar nicht nur mit dem Maul – eine übermenschliche, auf jeden Fall eine nicht machbare Angelegenheit zu machen.

. . .

Dieses Verfahren wird grundsätzlich jeder erfolgreichen Aktion gegenüber angewandt: Erfolgreicher Widerstand wird an Ort und Stelle zur Legende verarbeitet – zum Werk von Über- oder Untermenschen – jedenfalls Nichtmenschen gemacht, für die Unterdrückten gilt also weiterhin: Widerstand liegt nicht im Bereich des Menschenmöglichen, Herrschaftsverhältnisse sind unabänderlich, daher unangreifbar.

. . .

Die Entmenschlichung der Revolutionäre, ihre Vertierung oder Gigantisierung, diese beiden Varianten der Mythologisierung sind die klassische Waffe der Konterrevolution.

. . .

Keiner soll sich in den Revolutionären wiedererkennen.

. . .

man kämpft entweder gegen dieses System oder man wird vom System gelebt. Wer nicht kämpft, steht auf der Liquidierungsliste, stirbt den systemimmanenten Erstickungstod.

(aus Revolutionärer Zorn,
Mai 77, S. I-IV)

VERDÄCHTIGE GEGENSTÄNDE

aus: Revolutionärer Zorn, Mai 77, S. XIV u. XV,
"Politische / praktische Bemerkungen"

. . . Genauigkeit in der Praxis ist wohl jedem einsichtig, wird aber trotzdem immer wieder vernachlässigt. Vor allem von Anfängern, weil sie die Gefährlichkeit der Materie unterschätzen; manchmal auch von alten Hasen, weil's hundertmal gutgegangen ist und die Aufmerksamkeit nachläßt.
Bereitet man eine Aktion vor, so muß man immer von den schlechtesten Bedingungen ausgehen. D.h. jede Eventualität mit einkalkulieren. Die ganze Geschichte immer wieder durchspielen, bis sie nicht 100%, sondern 1000% sitzt. Bei der Vorbereitung und fürs Checken gilt: so wenig Bewegung wie möglich – sie muß und kann durch präzise Planung ersetzt werden.
Das gilt für alle Aktionen, denn es gibt keine großen und kleinen im Sinne von viel oder wenig Vorbereitung.
Die politische Erklärung einer Aktion soll sie in ihrer Zielsetzung und Größenordnung erklären und nicht auf nem Stück Papier nachträglich aufmöbeln. So geschehen in Düsseldorf, wo Genossen nem Zwangsverteidiger die Karre angesteckt haben, was ja zu begrüßen ist. Sie haben das auch gut vermittelt, zum Schluß aber noch schnell mit Liquidierung gedroht. Sowas ist 1. die Sprache des terroristischen Staates; 2. fängt man mit der "Liquidierung" nicht bei kleinen Zwangsverteidigern an; 3. spricht man keine Drohungen

aus, die man nicht hundertprozentig einlösen kann, weil man dadurch unglaubwürdig wird – sich selber zum Maulhelden degradiert; und 4. droht man nicht vorher, wenn man wirklich was vorhat, weil man es dann meistens nicht mehr durchführen kann.
Wenn man anfängt, sollte man sich keine Komlizierten oder politisch schwer vermittelbaren Aktionen vornehmen. Je eindeutiger desto besser. Eine Aktion muß aus sich selber heraus verstanden werden. Muß man sie erst groß erklären, steht sie auf viel zu schwachen Beinen, um sich gegen die Staats- und Medienhetze durchzusetzen. Denn die kommt immer schlimmer, als man sich denkt. Wichtig ist also nicht, was man sich in seinem Hinterkopf

DIE ZEICHEN

bei der Sache gedacht hat, sondern ob die Absicht durch die Aktion selber vermittelt wird. Die Bullen- und Medienhetze hat das Ziel, die Aktionen und politische Konzeption der Guerilla so zu verzerren und zu entstellen, daß keiner sich darin wiedererkennen soll, sich damit identifizieren kann. Wer das nicht einkalkuliert und dem nicht durch den eindeutigen Charakter der Aktion entgegenarbeitet, erkennt oft seine eigenen Handlungen nicht mehr wieder, wenn sie, von der psychologischen Kriegsführung bearbeitet, der "Öffentlichkeit" präsentiert werden. Am besten legt man sich ein dickes Fell zu.
Viele Genossen sagen, die Erklärungen seien oftmals besser als die Aktionen selbst. Dabei sitzen sie ihrem kolonisierten Kopf auf. Denn wie ihnen Aktionen erscheinen, wird mit von den Hetz- und Verdrehungsmöglichkeiten der psychologischen Kriegsführung bestimmt. Das richtige Begreifen einer Aktion muß sich also erst durch diese Gehirnwäsche durcharbeiten. Wem diese Anstrengung zu groß ist, wird nie seine Plastikhaut los, die undurchdringlich gegenüber Erfahrungen geworden ist und nur noch an Inszenierungen glaubt.
Die Erklärungen sind deshalb leichter zugänglich, weil wir darin unverfälscht zu Wort kommen, Mißverständnisse dadurch ausgeschaltet werden. Doch auch da ist der Feind nicht untätig, indem er einzelne Sätze aus dem Zusammenhang reißt, dadurch ihren Sinn entstelit, die Leute verwirrt. Deshalb muß jeder einzelne Satz in ner Erklärung, für sich genommen, eindeutig sein, auf Hetzmöglichkeiten abgeklopft werden.

DER WIND DREHT SICH

STEHEN AUF STURM

Frankfurter Rundschau · Seite 3 19.6 81

...

Rote VW-Golf, die das Typenschild hinten links zeigen, ermittelte die Kripo inzwischen wurden nur zwei Jahre lang rund 16 000 Stück ausgeliefert. Bevor diese breite Spur mit großem Aufwand, wenn überhaupt, verdichtet werden soll, beschäftigen die Sonderkommission zunächst andere Überlegungen: Wo und an wen wurden vor der Tat Autos verkauft, die sofort in bar bezahlt, aber noch nicht vom Käufer umgemeldet wurden? Und wo, fragt die Kripo überdies, wurden nach dem 11. Mai Wagen abgestellt, die seitdem nicht mehr benutzt wurden?

Beide Fragen zielen auf die Erfahrung, daß Mitglieder „Revolutionärer Zellen", Feierabend-Terroristen mit bürgerlicher Existenz, bislang niemals für ihre Anschläge eigene Wagen benutzten, sondern stets gestohlene oder kurz zuvor billig erworbene. Die Klärung der beiden Auto-Fragen trägt deshalb auch wesentlich dazu bei, festzustellen, welche Bedeutung einem Bekennerbrief der Revolutionären Zellen tatsächlich beizumessen ist.

Zwar sei, sagen die Experten, die sprachliche Diktion dieses Briefes als „echt" anzusehen, aber was heißt das schon? Immerhin traf der ungewöhnlich lange Text sehr spät bei zwei bislang nicht üblichen Adressaten ein, nämlich beim Frankfurter „Pflasterstrand" und einem kleinen Buchladen in Offenbach, und er enthielt, im Gegensatz zu allen früher eingegangenen Bekennerbriefen der RZ, keine eindeutigen Angaben, die zweifelsfrei auf die Täterschaft der Briefschreiber schließen ließen. Statt dessen die nörgelnde Bemerkung, es sei kaum zufällig, daß „BKA und Bundesanwaltschaft entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit die Einschußstellen nicht genau beschrieben" hätten.

So hat denn nicht nur die Sonderkommission erhebliche Zweifel, ob die Briefschreiber etwas mit der Bluttat in Seckbach zu tun haben, sondern auch die Frankfurter Szene. „Die Kugeln, die Karry trafen", empörte sich ein Kommentator der TAZ, „waren in unsere Köpfe gezielt." Einige Leserbriefschreiber („Ungläubige Stimmen") bekennen, „total konfus zu sein", und über allem steht die skeptische Feststellung, in der „Szene" glaube kaum jemand, daß jener Brief echt sei.

Der Schlimmste Feind eines Revolutionärs ist die Naivität. Naiv ist es, den Gegner in seiner Niederträchtigkeit zu unterschätzen; auf seine biedere Maske in den Metropolen hereinzufallen; zu glauben, er kenne noch letzte rechtliche und moralische Schranken. Carlos Marighella nennt diese Fiktion, an die sich mancher trotz besseren Wissens klammert, die Sünde der Unerfahrenheit.

Die 7 Sünden der Stadtguerilla:

3. Die dritte Sünde der Stadtguerilla ist die Eitelkeit. Der eingebildete Stadtguerilla versucht, die Probleme der Revolution mit Aktionen zu lösen, ohne sich um die Anfänge und Entwicklung der Massenbewegung zu kümmern.

...

7. Die siebte Sünde des Stadtguerillas ist mangelnde Planung der Dinge und improvisiertes Handeln.

Der SPIEGEL Nr. 26 / 1981 22.6.81 Seite 16

Mit der „Spur 758" glaubt die Kriminalpolizei sechs Wochen nach der Ermordung des hessischen Wirtschaftsministers Heinz Herbert Karry endlich auf der richtigen Fährte zu sein. Nachdem noch kürzlich vom Innenminister Ekkehard Gries Zweifel an der Authentizität eines vier Seiten langen Bekennerschreibens mit der Unterschrift „Revolutionäre Zellen" (RZ) von Ende Mai geäußert wurden, hält die „Sonderkommission Karry" den Brief inzwischen für echt.

Inhalt, Diktion und Aufmachung zeigten „die typischen Merkmale von RZ-Äußerungen". Auch die Behauptung der Briefschreiber, der Tod Karrys „war nicht beabsichtigt", es sei vielmehr geplant gewesen, „durch mehrere Schüsse in seine Beine dafür zu sorgen, daß er länger das Bett hüten muß", ist nach Ansicht des hessischen Landeskriminalamtes „glaubhaft". Das späte Eintreffen und die ungewöhnliche Länge des Briefes erklären die Fahnder mit schlechtem Gewissen und einem „starken Rechtfertigungsbedürfnis" der Täter den legal operierenden Sympathisanten der RZ gegenüber.

Diese Erkenntnisse und zusätzliche Hinweise haben die Kripo veranlaßt, jetzt intensiver als je zuvor im Bereich der Revolutionären Zellen zu ermitteln. In Frankfurt wurde die Polizei auf eine konspirative Wohnung aufmerksam, die RZ-Mitgliedern als Unterschlupf dient. Die Suche nach dem am Tatort beobachteten Fahrzeug mit dem Kennzeichen F—PD oder F—ED hatte die Ermittler auf die Spur eines Mannes geführt, der in der Wohnung polizeilich gemeldet ist. Unter den Bewohnern und deren Kontaktleuten vermuten die Fahnder mit „großer Wahrscheinlichkeit" Personen, die an der wohl „arbeitsteilig ausgeführten" Ermordung Karrys beteiligt waren.

Die Kripo erhielt zudem einen Hinweis, der nahelegt, daß die RZ die 1970 aus einer US-Kaserne bei Butzbach gestohlene Tatwaffe besaß. Ein in Berlin inhaftiertes RAF-Mitglied, das sich vom Terrorismus losgesagt hat, gab vor Staatsschützern zu Protokoll, er habe 1973 aus US-Beständen gestohlene Waffen einem Mitbegründer der Revolutionären Zellen übergeben.

folter im iran

Nach sicheren Informationen, die der Organisation (Volksfadaijan) in den vergangenen Monaten mitgeteilt worden sind, sind es etwa 60 Sypathisanten der Organisation, von denen niemand weiß, was mit ihnen passiert ist. Aber höchstwahrscheinlich sind diese Genossen durch Henker der islamischen Republik aus ihren Häusern oder auf der Straße gekidnappt und umgebracht worden.

Andere Informationen, die die Organisation gekriegt hat, deuten daraufhin, daß das Regime der islamischen Republik mehr und mehr bemüht ist, organisierte Terrorgruppen zur Identifizierung und Terror an den Mitgliedern und Führungskräften der revolutionären Organisationen zu schaffen. Die Organisation solcher Gruppen ist grundsätzlich in den Händen von der islamischen Republik. Partei und deren Mitgliedern, stammen aus den Reihen von Pasdaran und der Kommiten. Die Entlarvung aller dieser unterdrückenden und inhumanen Methoden der islamischen Republik sollte gerade deswegen mehr und mehr von revolutionären Kräften in die Tagesordnung aufgenommen werden. Wir fordern deshalb alle Sympathisanten unserer Organisation auf, parallel zur Aufdeckung dieser furchtbaren Verbrechen des Regimes, uns jede sichere Information darüber zukommen zu lassen.

In dieser Ausgabe drucken wir den Brief eines Sympathisanten ab, der bezeichnend ist für die fürchterlichen Verbrechen des Regimes, um die Natur dieses Regimes, das sich als Kämpfer für Freiheit, Humanität und Antiimperialismus sieht, zu zeigen.

Tatsache ist, daß dieser Brief schon längere Zeit der Organisation vorliegt, nun waren aber die Probleme, die in diesem Brief dargelegt sind, derart furchterregend, daß die Organisation sich gezwungen sah, größere Nachforschungen zu erstellen. Wir drucken nun diesen Brief, da seine Richtigkeit für die Organisation bewiesen ist.

DER OFFENE BRIEF EINES SYMPATHISANTEN

Es war etwa 17 Uhr. Ich bestieg den Bus auf dem Revolutions-Platz (Meydan-Englab). Der Bus kam dann in Mosadeg-Platz an. Ich stieg aus und lief eilig auf die Busse in Richtung TAGRISCH zu. Dabei fielen einige Zeitungen, unter anderem 'KAR', aus meiner Tasche. Ich sah zwei Typen mich beobachten, nach dem Aussehen waren sie Fallangisten. Ich hob die Zeitungen gleichgültig auf und ging auf die Busstation zu und bestieg den Bus für TAGRISCH. Als der Bus in Tacht-Tawus angekommen war, stieg ich aus und blieb wartend auf den nächsten Bus an der Station. Der Bus kam aber nicht, ich machte mich auf den Fußweg, um an der nächsten Station den Bus zu kriegen.

Nun parkte aber ein weißes Auto vor mir. Ein Mann fragte mich nach einer Adresse. Ich wollte ihm die Adresse geben, da bat er mich, es den hinten sitzenden Männern zu sagen. In diesem Moment ging die hintere Tür auf. Ich fühlte, daß etwas geschehen wird, behielt aber meine Nerven und wollte ihnen die Adresse geben, da zogen sie mich plötzlich ins Auto und erstickten meinen Protest, indem sie mir den Mund zuhielten.

Ich habe vergeblich um Hilfe geschrieen. Ich fühlte die Messerspitze an meinem Rücken. Nach etwa 20 Minuten hielt das Auto an, ich stieg aus, wobei ich nicht wußte, wo ich mich befand. Ich glaube, sie haben mich auf die zweite Etage eines Hauses gebracht, dann warfen sie mich in ein kleines Zimmer und machten Handschellen an meine Hände. Ich konnte nicht sehen, aber durch Tasten habe ich festgestellt, daß ein Bidet im Raum existierte. Es verging eine halbe Stunde, danach brachten sie mich in einen großen Raum und nahmen mir das Band von den Augen. Ich sah einen salonähnlichen Raum mit Folterapparaten. Sie gingen dann an mich ran, ich verlor mein Bewußtsein unter den mir zugeteilten Tritten und Boxhieben, und meine Nase blutete. Sie fragten mich ununterbrochen nach meinem Namen, Vornamen, Ausweisnummer, nach meinem Bildungsgrad, Familienmitglieder, Adresse und notierten alles, was ich ihnen erzählte.

Sie brachten mich auf einem eisernen Gerät und ließen mich darauf stehen. Das Gerät bewegte sich senkrecht. Sie setzten mir einen eisernen Hut auf, der am Rande gezähnt und scharf war und mit einer Schraube enger oder weiter werden konnte. Sie paßten mir diesen Hut auf den Kopf auf und brachten mich dann runter von dem eisernen Apparat, dann warfen sie mir die Strahlen eines beweglichen Scheinwerfers in die Augen, danach wurde mir schwindelig.

Sie brachten mich in den kleinen Raum zurück. Ich weiß nicht, wieviele Stunden vergingen, bis ich wieder in den Folterraum geführt und an eine Wand gezogen wurde. Sie lehnten mich an eine kurze an die Wand gelehnte Leiter an und ließen wieder einen eisernen Stab senkrecht ein paar Mal auf meinen Kopf und Hut fallen. Ich glaube, sie betätigten diesen Stab mit einem Knopf. Die Stöße brachten jedesmal meinen Schädel fast bis zum Platzen, bis ich bewußtlos wurde. Ich weiß nicht, wie lange ich bewußtlos war, aber als ich wach wurde, sah ich ein nacktes Mädchen auf dem Bett festgeschnallt. Neben ihr stand ein nackter Mann, der dann anfing, das Mädchen, das nicht bei Bewußtsein war, zu vergewaltigen. Ich schrie ganz außer mir, Diebe, Faschisten und wurde wieder bewußtlos. Ich weiß nicht, was dann passierte, aber als ich wieder bei Besinnung war, merkte ich, daß ich diesmal auf demselben Bett gefesselt war. Sie haben mich dann auch ein paarmal vergewaltigt und brachten mich dann anschließend in den kleinen Raum. Wie lange das alles gedauert hat, weiß ich heute nicht mehr.

Ich wurde wieder in die Folterkammer geführt. Diesmal kriegte ich einen beweglichen Tisch auf den Kopf, und dann haben sie mein Glied unter die Folter genommen und mir wieder dieselben Fragen gestellt. Diesmal fragten sie mich auch, welcher Organisation meine Sympathie gilt und wo ich Mitglied bin und in welcher Zelle ich arbeite, auf alle diese Fragen habe ich irgendeine Antwort gegeben, Antworten, die ich mir in den kurzen Pausen ausgedacht hatte. Ich verlangte nach Wasser, was ich auch gekriegt habe. In dieser Zeit war ich schon ein bißchen zu mir gekommen. Sie brachten mich raus und warfen mich in einem Park hinter die Bäume. Ich zog meine blutige Bluse verkehrt rum an und machte mich mit einem gepeinigten, müden und von den schmutzigsten Foltern der Henker der islamischen Republik verletzten Körper auf den Weg nach Hause. Ich bin immer noch ganz durcheinander. Ich kann später vielleicht alles genauer beschreiben.

Das furchtbare Verbrechen der islamischen Republik

Das Problem der Folter, illegaler Verhaftungen, Terror der revolutionären Kräfte, Organisation von Terrorgruppen und knüppeltragenden Mitgliedern der Allah-Partei und Hunderte anderer Beispiele zählen zu den schmutziten, unmenschlichen Schandtaten der islamischen Republik. Sie haben einen solchen Umfang erreicht, daß sogar in den regierungstreuen Zeitungen und im islamischen Parlament darauf eingegangen wird.

Eine der Eigentümlichkeiten von volksfeindlichen Regimen, d.h. Regimen, die keinen Glauben und kein Vertrauen an das Volk haben, ist das Streben zur Stabilisation ihrer schwankenden Regierungsmacht, indem sie sich der Mittel des Terrors, der Folter, der Unterdrückung, Angst und anderer bestialischen Taten bedienen. Eine volkstreue und revolutionäre Regierung, die solche unverschämten Taten vollbringt, hat es noch nie in der Geschichte gegeben. Dabei lassen die Unterdrückungsmethoden der islamischen Republik keinen Zweifel an der reaktionären und volksfeindlichen Natur dieses Regims aufkommen.

Bereits jetzt befinden sich überall in Iran Tausende Mitglieder von revolutionären Kräften in den Gefängnissen der islamischen Republik, und es vergeht kein Tag, an dem nicht einige Sympathisanten der revolutionären Kräfte gefangen genommen werden.

Das Kidnappen von Menschen aus ihren Häusern und auf Straßen ist alltäglich geworden. Die Pasdaran jagen die revolutionären Kräfte auf die Savakagenten. Die Komiteeagenten, d.h. die Strolche, Messerstecher, Korrumpierte und die Gewalttäter des Schahregimes, sind in den Komitees der islamischen Republik organisiert und begehen jedes Verbrechen gegen das Volk. Sie stürmen nachts die Häuser von revolutionären Kräften, stecken die Buchhandlungen in Brand und greifen im Namen der Allah-Partei die Versammlungen an. Kidnappen und Terror an den revolutionären Kräften ist auch eine der Methoden, die sich die islamische Republik zur Bekämpfung der revolutionären Kräfte bedient.

Der Terror an dem Genossen GAHANGIER-MIANDOAB ist einer von diesen Fällen. Überdies hinaus sind uns noch andere Fälle berichtet worden, über die wir nichts genaueres wissen.

Volksfedajin

NEUE STRATEGIEN DER ROTEN BRIGADEN SÜDITALIEN –

DAS RANDPROLETARIAT NEAPELS UND DIE OBDACHLOSEN DES ERDBEBENS

Durch eine Technik, die der Moro-Entführung ähnlich ist, haben die Roten Brigaden am 27. April im Torre del Greco, unweit von Neapel, Ciro Cirillo entführt. Seine beiden Leibwächter kamen dabei ums Leben.

WER IST CIRILLO?

Als Angehöriger der christlichen Partei (Democrazia Cristiana) war er Präsident der Region Kampanien (1). Gegenwärtiger regionaler Assessor für Sozialbau und Urbanistik. Regierungskommisar, technischer Vorstandspräsident für den Wiederaufbau des vom Erdbeben beschädigten Gebiets, Freund Gavas (2) und rechter Arm Zamberlettis.

Begünstigt durch das institutionelle Chaos und dem ausbleibenden Wiederaufbau des Erbebengebietes, versuchen die Roten Brigaden (BR) in Folge der Erbitterung der Betroffenen, sich der neapolitanischen Arbeitslosenbewegung anzuschließen. Dies wurde durch die BR selbst bestätigt.

In dem Wohnwagenlager von Altre Mare, wo Tausende von Obdachlosen in verzweifelten Verhältnissen leben, wurde in einem Abfalleimer das fünfte Kommunique der BR gefunden. Es handelte sich um ein Band, das laut über das Lager abgespielt wurde. Mehrere Hunderte konnten die Stimme von Cirillo hören: "Hier Cirillo, gebt schnellstens den Obdachlosen ihre Wohnungen. Ich werde gefoltert. Gebt jeder ihrer Forderungen, die gestellt werden, nach. Wenn nicht, so werde ich umgebracht. Ich bin Kriegsgefangener. Die leerstehenden 40.000 Wohnungen in Neapel sollen sofort requiriert werden, um sie den Obdachlosen zur Verfügung zu stellen."

Allein Neapel zählt etwa 150.000 Arbeitslose und über 100.000 Obdachlose.

Nachdem das demagogische Vorhaben, sich in den Fabriken des Nordens, über die '77er Bewegung' eine Hegemonie auszuüben und den direkten Kampf gegen den Staat (durch Entführungen von Mitgliedern der Exekutive und Judikative) gescheitert sind, versuchen sie jetzt, ins soziale Blickfeld zu rücken. Mit Cirillo versucht man an Boden zu gewinnen, durch ein neues Thema: Das Drama der Arbeitslosen und der vom Erdbeben betroffenen Bevölkerung.

NEUE STRATEGIEN DER ROTEN BRIGADEN?

Vielleicht ist es noch zu früh, um dies beurteilen zu können. Ein Erfolg über die beeinflußbare Bevölkerung blieb bis heute auf jeden Fall aus.

Salvatore Amura, ein Militanter der Democrazia Proletaria, Anführer der Neapolitanischen Arbeitslosen, hat sich am 15.5.81 den Ordnungshütern gestellt. Auf einer Pressekonferenz, die von seiner Partei organisiert war, distanzierte er sich vom bewaffneten Kampf.

"Damit die Kampfinhalte der Bevölkerung (Beschaffung neuer Arbeitsplätze und freistehende Wohnungen für die Obdachlosen zur Verfügung zu stellen) weiter geführt werden können, um eine Opposition gegen die Politik der Democrazia Cristiana besser zu leisten, dürfen unsere Kampfziele nicht neutralisiert werden. Die Methoden des Terrorismus haben mit unserem Kampfvermögen nichts gemeinsam. Ihre verzweifelten Aktionen und die staatliche Autorität treiben die Arbeiterbewegung immer mehr in die Enge. Um den bisher geführten Kampf weiter zu führen, muß eine bessere politische Toleranz geschaffen werden."

Amura sprach sich für die Freilassung Cirillos aus.

Pietro Basso und Michele Castaldo, zwei weitere Dirigenten der organisierten Arbeitslosenbewegung, die seit dem 24.2. im Gefängnis sitzen, äußerten in einem Brief der Presse ihre Stellungnahme:

"Die Roten Brigaden befinden sich in einer unwiderruflichen Krise. Ihre Unterstützung des Kampfes der proletarischen Bewegung ist nur formal. In der Tat versuchen sie, die proletarische Avantgarde für den bewaffneten Kampf zu gewinnen. WENN DIE GUERILLA DIE STRASSEN LEERT, SO WERDEN WIR SIE WIEDER FÜLLEN."

In ihrem dritten Kommunique vom 2. Mai antworten die BR:

"Diejenigen, die geglaubt haben, mit den Nöten der Arbeitslosen spielen zu können, haben sich die Finger verbrannt. Selbsternannte Kampfanführer, pseudo Revolutionäre, sind nicht durch Zufall erst in die Fallen und dann in die Gefängnisse der reformistischen Bourgoisie gefallen."

Trotz strenger Polizeikontrollen werden täglich Flugblätter der BR in den Schulen, Universitäten und in den Hotels, in denen die Opfer des Erdbebens untergebracht sind, entdeckt.

ANDAUERNDE AKTIVITÄT DER BR IN NEAPEL ?

Am 16. Mai wurde ein Stadtrat der christlichen Partei beim Verlassen seiner Wohnung von vier bewaffneten Männern blokkiert. Nachdem man ihm ein Plakat mit folgenden Parolen: GEGEN DIE DEPORTATION DER BEVÖLKERUNG AUS DEM ERDBEBENGEBIET, KÜRZERE ARBEITSZEIT UND ARBEIT FÜR ALLE, GARANTIERTER LOHN FÜR ALLE, am Hals angebracht hatte, wurden sechs Schüsse auf seine Beine abgegeben. Knapp eine Stunde später übernahmen die BR die Verantwortung für das Attentat:

"Unsere Organisation hat das Schwein Giovine für schuldig befunden, maßlose Arbeitslosigkeit unter den Proletariern verbreitet zu haben."

DIE CAMORRA (neapolitanische Mafia) GEGEN DIE BR

Am Donnerstag, den 21. Mai, wird Raffaele la Pietro, 39 Jahre alt, KPI Stadtabgeordneter von Ottaviano, bei einem Attentat schwer verletzt. (Ottaviano ist eine Stadt mit 25.000 Einwohnern, wird verwaltet von Christ- und Sozialdemokraten, hat Tausende von Arbeitslosen und eine große Bodenspekulation, liegt im Hinterland Neapels.)

Kurz danach bekommt die neapolitanische Tageszeitung "Il Mattino" einen Brief mit folgendem Text:

"Die Nuova Camorra Organizata (NCO) verlangt die sofortige Freilassung von Cirillo und das Verschwinden der BR aus Kampanien. Wird der Wille von Raffael Cutolo (der Chef der Camorra, z.Zt. in Haft) ignoriert, so werden sich Hunderte von hohen Freunden mit der Polizei vereinigen, um eine Jagd gegen die Folterer von Unschuldigen zu veranstalten."

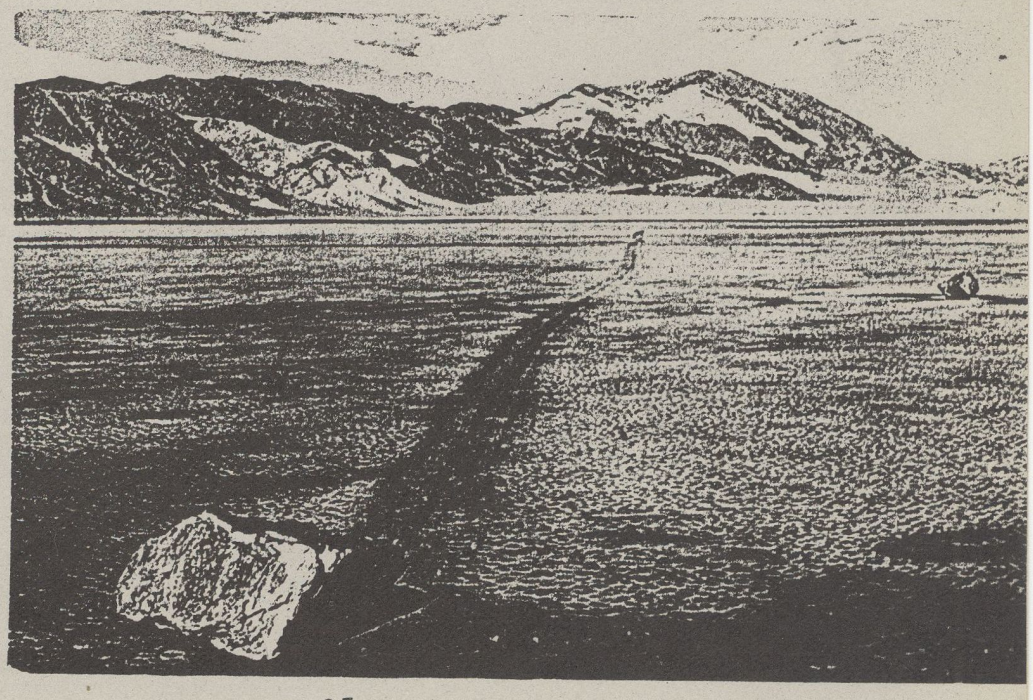
Weiter steht in diesem Brief, wenn die BR dieser Forderung nicht nachgeben, wird die Camorra die Verfolgung selbst aufnehmen, um sie der Polizei auszuliefern. Außerdem drohen sie den Familienangehörigen der BR blutige Rache an.

Sie erinnern, daß sie schon einmal, im September 1980, einen PSI- und einen KPI-Stadtabgeordneten getötet haben. Der Brief endet mit den Worten: "Befreit den unschuldigen Cirillo."

Anmerkungen:

(1) Die Region, zu der auch Neapel gehört.

(2) Kopf des 'Gava-Clans', der traditionell in Neapel (außerhalb der offiziellen Machtzentren, aber sehr wohl mit denen verbunden) Kontrolle über Baugeschäfte bzw. -Spekulationen (und damit auch über Arbeitsverteilung) und staatlich geförderte Investitionsgeschäfte ausübt.



Manchem ist vielleicht in letzter Zeit beim beschaulichen Blick aus dem Drehkaffee des Fernsehturms die Käse-Sahne-Torte im Hals stecken geblieben. Eben konnte man noch in der Ferne den Michel oder die Krähne des Hafens bestaunen, da springen einem plötzlich mehrere Transparente ins Auge mit Aufschriften wie: "WOHNUNG BESTZT" oder "INSTANDSETZEN JA? ABRISS NEIN"!

Sie hängen aus den Fenstern der Hinterhofhäuser Brockmannsweg 2a und 2b. Was man nicht gleich sehen kann ist, daß die Häuser langsam vergammeln und drei Wohnungen schon seit etwa einem Jahr leerstehen. Daher hielten wir, Miter des Brockmannsweg 2a und einige Freunde die drei Wohnungn neun Tage lang besetzt mit der Forderung nach sofortiger Instandsetzung der Häuser und Wiedervermietung der Wohnungen.

Dem vorausgegangen ist ein seit 1977 andauernder Papierkrieg mit dem Vermieter und dem Wohnungspflegeamt. Teilweise wurden unsere Briefe schleppend oder gar nicht beantwortet und trotz Unterschriftenliste, Flugblatt und zweitweiser Mietminderung nur einige kosmetische Reparaturen durchgeführt. Die änderten aber nichts an den undichten Dächern und Dachrinnen, den feuchten Wänden, den morschen Fenstern oder der abbröckelnden Fassade.

Uns scheint klar, was hier mal wieder gespielt werden sollte. Für den Vermieter ist die Instandsetzung nicht profitabel, er stellt Antrag auf Unbewohnbarkeit und vermietet leerstehende Wohnungen nicht weiter, um nach dem nächsten großen Regen und Frost die Abrißgenehmigung für das Haus 2a zu bekommen. Die beiden restlichen Häuser 2b und c werden modernisiert, allerdings wären anschließend die Mieten für die jetzigen Bewohner, hauptsächlich Ausländer, Rentner, Arbeitslose und Studenten, nicht mehr tragbar.

Bei Verhinderung dieser Pläne war das Wohnungspflegeamt keine große Hilfe, es schien eher bemüht zu sein, der SPD-Sanierungspolitik weiter zum Durchbruch zu verhelfen. Das bedeutet, Innenhofhäuser sollen "in kleinen Schritten" aus dem Stadtbild verschwinden und an ihrer Stelle darf nichts neues gebaut werden.

Um dies zu verhindern, entschließen wir uns, die leerstehenden Wohnungen zu besetzen, frühzeitig, bevor die Häuser endgültig kaputt sind. Wir denken, daß das auch eine ganz gute Taktik sein kann, weil es für die Bullizei schwerer sein wird zu räumen und weil die Versorgungsleitungen in den noch bewohnten Häusern nicht einfach zerstört werden können und wir die Wohnungen eventuell nochmals besetzen könnten.

In der Frage des Widerstands einigten wir uns darauf, passiven Widerstand zu leisten, d.h. wir wollen uns raustragen lassen. Natürlich kann niemand genau abschätzen, wie das alles in der Wirklichkeit aussehen wird.

Nachdem dann am Morgen die Telefonkettenleute zur Schröderstiftwiese gekommen sind (morgens um 9.30 h sind es etwa dreißig bis vierzig), in Richtung Brockmannsweg losgehen, hängen wir die Transparente raus und machen Musik an.

Manche Nachbarn solidarisieren sich, indem sie für uns z.B. Kaffee kochen. Erst sind wir ein bißchen enttäuscht, daß nur so wenig Leute gekommen sind, aber als mehr und mehr Radler von der parallel stattfindenden Fahrraddemo eintreffen, sind unsere kühnsten Erwartungen übertroffen. Andere kommen leider nicht mit Fahrrädern, sondern mit Mannschaftswagen und Hubschraubern, zum Glück ziehen sie jedoch bald wieder ab.

Es stellt sich heraus, daß der Vermieter keinen Strafantrag gestellt hat, daher kommen am Nachmittag zwei Zivile zum Verhandeln. Wir erhandeln eine schriftliche Erklärung des leitenden Bullizeidirektors Kruschka (Swami Hermann), daß sie uns bis zum Ende der am Montag zwischen uns, dem Vermieter und dem Wohnungspflegeamt stattfindenden Verhandlungen nicht räumen werden, sofern die Nachbarn nicht gestört würden. Als Gegenleistung müssen wir uns verpflichten, die zur Schröderstiftsstraße hin hängenden Transparente abzunehmen.

Kurz nach der Rückkehr der Verhandlungskommission kommt es zu einer Situation, von der wir wissen, daß sie uns etliche Sympathien gekostet hat. Sechs Radler haben die Schröderstiftstraße blockiert und gegen Abend liegt Zoff in der Luft zwischen einigen Straßenbesetzern und den Bullen, die die Straße räumen wollten. Wir haben Angst, daß diese Auseinandersetzungen auch auf das Haus übergreifen und für die Bullen ein Anlaß für dessen Räumung sein könnten. Daher bemühen wir uns per Megafon, den Ort der Straßenblockade weiter in Richtung Schröderstiftswiese zu verlagern. Es gelingt uns nicht, deutlich zu machen, daß wir zwar für die Blockade sind, sie im Moment allerdings direkt vor dem Haus für dieses eher schädlich sein kann. Einige Menschen sind ziemlich sauer, sie meinen, sie seien gekommen, um uns zu helfen und jetzt würden wir sie einfach wieder wegschicken. Bei einem Teil haben wir aber das Gefühl, daß sie enttäuscht sind, weil es bisher noch keine Randale gegeben hat.

Am Sonntag bekommen wir dann Besuch von zwei Bild-Reportern. Es wird deutlich, daß sie uns als die "Liebe Hausgemeinschaft Brockmannweg" darstellen wollen, die mit den "bösen, militanten Hausbesetzern" nichts zu tun hat. Dieselbe Spaltung, um die sich auch der Staat bemüht. Wir bitten die beiden Geier zu gehen, am besten hätten wir gar kein Wort mit ihnen gesprochen.

Am Montag findet die erste von insgesamt fünf Verhandlungen statt, die sich über eine Woche erstrecken. Manchmal geht es dabei zu wie auf einem türkischen Basar, ein Feilschen um Zahlen und Termine.

Nach jeder Verhandlung lassen wir uns von Makler Stelten ein Papier unterzeichnen, worin er sich verpflichtet, bis auf weiteres keinen Strafantrag zu stellen. Wir glauben, daß er daran interessiert ist, nicht in die Schlagzeilen zu kommen.

Es zeigen sich erste konkrete Ergebnisse: Zum einen ergibt die Statikuntersuchung von Haus 2a, daß es bei baldiger Instandsetzung zu erhalten ist, und zum anderen verpflichtet das Wohnungspflegeamt Herrn Stelter, das Dach von 2b unverzüglich zu reparieren und die besetzte Wohnung instandsetzen zu lassen. Im Licht der Öffentlichkeit gesteht die Behörde immerhin ein, daß es eine Zweckentfremdungsverordnung gibt, und dem Maklerbüro Danielsen bei Nichterfüllung der Auflagen Bußgelder auferlegt werden können. Aber allein durch die Zusicherung der Instandsetzung sind unsere Forderungen in Bezug auf die Wohnung in 2b noch nicht erfüllt. Wir verlangen einen Mietvertrag für jemanden unserer Wahl. Hierbei stoßen wir auf einen Widerspruch, der sich durch unsere ganze Besetzung zieht. Zwar haben wir die Wohnungen besetzt, haben jedoch alle schon eine Wohnung oder ein Zimmer. Daher legten wir am Tage der Besetzung Listen aus, in die sich Wohnungssuchende eintragen sollten. Jetzt aber, wo Stelter von uns drei Namen zur Auswahl haben will, kommen wir in Schwierigkeiten. Einige der von uns Ausgewählten haben in der Zwischenzeit überraschend eine andere Wohnung gefunden. Andere versuchen wir vergeblich zu erreichen.

So zögert sich der Abschluß des Mietvertrages mehrere Tage hinaus. Schließlich gelingt es doch noch, daß ein Mann mit seinem Kind, die mehrere Monate im Auto leben mußten, die Wohnung bekommt.

Der Widerspruch wird auch noch offenbar, als bei uns nach knapp einer Woche Besetzung mit teils nervigen Verhandlungen, Öffentlichkeitsarbeit, Nachtwachen etc. langsam die Kraft nachläßt. Ferner müssen die einzelnen auch wieder anfangen zu arbeiten oder zu studieren. Es ergibt sich die Frage, was wir machen sollen, wenn die Verhandlungen sich noch weiter hinauszögern und die Besetzung anhält. Wir versuchen Leute zu finden, die bereit wären, die Besetzung mitzutragen und sofort in die Wohnungen einzuziehen, damit allerdings auch dem Risiko bei einer eventuellen Räumung ausgesetzt wären. Da uns das nicht gelingt, beschließen wir, daß wir bei der nächsten Verhandlung, neun Tage nach Beginn der Besetzung, unbedingt zu einem Ergebnis ko kommen müssen, entweder – oder.

So sitzen wir am Montag zum 4. Mal rund um den Tapetentisch in der besetzten Paterrewohnung von Haus 2a. Mit dabei sind 2 Architekten und ein Anwalt, die wir kennen un ddie den Auftrag der Instandsetzung von Haus 2a annehmen wollen. Wenn der Vermieter bereit ist, dafür 187.000 DM auf den Tisch zu legen.

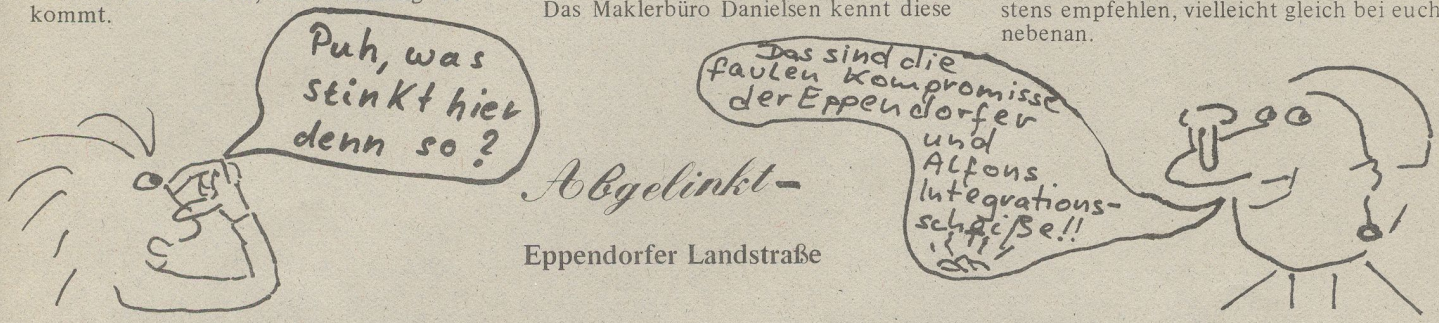
Diese Summe ist genau ein Drittel des Feuerkassenwertes des Hauses. Es gibt in Hamburg eine Klausel, nach der der Eigentümer verpflichtet ist, ein Haus instandzusetzen, wenn die Kosten dafür dieses Drittel nicht übersteigen. Liegen sie voraussichtlich darüber, entscheiden die Gerichte, und bis dahin gammeln die Häuser noch ein paar weitere Jahre vor sich hin.

Das Maklerbüro Danielsen kennt diese Klausel, deswegen haben sie vor einiger Zeit einen Kostenvoranschlag vorgelegt, der 250.000 Dm für die notwendigen Reparaturen vorsieht. Makler Stelter schlägt vor, eine Gemeinschaftsdusche, neue Spülen und Thermopenfenster ins Haus einzubauen. Der Haken daran ist nur die daraus folgende Mieterhöhung von 40 DM. Er darf nämlich nur bei einer Modernisierung die Mieten erhöhen, nicht auf auf Grund der Instandsetzung (Wär' ja auch noch schöner!).

Wir einigen uns darauf, ihm zu erlauben, die Fenster einzubauen, über eine hierfür angemessene Anhebung der Mieten (Stelter fordert 15 DM, wir halten 8-10 DM für gerechtfertigt) soll zu einem späteren Zeitpunkt diskutiert werden.

Endlich, nach über drei stündiger spannender, teils dramatischer Sitzung unterschreibt der Makler die Erklärung, in der seine Firme sich verpflichtet, das Haus Brockmannsweg 2a bis zum 15. Oktober 1981 instandsetzen zu lassen, wenn der Kostenvoranschlag der beiden Architekten 187.000 DM nicht übersteigt. Als Gegenleistung müssen wir die Besetzung beenden.

Wir wissen, daß wir uns durch unsere Verhandlungsbereitschaft auf ein "Gesellschaftsspiel" eingelassen haben, andere Leute wären weniger kompromißbereit gewesen. Unserer Meinung nach sollte man aber auf verschiedenen Wegen versuchen, in Hamburg Häuser bzw. Wohnungen zu besetzen. Wir können das nach unseren Erfahrungen jedenfalls nur wärmstens empfehlen, vielleicht gleich bei euch nebenan.



Abgelinkt –

Eppendorfer Landstraße

In der von Verfall und Abriß bedrohten Eppendorfer Landstraße 89 wurden am Samstag, den 13.6.81, 7 seit längerer Zeit leerstehende Wohnungen besetzt. Den 15 Besetzern vom Initiativkreis Wohnungssuchender Hamburg-Nord schlossen sich nach kurzer Zeit mehrere unorganisierte "Obdachlose" an, während sich vor dem Haus ca. 100 Sympathisanten eingefunden hatten.

Nach einem für Hamburger Verhältnisse sehr harmlosen Räumungsversuch sicherte uns die Polizeiführung zu, Verhandlungen mit Weidemann (Bezirksamtsleiter) zu ermöglichen.

Gegen 13 Uhr trafen Bezirksamtsleiter Weidemann, Einsatzleiter Kötsche und Innensenator Pawelczyk ein, um ihre Integrationsfähigkeit auch bei den "Illegalen" unter Beweis zu stellen. Nach mehrstündigen Beteuerungen Weidemanns, den Spekulanten Ruppert auch nicht zu mögen, versicherte er uns, sich intensiv dafür einzusetzen, daß noch am Montag, den 15.6.81 Verhandlungen zwischen ihm, einer Abordnung der Instandbesetzer und dem Grundeigentümer Ruppert über die Überlassung von Wohnungen des Hauses Eppendorfer Landstraße 89 zustande kommen; seitens der Bullizei wird während der Verhandlungsphase keine Räumung des Hauses vorgenommen.

Um diese Verhandlungen zu erreichen, verpflichten wir uns, das Haus am Montag 13 Uhr zu verlassen.

Verpflegung und Unterstützung aus der Nachbarschaft ermöglichten 2 gesellige Nächte mit viel Punk und wenig Schlaf. Schweren Herzens verließen wir am Montag um 13 Uhr unser Haus, um von unserer Seite die Verhandlungen zu ermöglichen.

Diese "Verhandlungen" entpuppten sich als reine Informationsveranstaltung darüber, daß Ruppert bereits am 3.6.81 seine Klage gegen die Instandsetzungverfügung Weidemanns zurückgezogen hatte und sich somit bereiterklärte, das Haus zu renovieren. Spätestens am 12.6. muß Weidemann von dieser Tatsache gewußt haben, da an diesem Tag das Bezirksamt vom Gericht schriftlich informiert wurde; d.h. Weidemann ist mit dem Verhandlungsergebnis zu den Gesprächen mit den Besetzern gekommen und hat diese Information nur aus politischem Kalkül bis Montag unterschlagen. Was Weidemann einen Dreck interessiert, ist die akute Wohnungsnot der Besetzer, die zum Teil nach 2 trockenen Nächten jetzt wieder auf der Straße stehen. Weder wurde über die geforderten Mietverträge verhandelt noch Druck ausgeübt, daß Ruppert die Wohnungen schnell und so renoviert, daß sie für uns erschwinglich bleiben.

Um dieser bevölkerungsnahen Politik noch besser Ausdruck zu verleihen, wurde das Haus entgegen der Absprache noch während der Verhandlung von MEK und ihren Haustieren besetzt, was wir auf Grund der geringen Unterstützung mit ohnmächtiger Wut hinnehmen mußten.

Was für uns von dieser Besetzung übrig bleibt, ist das erhebende Gefühl, der SPD Wahlhilfe geleistet zu haben, indem wir ihre Fähigkeit zum Dialog mit der störrischen Jugend unter Beweis stellten.

. . . (Auf die Beschreibung der Aktion wird verzichtet, da sie im vorherigen Artikel schon ausführlich dargestellt wurde.)

Die Besetzer sind von dem Ablauf und Ergebnis enttäuscht und wütend.

Hätten die Besetzer das Haus nicht verlassen dürfen? Was wäre dann passiert, hätten wir dann mehr erreicht? Darüber gibt es verschiedene Meinungen.

Es wird versucht, uns als friedliche und kompromißbereite Hausbesetzer gegenüber den militanten Besetzern darzustellen. Dieser Darstellung möchte ich aufs Schärfste entgegentreten! Wir wollen keine Spaltung und wir sehen sie hier auch nicht. Unsere Verhaltensweise bei dieser Besetzung begründete sich dadurch, daß wir Möglichkeiten gesehen und versucht haben, durch Verhandlungen unsere Forderungen durchzusetzen. Unsere Hoffnung hat sich nicht realisiert, aber wir wollen nicht aufgeben, sondern mit allen Mitteln versuchen, daß dieses Haus für uns erhalten bleibt.

Solidarität mit ALLEN Hausbesetzern

Beate

DAS JENKELHAUS

Presseerklärung zur Hausbesetzung und Räumung des Jenckelhauses am 12.6.81

Am 12.6.81 haben wir, Studierende der Fachschule für Sozialpädagogik II, andere Schüler und Vertreter aus Mieterinitiativen, das Jenckelhaus erneut besetzt. Damit unterstützen wir unsere Forderungen von der letzten Besetzung am 14.4.81, also nach dem Erhalt des Jenckelhauses sowie der Finanzierung des unabhängigen Gutachtens, was uns die Behörde bisher versagte.

Nachdem wir gegen 14 Uhr in das Haus gegangen waren und u.a. mit den Renovierungsarbeiten begonnen hatten, bekamen wir zunächst die Information, daß Herr Maschek keinen Strafantrag stellen würde. Diese Aussage stand dann im krassen Widerspruch zu den ersten Streifenwagen, die nach ca. 2 Stunden eintrafen und eine Kette vor dem Haus bildeten.

Wir forderten den Einsatzleiter auf, diesen Widerspruch zu klären und mit den aufgerückten Polizisten das Gelände zu verlassen. Nach geraumer Zeit erfuhren wir, daß Herr Maschek nun doch Strafantrag gestellt hatte. Daraufhin forderte der Einsatzleiter uns auf, das Haus zu verlassen. Da nach seiner Meinung die Chancen zur Erfüllung unserer Forderungen gut wären, sehe er keine Notwendigkeit, das Haus zu besetzen.

Wir waren bereit, über das Verlassen des Hauses zu verhandeln, sofern Herr Maschek uns eine schriftliche Zusicherung über die Erfüllung unserer Forderungen machen und den Strafantrag zurückziehen würde. Herr Maschek gab uns nicht die schriftliche Zusicherung, sondern ordnete die Räumung an. Bis zur Räumung versuchte uns Uwe Vogt, ein SPD-Abgeordneter, zu erklären, daß die Frist eventuell bis September verlängert werden könne, wofür er sich aber nicht einsetzen könne.

Um ca. 19 Uhr prügelte uns das MEK und die Polizei mit Polizeiknüppeln aus dem Haus. Die Besetzer als auch die Unterstützer vor dem Haus wurden gejagt, mit Wasserwerfern auseinandergetrieben und brutal zusammengeschlagen. Selbst beim Abtransport der ca. 30 Verhafteten wurden einige vor dem Gefängniswagen von mehreren Polizisten festgehalten, mit Knüppeln bearbeitet und mit Füßen getreten. Die Menge vor dem Haus flüchtete in alle Richtungen, wobei es in der Max-Brauer-Allee und in der Chemnitzstraße nochmals zu Auseinandersetzungen mit der Polizei kam. Ein Unterstützer wurde z.B. festgenommen und mit einer Pistole an der Schläfe abgeführt. Andere wurden mit der Pistole durch die Straßen gejagt. Auch auf der Polizeiwache kam es zu erwähnenswerten Vorfällen:

Augenzeugen berichteten, daß der Polizist, der den Unterstützer mit der Waffe abgeführt hatte, sich dahingehend äußerte: "Du Schwein, am liebsten hätte ich abgedrückt!" Ebenso wurde berichtet, daß in der Tiefgarage der Wache 26 beim Schließen der Lüftungsanlage der Transportwagen folgende Worte gefallen sind: "Los, jetzt Gas rein!"

Uns wurde noch bekannt, daß ein Unterstützer mit schweren Bißverletzungen ins Altonaer Krankenhaus eingeliefert wurde. Neben den Anklagen auf Hausfriedensbruch wurden willkürlich Anklagen wegen "Steinewerfens", "Flaschenwerfens" und angeblichen Waffengebrauchs erhoben. Keine dieser Anschuldigungen reicht zur Anklage aus, da keine Beweise vorliegen.

Aus unserer Sicht bestand kein Grund zur Räumung, wenn nach Aussage der Behörde das Jenckelhaus stehen bleiben soll. Wir sehen auch keine Legitimation in der Brutalität und Willkür der Polizei. (Durch das Verhalten von Herrn Maschek wurde die Hinhaltetaktik der Behörden wieder einmal transparent gemacht.)

Wir fordern deshalb die Presse und die Öffentlichkeit auf, sich für den Erhalt des Jenckelhauses und für die Rücknahme der Strafanträge sowie die Einstellung aller Verfahren einzusetzen.

ALTERNATIVE WOHNUNGSSUCHE

aus: "Vollautonom", Frankfurter Hausbesetzer-Zeitung

har harr!!

Wir haben uns überlegt, ein paar Tips für Wohnungsbesetzungen zu geben; die wichtigsten Voraussetzungen öffentlich zu machen, damit die ganze Sache noch mehr Effektivität kriegt.

1) Wenn ihr eine Wohnung seht, die leersteht, nachsehen, ob im Haus Leute wohnen, mit denen ihr reden könnt (WG o.ä.). Rauskriegen solltet ihr:
a) wie lange die Wohnung leer steht (je länger, desto besser)
b) warum sie leersteht, was mit der Wohnung geschehen soll,
c) den Besitzer.

2) Wenn keine Leute im Haus oder in der Nachbarschaft sind, die euch darüber Auskunft geben können oder wollen, dann könnt ihr den Besitzer auch auf dem Grundbuchamt ermitteln. Am besten ist, wenn ein Anwalt dorthin geht. Absolut wichtig ist, daß ihr einen Anwalt habt und die ganze Sache mit ihm vorher bequatscht, z.B. ob ihr offiziell reingeht oder heimlich, ob ihr von euch aus nach einiger Zeit an den Besitzer rantretet oder wartet, bis er euch entdeckt, ob und wie ihr Druck über eine Öffentlichkeit ausüben könnt (bietet sich bei Sanierungsprojekten bzw. Großkonzernen / Großbanken als Besitzer an).

3) Versucht soviel wie möglich über die Geschichte des Hauses rauszukriegen. In den meisten Fällen gibt es irgendwelche Schweinereien (der Kapitalismus lebt davon), über deren Veröffentlichung auch Druck ausgeübt werden kann.

4) Meistens sind Türen von Wohnungen abgeschlossen. Wenn diese geöffnet werden, ist es notwendig, sofort ein neues Schloß einzubauen.

5) Wichtig ist auch, die Wohnung so schnell wie möglich einzurichten, damit es so aussieht, als würdet ihr schon ziemlich lang dort wohnen.

Gardinen an die Fenster, Teppiche auf den Boden, Tische, Stühle, Geschirr, Bettzeug, ein paar Bilder an die Wand, Blumentöpfe usw. am besten alles während der Abenddämmerung reinschleppen (Einkaufshektik, Feierabend), dann ist es auch technisch nicht mehr so einfach, euch gleich vor die Tür zu setzen, als wenn nur drei Schlafsäcke und ein Freßkarton daliegen.

Alle formal-juristischen Sachen müßt ihr mit eurem Anwalt abmachen, z.B. Schutzschrift gegen einstweilige Verfügung zur Räumung oder Antrag auf Zwangseinweisung in die besetzte Wohnung beim Verwaltungsgericht. Diese Sachen haben aber nur Zweck bei gleichzeitigem politisch-öffentlichem Druck.

6) Es hat sich rausgestellt, daß es, im Gegensatz zu einer normal angemieteten Wohnung, noch etwas schwieriger ist im Zusammenleben untereinander, weil eine Wohnungsbesetzung erstmal ein gemeinsamer 'illegaler', aber berechtigter Schritt ist. D.h. es besteht verstärkt öffentliches Interesse an eurem Schritt, ihr seid anfangs einem ziemlichen Druck von außen ausgesetzt, der untereinander verarbeitet und abgebaut werden muß. Daher ist es besser, diesen Schritt nicht mit einem zufällig zusammengewürfelten Haufen zu machen, sondern daß ihr euch klar machen solltet, was ihr voneinander wollt, und was dabei die besetzte Wohnung für euch für eine Rolle spielt.

Also, ein dickes Fell und Glück im Wohnungskampf, nur Mut, es kann kaum schlimmer kommen, als es jetzt schon ist!

MIETERGEMEINSCHAFT WINTERHUDE

Die Mietergemeinschaft Winterhude, die bereits seit 1977 existiert, wird auch im zweiten Halbjahr 1981 ihre öffentlichen Mieterversammlungen durchführen und sich darum bemühen, den Mietern im Kampf gegen staatliche und private Spekulanten- und Sanierungsgeier beizustehen.

Folgende Termine sind im zweiten Halbjahr '81 vorgesehen: 25.6. / 27.8. / 24.9. / 29.10. / 26.11.

Treffpunkt: Gaststätte "Geibelburg", Geibelstr. 57, Beginn jeweils 20 Uhr.

"DEM SACK HÄTTE DIE FRESSE POLIERT GEHÖRT"

Nochmal: Virchowstraße 65

s. gf 46/47, S. 6 oben rechts u. gf 45, S. 10

Liebe. . . !

Mir scheint, Du hast nicht kapiert, worum es uns mit unserem Besuch beim Hausbesitzer ging. Das finde ich umso trauriger, als Du ja bei der Vorbesprechung dabei warst.

Es stimmt schon, daß das Gequatsche hätte eher abgebrochen werden müssen, als klar war, daß es nicht so laufen würde wie erhofft. (Ich bin nicht sicher, ob ich hier so öffentlich unsere Absicht erklären sollte, deshalb lasse ich es. Nur soviel: Wir wollten nicht mit dem Besitzer verhandeln!)

Aber dem Typen die Fresse zu polieren und sein Büro zu zertrümmern, wäre in der Situation – wir saßen ja noch in den Wohnungen – idiotisch gewesen, zumal wir nicht vorhatten, still und leise wieder aus dem Haus zu verschwinden.

Du schlägst vor, sich nicht mehr auf solche Formen von Hausbesetzungen einzulassen. Ich weiß nicht, was Du mit "solchen Formen" meinst. Nocheinmal: Sinn unseres Vogler-Besuches war nicht, mit ihm zu verhandeln!

Auch meine ich, daß Besetzungen von Häusern und insbesondere von Wohnungen, in denen Leute wirklich wohnen (!) wollen, weil sie keine Wohnung haben, anders vorbereitet und durchgeführt werden sollten als die Besetzungen von Kommunikationszentren oder Hausbesetzungen, die in erster Linie praktische Öffentlichkeit schaffen sollen gegen den Abriß von Häusern zur Durchsetzung von Planungskonzepten, die "unsere" Stadtteile zerstören. (Was natürlich nicht heißt, daß nicht auch Wohnungsbesetzungen Planungskonzepte durchkreuzen). o.ha

In der letzten gf hatten wir dargestellt, warum wir ein HAUS FÜR ALLE wollen und mit welchen Mitteln wir meinen, daß wir unser Ziel erreichen können. Am Freitag, den 29.5. um 17.00 Uhr haben wir dann die Besetzung durchgeführt.

Das Haus sollte ein unabhängiges Kommunikationszentrum fürs Schanzenviertel werden: als Treffpunkt, Kneipe, Disco, mit Veranstaltungsräumen . . . und als Zentrum des Widerstandes gegen die Sanierung unseres Viertels, gegen Knast und andere Schweinereien.

Wir haben die Besetzung überall offen angekündigt (nur Zeit und Ort verschwiegen); denn wir wollten, daß auch andere Leute sich schon vorher darüber Gedanken machen, ob und was sie mit so einem Zentrum anfangen und wie sie die Besetzung praktisch unterstützen könnten. Sicher war das mit ein Grund dafür, daß so viele Leute zu dem Haus gekommen sind. Allerdings haben wir uns zu sehr auf deren Eigeninitiative verlassen: Besser wäre gewesen, wenn wir vorher mit den Leuten und Gruppen darüber gerdet hätten, was wir während der Besetzung in und am Haus hätten machen können:

im Haus saubermachen, Wände anmalen, Fußboden ausbessern, Strom legen, Schlafsäcke und Matratzen ranschaffen usw.; vorm Haus – abgesehen von dem Lagerfeuer – 'n Fest organisieren mit Musik, Theater, Fressen, Saufen usw.

Als wir (die Besetzer) nach ca. 1 Stunde mit dem Verbarrikadieren der Fenster und Türen fertig waren, hatten wir (zumindest erstmal) so'n Gefühl: das ist unser Haus, da haben wir Arbeit reingesteckt, das wollen wir auch halten. Die allgemeine Stimmung wäre bestimmt besser gewesen, wenn alle anderen Leute durch Renovierung usw. und dadurch, daß dann auch ne Gemütlichkeit geschaffen worden wäre, auch so ein Gefühl zu dem Haus gekriegt hätten.

Tatsächlich hatten wir jedoch nicht einmal ein Flugblatt, das über den Hintergrund der Besetzung aufklärte (fälschlicher Weise waren wir davon ausgegangen, daß die Leute alle schon vorher was von unserer Öffentlichkeitsarbeit für ein HAUS FÜR ALLE mitgekriegt hatten). So war wohl vielen gar nicht so klar, was wir mit dem Haus wollten, wie wir uns ein Leben darin vorstellen und warum wir das überhaupt so dringend brauchen. Aufgrund dessen ist es kein Wunder, daß die Stimmung vorm Haus mit der Zeit immer schlechter wurde.

Die erste Zeit war (sinnvoller Weise) noch unheimlich bestimmt davon, eine Verteidigung des Hauses zu organisieren. Da haben wir unsere ganze Energie reingesteckt, und solange wir damit beschäftigt waren, war die Stimmung auch noch gut. Daß die 20 Bullen, die das Haus abriegeln wollten, vertrieben wurden, hat uns reichlich Kraft gegeben. Später, am Bau der Barrikade an der Stresemannstraße, haben sich unheimlich viele Leute beteiligt, was in Hamburg sonst noch nie so gewesen ist; auch die Diskussionen über die Verteidigung waren zwar nervig, aber notwendig.

Nur – als für die Verteidigung alles getan war, die Bullen aber nicht kamen, haben wir es nicht geschafft, ein (wie oben beschriebenes) Eigenleben in und vorm Haus zu organisieren bzw. anzuregen. Statt dessen haben wir uns wider Erwarten von den Panikgerüchten über die Bullen verrückt machen lassen und daraufhin auch noch die meisten Sachen aus dem Haus geschafft, obwohl wir eigentlich das Haus gar nicht aufgeben wollten. Wir haben uns viel zu sehr von der Warterei auf die Bullen bestimmen lassen.

Hinzu kommt auch noch, daß wir ziemlich bald unsere Besetzergruppe aufgelöst haben, mit der Vorstellung, daß jetzt ja alle gemeinsam die Entscheidungen zu treffen hätten. Auch das war ein Fehler; denn es ist zwar gut, wenn wir alle zusammen unser Vorgehen bestimmen, aber das ersetzt nicht eine feste Gruppe, die den Überblick hat, die allgemeine Diskussion strukturiert und konkrete Vorschläge einbringt.

So kam es dann auch dazu, daß während der allgemeinen Unentschlossenheit einige anfingen, die Stresemannstraße zu besetzen und mit Flaschen auf Autos zu schmeißen, um so die Bullen zum Angreifen zu provozieren. Wir sind der Meinung, daß es wirklich nicht unsere Aufgabe ist, die Bullen heranzulocken, wenn sie nicht von selber kommen. Die Verteidigung unseres Hauses ist eine andere Sache als eine Auseinandersetzung mit den Bullen um ihrer selbst willen.

Die Stimmung vorm Haus wurde also immer schlechter. Viele waren besoffen, die meisten gingen nach Hause, und der wackere Rest hing unheimlich abgeschlafft auf der Wiese rum.

Somit waren wir dann auch auf die Räumung nicht besonders gut vorbereitet. Nicht mal die Besetzergruppe, aber auch nicht die anderen Leute haben die Fluchtmöglichkeiten genau ausgescheckt. Insofern haben wir Glück gehabt, daß sich ein relativ geordneter Rückzug über die Hinterhöfe ergeben hat. Aber da haben uns auch die Barrikaden und die Steine geholfen, weil sie die Bullen etwas aufgehalten haben. Uns ist da nochmal klargeworden, wie wichtig es ist, daß jeder und besonders natürlich die Besetzer, sich genaue

Ortskenntnisse über mögliche Fluchtwege verschaffen muß.

Für die Zukunft sollten wir uns aber auch überlegen, ob wir uns in einer solchen Situation nicht alle ins (verbarrikadierte) Haus zurückziehen sollten. Es stellt sich nämlich dann für die Bullen die Frage, ob sie sich auf stundenlange Räumungsversuche einlassen, während mehr als 100 Leute im Haus bereit sind, sich zu verteidigen, und auch davor sich immer mehr Menschen sammeln, die das Vorgehen der Bullen mitkriegen.

Was auf jeden Fall fehlte, war 'ne angemessene Reaktion auf die massive Räumung (4 Hundertschaften, Hundestaffeln, Panzerspähwagen, Wasserwerfer). Wenn wir sagen, wir wollen den Bullen die Räumung so schwer wie möglich machen, gehört das nämlich auch dazu: die Verantwortlichen müssen wissen, daß sie nach jeder Räumung zumindest mit einigen 'Krawallen' zu rechnen haben. . .

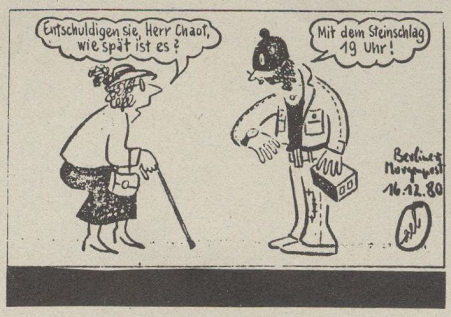
WIE GEHT'S WEITER MIT DEM HAUS FÜR ALLE ?

Natürlich wollen wir weiter für ein HAUS FÜR ALLE im Schanzenviertel kämpfen. Es gibt inzwischen ein öffentliches Treffen für die Initiative 'EIN HAUS FÜR ALLE'. Die Aufgabe der Initiative ist es, 'ne Öffentlichkeitsarbeit für das HAUS FÜR ALLE zu machen. D.h. z.B. Info-Stand usw.; zum anderen stellen wir uns vor, provisorisch jetzt schon damit anzufangen, was wir in so einem Haus gerne verwirklichen würden (schon mal Filmabende organisieren, Veranstaltungen, usw. – schwierig ist das, weil uns eben wirklich die Räume fehlen!). Das Haus soll inhaltlich schon möglichst greifbar vorhanden sein, bevor wir konkret die Räume haben.

Außerdem soll die Initiative eben genau die praktischen Vorbereitungen einer neuen Besetzung übernehmen, die (wie oben beschrieben) beim letzten Mal gefehlt haben. Wir denken uns das so, daß sich aus der Initiative Gruppen herausbilden, die ganz konkrete Aufgabengebiete verantwortlich übernehmen wie: Kulturprogramm vorm Haus (Theater, Musik) / Heranschaffen von Renovierungsmaterial (Farbe, Pinsel etc.) / Flugblattverteilung während der Besetzung / Organisierung eines Infobüros (mit RA- und Sani-Kontakt) und Info-Stand vorm Haus . . .

Wir hoffen, daß sich in dieser Weise möglichst viele Leute an der Initiative beteiligen, damit eine nächste Besetzung erfolgreicher wird.

TREFFEN der INITIATIVE EIN HAUS FÜR ALLE: Jeden Donnerstag, 19 Uhr, Kinderzentrum Bartelsstraße 8a (Ecke Schanzenstraße).



Griechische Spezialitäten

„Taverne To Frourio"

Schanzenstrasse 87 - Hamburg 6 - Telefon 43 66 20
am Sternschanzen-Bhn.

Wir werden uns auf Ihren Besuch Freuen.

Täglich ab 12.00 bis 01.00 warme Küche.

Auch in Hamburg: SELBSTSCHUTZ IST BESSER ALS ERSTE HILFE

2. Februar 81: Bei der Demonstration anläßlich des Brokdorf-Parteitages der SPD bricht ein älterer Demonstrant mit Herzversagen zusammen. Mitdemonstrierenden Ärzten gelingt es, ihn wiederzubeleben, nach fast 30 Minuten trifft endlich ein Notarztwagen ein – die Aufforderung, eine Meldung durchzugeben, war von Bereitschaftspolizisten erst einmal mit dem Spruch *"Der ist doch besoffen"* zurückgewiesen worden. Acht Wochen später stirbt der alte Herr im Krankenhaus.

28. Februar: In Brokdorf werden von Sanis insgesamt an die 300 Verletzte erstversorgt. Unter ihnen befindet sich auch jener SEK-Beamte Schütt, der sich im Greifeinsatz zu weit vorwagte und daraufhin Prügel bezog. Seine Behandlung in einem der Sani-Stützpunkte wird seitens der Polizei als Geiselnahme dargestellt – gleichzeitig werden zwei festgenommene Sanis aus Osnabrück auf dem Bauplatz übel mißhandelt.

13. März: Nach Beendigung der "Schwarzen-Freitag"-Demo hetzt die Polizei ein Rudel Hunde in die abziehende Menge, vier Demonstranten müssen bis zu drei Wochen im Krankenhaus liegen.

Bei den folgenden Demos perfektioniert die Bereitschaftspolizei ihr aus Berlin übernommenes Modell: Demozüge werden von langen Seitenketten begleitet, zur weiteren Einschüchterung werden die vierbeinigen Hunde an langen Leinen ohne Maulkorb angefahren. Es kommt zu Dutzenden von Hundebissen, als Antwort legt eine Initiative "Stoppt den Hundeeinsatz der Hamburger Polizei" eine Unterschriftenliste mit "prominenten" hanseatischen Erstunterzeichnern vor (siehe Kasten).

Im Zuge der umgehend erfolgenden Räumung von besetzten Häusern kommt neben der zähnefletschenden Spezialeinheit auch das seit Eckhofstraßen-Zeiten auf Häuserkampf spezialisierte MEK zum Einsatz: mal von hinten durch den Garten, mal mit Leitern, in Zivil oder Räuberzivil – es wird geräumt, daß die Fetzen fliegen. Nachdem bereits im vorigen Jahr einem Beamten in der Neustadt die Nerven durchgingen und er sich zu *"Warnschüssen gezwungen"* sah, werden auch bei den jüngsten Anlässen bewußt lebensgefährdende Situationen provoziert.

Bei einigen dieser Veranstaltungen waren Mitglieder der Sanitätergruppe Hamburg anwesend und konnten zumindest teilweise die Folgen dieser Ausbrüche auffangen. Die Gruppe besteht seit bald fünf Jahren, ursprünglich aus Anlaß der ersten Brokdorf-Demos gegründet, hat sie ihr Betätigungsfeld inzwischen auf andere Bewegungen erweitert. Die augenblicklich rasante Verschärfung des Demo-Klimas, das brutale Vorgehen gegen alle, die sich nicht an die rigiden Demoauflagen der Polizei halten und ihren Protest nicht im Sandkasten ausdrücken wollen, und die bewußten Hau-Drauf-Methoden der Staatslederjacken, die auch nicht vor Hunde-, Tränengas- und Knüppeleinsätzen gegen Kinder zurückschrecken, hat eine organisierte Erste-Hilfe bei Demos bitter notwendig gemacht.

Nachdem in den letzten Jahren einigermaßen regelmäßig Kurse für den Selbstschutz und die Selbsthilfe durchgeführt wurden und bei Demos in Hamburg viele Teilnehmer/innen inzwischen ihr Augenspülfläschchen nebst Verbandspäckchen dabeihaben, ist seit Mai ein regelmäßiges **Plenum der Hamburger Sanis** eingerichtet worden. Es findet **jeden ersten Mittwoch im Monat, also am 1. Juli, 5. August etc., in der Werkstatt 3 im fünften Stock um 19.00 Uhr** statt. Es wäre erfreulich, wenn die Hamburger BIs, Gruppen und Organisationen (und gerade auch Unorganisierte) bei sich nach Interessierten ausguckten, damit wir auch weiterhin kein alternativer Dienstleistungsbetrieb werden, sondern uns im ständigen Austausch mit allen Angesprochenen um den medizinischen Schutz bei Demos kümmern können.

Sanitätsgruppe Hamburg

AMANDASTRASSE
Instandsetzung im Schanzenviertel

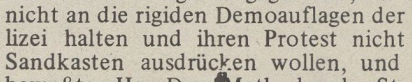
Aufgrund neuer Finanzierungsgespräche, in die sich Bausenator Volker Lange eingeschaltet hat, ist es jetzt möglich geworden, im Schanzenviertel kurzfristig mit dem Neubau von Sozialwohnungen zu beginnen. Außerdem hat der Bausenator aufgrund neuer Untersuchungen der Baubehörde entschieden, daß das Haus Amandastraße 73 im Schanzenviertel kurzfristig wieder bewohnbar gemacht werden soll.

Die Entscheidung für die Instandsetzung des Hauses Amandastraße 73, in das am 4. April 1981 Hausbesetzer eingedrungen waren, ist aufgrund genauer baustatischer Untersuchungen gefällt worden. Nachdem Standsicherheitsmängel insbesondere der Geschoßdecken von einem Gutachter festgestellt worden waren, mußte das Haus Anfang April dieses Jahres zunächst teilweise, später ganz geräumt werden.

Im Rahmen von Erörterungen in den bezirklichen Gremien hatten sich Vertreter der Baubehörde schon im März für den Erhalt des Gebäudes eingesetzt. Auch die bezirklichen Gremien sprachen sich für eine Instandsetzung aus. Die jetzige Entscheidung, das Haus kurzfristig wieder bewohnbar zu machen, schließt die Bereitstellung entsprechender Mittel ein.

In dem Haus Amandastraße 73 befinden sich 9 Wohnungen und ein Ladengeschäft, das bei der Instandsetzung möglichst auch in eine Wohnung umgewandelt werden soll. Nach der Instandsetzung sollen die Wohnungen zunächst den bisherigen Bewohnern angeboten werden.

Da kann man mal sehen, was aufgrund einer Hausbesetzung auf einmal so "möglich geworden ist". Jetzt gilt es, das Haus im Auge zu behalten und Lange gegebenenfalls an sein Versprechen zu erinnern. Überhaupt sollten wir uns mehr für die "Projekte" interessieren, wo wir schon mal dran bzw. vielmehr drin waren, und nicht immer von einem Haus zum nächsten flippen.

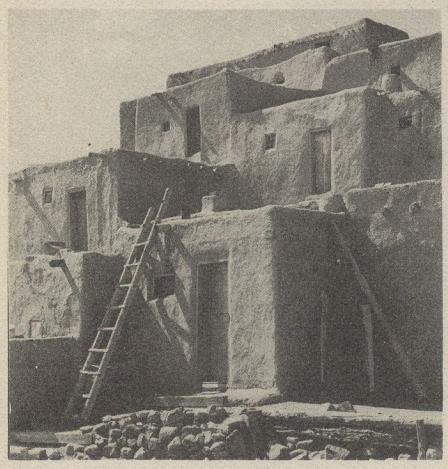


DIE LUST AM FRUST ODER HÄUSERK(r)AMPF IN HAMBURG

Wieder angefangen hat die Welle von Instandbesetzungen in Hamburg, die sich mittlerweile als Wochenendvergnügen oder unser täglich Frust entpuppt hat, im September 1980 mit der Hospitalstraße. Nach 12 Stunden wurde geräumt. Trotzalledem war dies ein ermutigender Auftakt, der Instandbesetzung wieder ins Bewußtsein rückte und den Schock der Weidenallee '78 überwinden half. Mit Blick auf Amsterdam, Zürich und Berlin folgte dann eine Reihe von Besetzungen:

An den letzten 4 lassen sich gut die unterschiedlichen Motive und Rangehensweisen von Leuten, die Häuser besetzen, aufzeigen und diskutieren.

1) Brockmannsweg – Wohnungsbesetzung der dort wohnenden Hausgemeinschaft zur Erhaltung von Wohnraum.
2) Das Haus für Alle – Kommunikations- bzw. Stadtteilhaus für das Schanzenviertel.
3) Jenckelhaus – Versuch, Wohnraum bzw. Freizeit- und Unterrichtsräume zu schaffen.
4) Eppendorfer Landstraße – Protest gegen leerstehende Rupperthäuser, um deren Renovierung und Wiedervermietung anzustreben.



2000 V.CHR

So unterschiedlich wie die Motive sind auch die Gruppen und die daraus resultierenden Rangehensweisen.

Um Mißverständnissen vorzubeugen: Wir erheben nicht den Anspruch, eine Patentlösung für die Aktionsform Hausbesetzung zu entwickeln, sondern wollen die bisherigen Erfahrungen etwas kritisch betrachten, um vielleicht über den einen oder anderen Punkt eine Diskussion anzufangen und um ein paar Fehler nicht mehr machen zu brauchen. Wir finden es wichtig, daß die Diskussion über das Wie, Weshalb und Warum nicht nur jeder in seiner ach so fürchterlich autonomen Gruppe führt, sondern ein Austausch unter den Gruppen erfolgt.

Denn die Unterschiede sind da, und eine Diskussion über Selbige wäre gut, um Spaltereien aufzufangen. Denn wir sind keinesfalls so stark, als daß wir uns das leisten könnten.

Die Angst, politisch disqualifiziert zu werden und in die Terroristenecke gestellt zu werden, engt den Handlungsspielraum ein und lähmt die Phantasie.

Dennoch, auch so 'ne Aktion finden wir gut, wenn keine faulen Kompromisse geschlossen werden und ein klares Verhandlungskonzept mit eigenen Forderungen durchgesetzt wird.

Unterschiedliche Konzepte der Besetzer

Zum einen kann sich eine Besetzung aus einer langfristigen und kontinuierlichen Mieter- und Stadtteilarbeit entwickeln.

So wurde die Besetzung in der Amandastraße von der örtlichen Mieterinitiative "Rettet das Schanzenviertel", die Wohnungsbesetzung im Brockmannsweg von der dortigen Hausgemeinschaft durchgeführt.

Ziel hierbei ist, möglichst viele Bewohner in die Aktion einzubeziehen. Dabei besteht die Gefahr, zu sehr auf die Vermittelbarkeit der Aktion abzustellen und sich im eigenen Denken und Handeln zu bremsen, um nicht die Früchte jahrelanger Mieterarbeit zu gefährden – soweit diese überhaupt vorhanden waren.

Zum anderen werden Häuser kurzfristig vorbereitet von Leuten besetzt, die selbst von aktuer Wohnungsnot betroffen sind und/oder Hausbesetzung als politische Widerstandsform begreifen.

Dabei erfolgt die Besetzung eher losgelöst von einem bestimmten Stadtteil und der dort gemachten Mieterarbeit.

Die ausschließliche Zielsetzung dieser Aktionen liegt nicht in der Aufklärung der Normalbürger (der uns in der Regel eh nicht wohlgesonnen ist), sondern vielmehr in der Durchsetzung der eigenen Ziele, die aus der persönlichen Betroffenheit der Besetzer(innen) resultiert.

Außerdem wird durch die Aktion selbst ausreichend auf die betreffende Problematik aufmerksam gemacht.

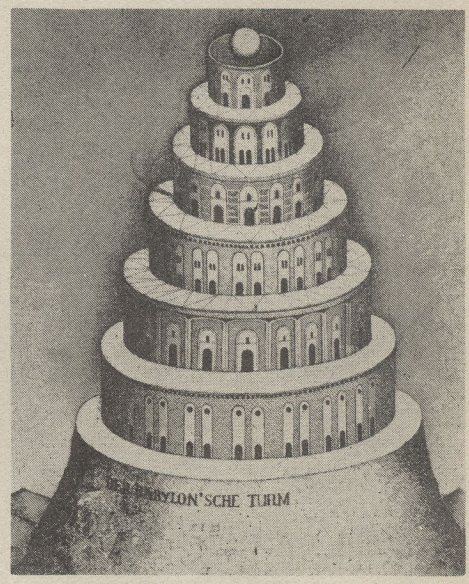
Das Haus aussuchen ist bisher nicht so gelaufen, daß die Mieterinitiativen vor vollendete Tatsachen gestellt wurden (das und das Haus nehmen wir, so und so, und damit basta). Es wurde eher darauf geachtet, sich mit den Inis abzusprechen, um sie so auch in die Aktion mit einzubeziehen. Dabei ist es in der Regel so gelaufen, daß die Unterstützung recht zu wünschen übrig ließ. Nachdem die Aktion vorher befürwortet worden war, verhielten sich die Inis, natürlich mit den berühmten Ausnahmen, während des Verlaufs vorwiegend zurückhaltend, um dann je nach Ausgang der Aktion sie für sich zu verwerten oder sich aber zu distanzieren.

Hier anzuknüpfen ist auch an die für die Konzeption einer Hausbesetzung wesentliche Frage, wie das Haus gehalten werden soll.

Ob das Verhalten der Besetzer bei der hier in Hamburg zu erwartenden Räumung eher gewaltfrei oder mehr militant ist, hängt u.a. davon ab, worin die jeweilige Gruppe die größte Erfolgschance für ihre Ziele sieht. Bei einem gewaltfreien Konzept geht die Gruppe möglicherweise davon aus, daß ein weniger provokantes Auftreten bei den zuständigen Leuten eher eine Verhandlungsbereitschaft auslöst, während sich militantere Gruppen versprechen, durch ihre Aktionsform z.B. einen stärkeren Druck auszuüben. Dieser würde darin bestehen, die Räumung so teuer wie möglich werden zu lassen, damit das Mittel Hausbesetzung nicht zu einer Farce reduziert wird, die nach dem Schema abläuft: Besetzer rein, Bullen kommen, Besetzer gehen wieder, bis zum nächsten Mal.

Zum anderen sollen aber auch die wahren Tendenzen dieses Staates aufgezeigt werden. Wenn ihm seine nämlich liberale Maske abgerissen wird und der Polizeistaat zum Vorschein kommt (mit Hunden, Räumungspanzern und Knüppeln und Knüppeln und . . .), führt dies möglicherweise mehr Leute zum Staatsverdruß.

Die mehr gewaltfrei eingestellten erhoffen sich durch ihr Vorgehen, auch den sogenannten Normalbürger anzusprechen, damit dieser sich ebenfalls mit den Zielen der Besetzung auseinandersetzen und solidarisieren kann. Auch versprechen sie sich von dem geringeren Risiko einer friedlichen Besetzung möglicherweise eine stärkere Mobilisierung.



1500 JHD.

Die Erfahrung hat allerdings gezeigt, daß gerade beim Haus für Alle erstaunlich viele (natürlich insgesamt immer noch viel zu wenig) Leute waren, während bei anderen mehr oder weniger gewaltfrei angelegten Besetzungen die Mobilisierung schlechter klappte.

Auch die Erfahrung vom Jenckelhaus hat gezeigt, daß die Reaktion der Bullen nicht allein von unserem Auftreten abhängig ist. Dort haben nämlich Meks und andere Bullen reichlich brutal auf die recht friedlichen Besetzer eingedroschen. D.h.: In Räumungssituationen waren wir bisher bis auf beim Haus für Alle in der Anfangssituation, immer nur in der Rolle derjenigen, die reagieren.

Wohl ein Punkt, warum nach jeder Räumung ein ziemlicher Frust da war, denn wir haben mal wieder unsere Ohnmacht demonstriert bekommen. Darin liegt auch das Ziel eines solchen Bullen-einsatzes; uns zu demoralisieren und einzuschüchtern. Das dies aber überhaupt erst möglich ist, liegt nicht zuletzt daran, daß wir verdammt wenige sind, und von daher wenig Handlungsspielraum haben. Das Risiko und die Gefährdung der Einzelnen ist ohne den Schutz der Masse einfach wahnsinnig hoch.

Logisch, daß wir so unsere Angst berechtigterweise nur schwer überwinden können.

Verlauf einer Besetzung und Verhalten bei der Räumung

Für die Räumungssituation ist es wichtig, wie die Kommunikation zwischen den Besetzern und den Unterstützern vorm Haus abläuft. Das fängt schon bei der Vorbereitung an. Da gibt es halt Unterschiede in dem vermeintlich notwendigen Grad an Konspirativität. Die einen halten davon gar nichts, so daß schon zwei Wochen vor dem Tag X Leute Bescheid wissen, die es lieber nicht wissen sollten bzw. ihren Mund nicht halten können, so daß die ganze Aktion stark gefährdet, wenn nicht unmöglich ist. Die anderen übertreiben den Grad an Geheimhaltung derart, daß selbst die unmittelbaren Unterstützergruppen über Ziel, Ort und Verlauf der Aktion im unklaren gelassen werden und sich so zurecht als Kanonenfutter verheizt fühlen.

Wir meinen, daß hier ein Mittelweg gefunden werden muß. Vorsicht ist gut, Paranoia eher behindernd. Wir halten es für notwendig, daß die Unterstützergruppen rechtzeitig so detaillierte Angaben bekommen wie möglich und nötig, und auf diesem Hintergrund auch Diskussionen zwischen Besetzern und Unterstützern laufen können. Nur so ist es mögich, die kritische Phase zwischen Besetzen (rein ins Haus!) und Erscheinen der ersten Unterstützer kurz zu halten. Nur so kann in Zukunft die Koordination zwischen Leuten im Haus und den Leuten davor besser klappen.

Seit der Amandastraße dürfte klar sein, daß der Verlauf einer Besetzung nicht durch die Leute im Haus einseitig bestimmt werden kann. Die Leute vorm Haus sind ebenfalls einem recht großen Risiko ausgesetzt, also nicht als eine Art Manövriermasse anzusehen, sondern als ein an Inhalten und Taktik zu beteiligender Teil der Besetzung. Es ist richtig und auch notwendig, daß die Besetzer ein Konzept haben und es den Leuten vorm Haus vorstellen, ohne aber ihr Konzept durchdrükken zu wollen. Die Sympies müssen sich mit der Aktion identifizieren können, d.h. sie als ihre eigene ansehen. Daß das bisher unbefriedigend gelaufen ist, erklärt auch, warum viele der Leute vorm Haus sich bereits vor der Räumung absetzten. Scheinbar wird nicht die Notwendigkeit erkannt, trotz Langeweile bis zur Räumung auszuharren bzw. etwas dafür zu tun, daß das Warten nicht zu lange wird und die Langeweile gar nicht erst aufkommt. (Alkohol ist da sicher nicht die Lösung).

Auch wenn die bisherigen Erfahrungen die waren, daß kein Haus lange besetzt bleib, ist es dennoch ein Fehler, sich bei einer Besetzung nur auf die Räumung vorzubereiten bzw. auf diese zu warten. Dann liegt die Gefahr, daß die eigentlichen Ziele und Vorstellungen durch die Räumungsparanoia verschütt gehen und die Aktion selbst dem einen oder anderen inhaltslos vorkommt, d.h. der Bezug zum Haus und was wir damit wollen, verloren geht. Damit verliert die Aktion ihren inhaltlichen Bezug, die Widerstandskraft wird geschwächt, weil die Möglichkeit der Identifikation geringer wird.

Möglichkeiten, eine Besetzung auch inhaltlich zu füllen, gibt es viele. Musik, Theater, Spiele lockern die Anspannung. Das können wir auch selber machen, dazu brauchen wir kein ausgeklügeltes Kulturprogramm, das die Leute beschäftigt. Weiterhin sind möglichst viele Leute an der Instandsetzung, Einrichtung und Verschönerung der besetzten Wohnungen zu beteiligen.

Noch weitergehender sind die Möglichkeiten, wenn es um ein Kommunikationszentrum geht. Dann könnten die verschiedenen Gruppen, die das Haus nutzen wollen – wenn es sie überhaupt gibt, sonst können wir das ganze eh vergessen – ihre Vorstellungen vorbringen, was sie mit dem Haus konkret machen wollen.

Das ist nur ein geringer Teil von Möglichkeiten, die weiter auszuführen uns zu müßig ist. Auf jeden Fall aber Ansatzpunkte, die die Zeit bis zur Räumung nicht zu lang werden lassen. Es ist wichtig, daß die Besetzer nicht dadurch überfordert werden, für all diese Vorbereitungen selbst zu sorgen. Eine Besetzung ist unser aller Sache.

Also in Zukunft wäre es unheimlich toll, wenn die Unterstützer nicht nur ausgerüstet mit Helm etc., also auf die Räumung vorbereitet, beim besetzten Haus ankommen und im übrigen Däumchen drehen, sondern auch daran denken, daß es konkret um ein besetztes Haus geht und dementsprechend Renovierungsmaterialien, Musik, Fressen usw. mitbringen.

1900 JHD.

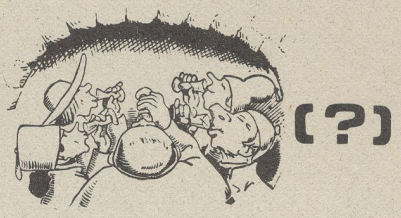
Hausbesetzung als Widerstandsform?

Es gibt zwei unterschiedliche Motive für ne Hausbesetzung, die bei jedem einzelnen verschieden stark zusammenfließen können.

Einmal die subjetive Betroffenheit von der Wohnungsnot. Man/frau braucht ne Wohnung, für Wohngemeinschaften wird es immer schwerer, was zu finden, unsere Altbauviertel werden wegsaniert, unser Leben zubetoniert.

Und zum anderen Kampf gegen dieses System überhaupt – und da ist Hausbesetzung nur eine Ebene unter vielen. AKWs, Nato, Knast, Leistungsterror, Konsumscheiße, das sind alles Dinger, gegen die wir uns der Sache wegen wehren, weil wir sie nicht wollen. Aber das sind auch alles Elemente des gleichen menschenfeindlichen Systems, das uns auf all diesen Ebenen kaputt macht. Deshalb ist jeder punktuelle Widerstand, z.B. gegen Wohnraumzerstörung, auch ein Stück Widerstand im Kampf gegen dieses System überhaupt.

Wenn wir in einem besetzten Haus wohnen, ist der Kapitalismus nicht weg, aber wir haben der Staatsgewalt, den einzelnen Menschen und uns gezeigt, daß Widerstand hier und jetzt möglich ist. Wir haben die heiligste Kuh bundesdeutschen Staatsdenkens und Kleinbürgertums angetastet: das Eigentum. Eigentum, das wir nicht kaufen können und auch nicht wollen und das sie uns nicht mieten lassen. Eigentum, das wir uns nur mit unkonventionellen und illegalen Mitteln holen können.



Jede Besetzung ist illegal, aber Besetzer gehen mit ihrer "Illegalität" je nach Standpunkt, Angst und dem jeweiligen Kräfteverhältnis unterschiedlich um. Sicher wäre es richtig, sich überhaupt nicht auf Verhandlungen einzulassen und mietfreien Wohnen zu fordern, weil die Häuser gehören ja sowieso uns. Beim derzeitigen Stand in Hamburg (kleine Bewegung – viele Bullen) wäre diese Herangehensweise aber illusorisch, da es erstmal überhaupt darum geht, ein Haus zu halten, und dazu bedarf es schon einer gewissen Taktik. Also verhanden ja, aber es kommt darauf an, inwieweit es gut ist, Kompromisse einzugehen.

Was heißt das nen bißchen konkreter?

Es darf nicht so weit gehen wie es beispielsweise jüngst in der Eppendorfer Landstraße 89 der Fall war, wo sich die Besetzer zum Spielball demokratischer Sandkastenspiele profilneurotischer Politiker mit Integrationstouch und Dialogpsychose umfunktionalisieren ließen (Personenbeschreibung Alfons Pawelcek). Das heißt, nicht auf vage Zusagen und Plattheiten einlassen, wie "wir werden die Sache noch mal prüfen" oder "wir werden uns für ein neues Gutachten einsetzen", und als Gegenleistung die Verpflichtung, womöglich noch durch namentliches Unterschreiben, das Haus sofort oder zu einem von der Gegenseite diktierten Zeitpunkt zu verlassen. Vielmehr kommt es darauf an, daß man/frau sich die Position als Besetzer/in bewußt macht. In dem Moment, wo wir in ein Haus reingehen, üben wir den Druck aus, sind in der Offensive, das heißt, daß wir die Bedingungen diktieren, unter denen wer mit wem wann worüber verhandelt. Es kann nicht angehen, daß ein Pawelcek uns für seine liberale Imagepflege mißbrauchen kann, indem er scheinheilig seine Dialogbereitschaft anbietet, der Räumungstermin aber schon feststeht – und wir noch darauf reinfallen. Und das, nachdem uns der gleiche Typ einen Tag vorher beim Jenckelhaus brutal zusammenknüppeln ließ. Auf einen solch einseitigen Dialog einzugehen und nur auf die Gegenseite zu reagieren, führt eher zu einer Spaltung in gute und böse Hausbesetzer als daß es die Bewegung voranbringt. Es hat schon seinen Grund, daß sich kein Pawelcek oder sonst wer an das Haus für Alle herangetraut hat, solange wir dort einheitlich und geschlossen vorgegangen sind.

Trotz Frust – der Kampf geht weiter die Bewegung wird breiter und auch heiter

R.A.C.E.

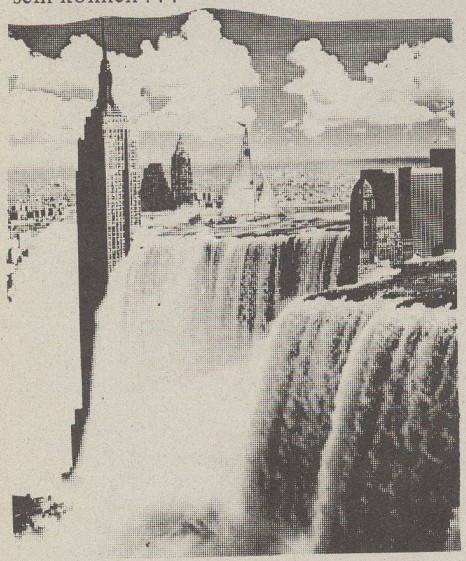
BERLIN, ZÜRICH, AMSTERDAM . . . HAMBURG ?

Hausbesetzungen und die Hamburger Szene

Schon seit Tagen ist die verqualmte Luft in den einschlägig verdächtigen Kneipen angereichert mit Gerüchten höchst subversiven Inhalts. Freakfrau und -mann, in allen autonomen Wassern wie ein Fisch zu Hause, der Tradition Störtebekers verschärft verpflichtet, zeigt sich im Innersten erstaunt. Ein Haus für alle im sozialdemokratischen Musterstädtle, Leute die noch nicht vor Alphons Höllenhunden in Kreuzberger Träume geflüchtet sind, kann das wahr sein?

Der neue Tag nimmt einen scheinbar normalen Verlauf. Die nach wochenlanger Umherrenner-Ansteher-Gefrustet nach Hausegeherei gefundene 4-Zi-Kellerwohnung muß erst noch dem Grundwasser abgerungen werden, auch am Bulli ist vor der Südfrankreichtour noch eine Menge zu tun, und der nächste Uniprüfungsstress steht auch wieder ins Haus. Aber heute kommt es anders, jäh wird die Luft zerschnitten vom Klingeln des Telefons, kurz und knapp erfährst du vom seit einer halben Stunde besetzten Haus, von der Notwendigkeit deiner Anwesenheit. Eine klammheimliche Freude durchströmt dich. Hast du nicht schon seit Tagen lamentiert, daß es gar nichts bringe, über die kaputte Situation zu klagen, daß nur durch Handeln Pawalczyks Präventivkonzept zerschlagen werden könne. Hoffentlich sind die Leute heute genauso gut drauf wie am letzten Dienstag bei der erfolgreichen Schlacht am Winterfeldplatz in Berlin, denkst du, und während du die Küche ansteuerst, um das endlich mal wieder angesagte gemeinsame Abendessen vorzubereiten, steigt die Wut der letzten Wochen langsam in dir hoch.

Hoffentlich räumen sie nicht gleich wieder ab, denkst du, denn vor Ablauf zweier Stunden wirst du kaum vorm Haus sein können . . .



HOFFENTLICH BALD

Der letzte Rest Wein ist gerade in die Gläser gewandert, Rauchschwaden durchsetzen den Geruch von Knoblauch und Olivenöl und Kräutern der Provence, der Joint hat gerade seine Runde begonnen.

Du hast was vom Telefonanruf erzählt, von der Notwendigkeit der Unterstützung und damit in ein Wespennest gestochen. Lisa ist fast ausgeflippt und wirft dir entgegen: Malochen tust du wie nichts gutes, aus fast allen Zusammenhängen haste Dich rausgeklingt, aber mir mußt du erzählen, ich solle doch gefälligst mit zum Haus kommen. Ich hab keinen Bock auf Frust und Hundebisse, und außerdem weißt du ganz genau, daß ich nächste Woche Zwischenprüfung habe und welchen Streß das bedeutet.

Robert steht wie immer fest zu seinem Bockprinzip, er denkt mehr ans Festival in Roskilde und guten Schwarzen als an Rumgemache mit den Bullen, wie er es nennt.

Als der Joint dir wieder zwischen die Finger kommt, fällt es dir wie Schuppen von den Augen. Die Krönung des Abends folgt auf dem Fuße, Elsi kommt mit vom Radfahren zersausten Haaren in die Küche, ihr Gesichtsausdruck spricht Bände . . . als Robert gerade den Mund aufmachen will, um das beliebte Thema "Elsi, unser gern gesehener Gast" anzusprechen, platzt es aus ihr heraus: Auf dich, Ali, kann man echt scheißen. Ich hab die Nase voll von deinen Lippenbekenntnissen, was meinst Du, was inzwischen mit dem Haus passiert ist? Hundert people standen dort vereinsamt rum, zehn Hunde zeigten uns schnell, wo's langgeht in Hamburg. Ihr dröhnt Euch hier die Birne voll, theoretisiert rum und bringt es nicht einmal fertig, loszugehen, weil ich vielleicht gerade Euch heute gebraucht hätte, scheiße!!

Plötzlich sind sie wieder da, die Erinnerungen an Goa und Ceylon, die Ideen und Pläne von damals. Ist dir nicht immer schon klar gewesen, daß du hier in Hamburg nicht alt wirst . . . . .

Ein heißer Anti-Atom-Sommer?

Aus dem Inhalt:
- **Zwischenlager Gorleben**
- **Standortbenennung für Hessen-WAA**
- **Schwerpunktteil: Atommüllendlagerung**

Bestellbedingungen:
Einzelverkaufspreis DM 2,- + Porto
ab 10 Exemplare a DM 1,50 + Porto

Bestellungen bei:
Gunter Harms
Sültenweg 57
2120 Lüneburg
PSchK: 37814–206,
„GORLEBEN AKTUELL"
Günter Garbers,
Postscheckamt Hamburg

wichtig - wichtig - wichtig - wichtig -

WACHT AUF, VERDAMMTE DIESER ERDE

Also, es gibt für Hausbesetzungen und auch andere Anlässe eine ständig wachsende TELEFONKETTE.

Damit wir die 1000ste Telefonnummer bald geschafft haben, fordern wir euch aufs Schärfste auf, Eure Nummer unverzüglich bei der grossen freiheit abzugeben, wenn ihr nicht schon auf der Kette draufsteht. Kennwort: ALARMKETTE.

Als Anreiz für alle Schlaffis schreiben wir folgende Preise aus:

1000ste Nummer:
1 Räumung aus nächster Nähe mit garantiert herbem Einsatz, danach gibt's viele warme Schmuser – Naja, kommt darauf an, was für'n Wichser das ist.

10000ste Nummer:
1 besetztes Haus für Euch ganz allein, ihr habt die freie Auswahl.

Denkt daran: Allein machen sie Euch ein – sind wir 1000, kriegen sie Ohrensausen!

Umweltschutzpapier

Schreibblöcke - Schulhefte

Briefpapier - Briefumschläge

Informationen zu Umweltschutzfragen

Naturwolle - Fahrradteile

Holzspielzeug - Aufkleber

WUP *Werkstatt für umweltfreundliche Produkte*
Rutschbahn 3, 2000 Hamburg 13, Telefon: 44 00 71
Mo-Fr 10ºº-18ºº, Sa 10ºº-13ºº, Pause 13ºº-14ºº

KLEINANZEIGEN

An Alle!
Da ich für die nächste Zeit ein Sicherheitsrisiko bin, ist erst mal Essig mit Szene und so. Ich habe nur sehr wenig Kontakt nach draußen und würde mich über jeden Brief, Information usw. freuen.
Wolfgang Redwanz (22), Holstenglacis 3-5, UG, 2000 Hamburg 36

Ich suche möglichst schnell oder zum Herbst eine Wohngemeinschaft! Ich heiße Horst, bin 20 und mache im Moment meinen Zivildienst. Tel. 43 00 824

ZEUGEN GESUCHT -

Betr.: Anti-Strauß-Demo, 25.8.1980

Am 25.8. wurde gegen 20.30 Uhr ein Mitglied der Hamburger Sanigruppe am Millerntorplatz auf der Verkehrsinsel der U-Bahn-Station St. Pauli festgenommen. Er war mit einer weißen Latzhose bekleidet und trug einen weißen Helm.

Nach knapp neunmonatiger Ermittlung durch die politische Polizei (FD 724) hat jetzt die Staatsanwaltschaft Anklage erhoben. Sie wirft ihm Flaschen- bzw. Steinwürfe gegen die vorrückende Polizeikette in der Glacischaussee vor. Bei seiner Verhaftung soll er Widerstand geleistet haben.

Da es zu den Grundprinzipien der Demosanis gehört, keine Vorwände für Festnahme oder Knüppeleinsätze zu liefern, sind diese Vorwürfe völlig absurd. Da sie aber von drei Polizeizeugen erhoben werden, wiegen sie halt schwer.

Alle, die über die Vorfälle in der Glacischaussee in der Zeit von 19.45 bis 20.45 Uhr sachdienliche Hinweise geben können, sind gebeten, diese dem Anwaltsbüro Jakobi-Scharmer u. Cons. mitzuteilen. Tel. 44 44 74.

Danke!

VERFAHREN GEGEN DIE GROSSE FREIHEIT EINGESTELLT !

Das gegen uns eingeleitete Ermittlungsverfahren ist eingestellt worden! Ende Januar war zwar die Anklage gegen den früheren presserechtlichen Verantwortlichen wegen §90a pp erhoben worden, nun aber folgte das Gericht bzw. die Staatsanwaltschaft dem Antrag des Anwalts Jacobi, der auf Nichteröffnung des Hauptverfahrens wegen mangelnder Beweise plädiert hatte. Kommentar von Jacobi: "Gut neech?"

Durch die Haft sind alle persönlichen Kontakte abgerissen, nun drückt die Einsamkeit. Welches weibliche Wesen mit Niveau (was ist das denn? fragt Ulla) ist unvoreingenommen und hat den Mut, mit 45jährigem in Briefkontakt zu treten? Günther Tingner, z.Zt. UHA Hamburg, Holstenglacis 3-5, 2 Hamburg 36

Ich habe ne Schreibmaschine (Olivetti, nicht elektrisch, auch für Din A4 quer) zu verkaufen. 80,- DM VB. Des weiteren nen Ölradiator zum Heizen für 50,- DM. Call 380 95 12 und ask for Thomas.

Hier schreiben Maile (31), Rudolf (32) und Peter (34) aus der Bernstorffstr. (Altona). Bei uns in der WG ist ab sofort ein Zimmer frei für eine berufstätige Frau um die 30. Wir sind am besten abends zu erreichen. Tel. 43 22 31

So, jetzt versuche ich folgendes noch auf die Reihe zu kriegen (Herr Wolffgram, ich hoffe ich verstehe den Brief richtig):
Egon Wollgram ist (wenn 2/3 klappt) noch 3 Monate in Haft, ist 47 Jahre, Maschinenschlosser, in dem Beruf auch zur See gefahren, 1,68 groß, dunkelblond, sportlich, mittelschlank und hat einen 13jährigen Sohn, der z.Zt. in einem Heim ist, wo es ihm entsprechend schlecht geht. Gesucht wird entweder eine Frau, die Lust hat, "das Kind zu sich zu nehmen, um eine Familie zu werden, Kinder angenehm, mit Foto, garantiert zurück"; oder eine Wohngemeinschaft in der Stadt oder auf dem Land, wo Vater und Sohn wohnen können (Geld ist vorhanden). Vielleicht gibt es auch die Möglichkeit, daß sich eine Wohnung findet, die bereit ist, den Jungen z.B. in den Schulferien für einige Zeit zu sich zu nehmen, damit er mal rauskommt aus dem Heim. Schreibt an: Egon Wolffgram, Am Hasenberge 26, 2 Hamburg 63.

GESCHÄFTSANZEIGEN

Knusperkottencamp inmitten von Feldern und Wäldern vom 31.7. - 9.8. und 4.9. - 13.9.
Meditation – Kreativität – Körperarbeit – Wahrnehmung. Wenn es überhaupt ein Ziel gibt, dann die Wiederbelebung aller Sinne. Wir entstauben alle 187 Sinne gründlich. Erstmal sich selber wahrnehmen, den anderen, die Natur, Wind u. Wetter, Mond u. Sterne, Vollkornbrot und Funky Musik. (Bioenergetik, Massage, Tai Chi, Theater, Kräuter sammeln, Gartenarbeit – Nachtigall, Ulla hört dir trapsen – etc. Preis 400 DM. Ausführl. Programm bei: Harald Glätzer, Ummelnerstr. 88, 48 Bielefeld 14 (Rückporto)

Italienische Intensiv Kurse am Meer in Sadinien.
5. - 25. September. Ort: Camping Selena (S. Lucia di Siniscola) mit eigenem Zelt. Essen einmal pro Tag (Mo-Fr), Kosten 617 DM.
3. - 23. Oktober; Ort: Camping 'Porto Sosslinos' (Cala Liberotto, Orosei), Übernachtung in schönen Bungalows mit Küche und Bad. Preis: DM 557.
Anmeldung: 80 DM auf das Konto Nr. 12485 Banco di Sardegna Nuoro überweisen.
Information: Tamara Delli Coop. Radiu Supramonte Via Sulis Nuoro, Tel. 0039/784/36336, Di u. Do 11-13 Uhr.

GIFT IN DER MUTTERMILCH
verseuchte Rheinfische.

Das Beispiel der chorierten Kohlenwasserstoffe. Die Verseuchung unserer nächsten Umwelt mit den verschiedensten Giften setzt unseren Lebensmöglichkeiten immer engere Grenzen:

So ist es z.B. seit kurzer Zeit verboten Fische, die im Rhein gefangen werden, zu verkaufen; sie weisen eine zu hohe Konzentration von chlor. Kohlenwasserstoff auf. Zum anderen ließen 5 besorgte Mütter von Säuglingen ihre Milch untersuchen. Angesichts alarmierender Ergebnisse über deren Giftgehalt setzen diese Frauen aus Freiburg eine erfolgreiche Aktion in Gang.

Sie haben durchgesetzt, daß es jetzt schwangeren Frauen in Freiburg möglich ist, ihre Muttermilch kostenlos untersuchen zu lassen. Solche Untersuchung hat bis vor der Aktion der Frauen noch 600,- DM gekostet. Die Freiburger Frauen rufen alle Frauen und auch fortschrittliche Typen auf, die Forderung nach der kostenlosen Untersuchung auch in 'ihren' Städten durchzusetzen und dafür zu kämpfen.

DIE FRAGE DES FORMATS

DIN A 3, DIN A 4, DIN A ?

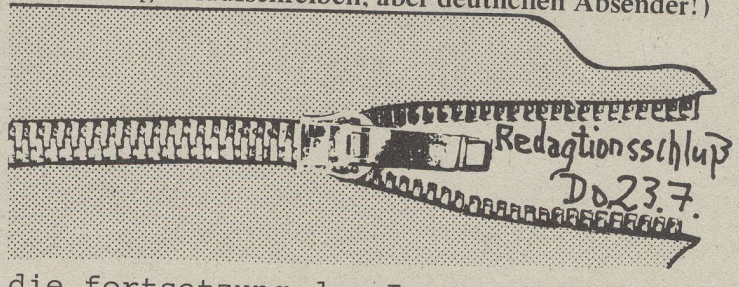
Nicht der Inhalt, sondern das Äußerliche steht diesmal zur Diskussion. Da Ihr die gf erkannt habt und nun in Händen haltet, sei die Frage gestattet: Wie gefällt sie Euch? Ein Kreuz genügt:

O DIN A4 (jetzige Größe)

O DIN A3 (alte Größe)

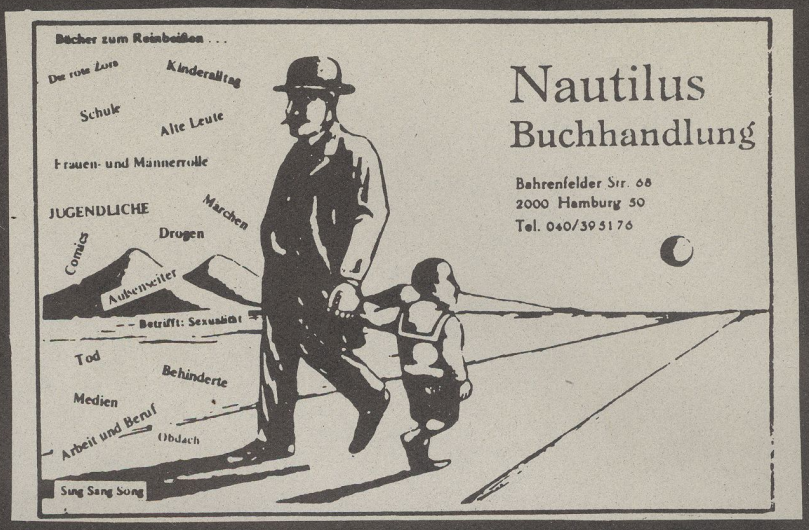
O was ganz anderes (eintragen)

O Ich will sie abonnieren und überweise sofort 25 DM für 10 Ausgaben auf folgendes Konto: M. Jacob, PSchA Hmb., Kto.-Nr. 432377-208 (nicht 'gf' draufschreiben, aber deutlichen Absender!)



die fortsetzung des Iranartikels aus der letzten gf mußte aus techn. Gründen für die nächste Ausgabe verschoben werden.

Klamotten
Leela
Trenchs
Hemden
Kleider
Blusen
Westen
Pumphosen
Wir...
Ihr?
4.50
100g
Naturwolle
Schanzenviertel
Vereinsstr. 61
MO-Fr. 13.30-18 Sa 11-14 h



Nautilus
Buchhandlung
Bahrenfelder Str. 68
2000 Hamburg 50
Tel. 040/395176

heinrich heine buchhandlung

"Wir wollten Arbeitskräfte –
und es kamen Menschen":

– Becker, F.: Recht der ausländischen Arbeitnehmer	22,00
– Heldmann, K.H.: Ausländerrecht. Alphabetischer Wegweiser	14,80
– Ausländerbuch für Inländer	7,80
– Ausländer oder Deutsche. Integrationsprobleme griechischer, jugoslawischer und türkischer Bevölkerungsgruppen	29,80
– Nikles, B.: Die zweite Generation	16,80

grindelallee 26, 2000 hamburg 13. 040/44 97 78

TRAVNICEK
ÖSTERREICHISCHE
WEINKNEIPE
IN OTTENSEN
FISCHERS ALLEE 42
AB 20 UHR GEÖFFNET
TEL. 3903420
nix wie hin

Griechische Spezialitäten

„Taverne To Frourio"

Schanzenstrasse 87 - Hamburg 6 - Telefon 43 66 20
am Sternschanzen-Bhn.

Wir werden uns auf Ihren
Besuch Freuen.

Täglich ab 12.00 bis 01.00
warme Küche.

BUCH HANDLUNG WELT

Marktstr. 12
2 HH 6 (Karolinenviertel)
43 78 48
Mo. - Fr. 12 - 19 h
Sa. 11 - 14 h

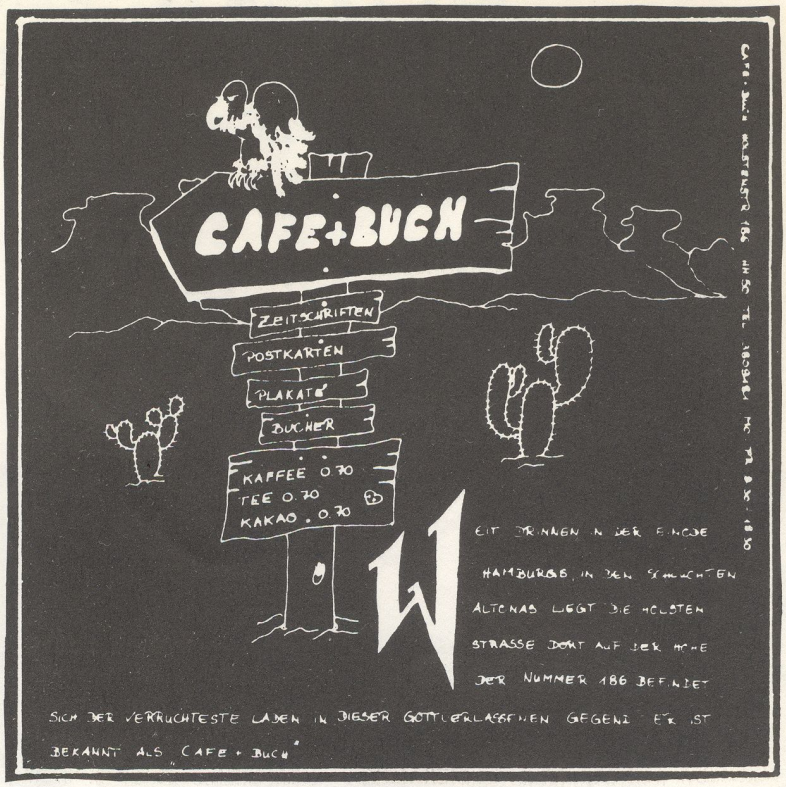
Theo Köppen
Bekanntmachung & andere Gedichte
Loose Blätter Presse 7,00 DM

Stark / Kurzawa
Der große Schwindel?
Punk - New Wave - Neue Welle
280 S. 19,80 DM

SOLO – Zeitschrift für
die Achtziger und danach
Merve Verlag, Großformat 8,00 DM

Stark verbilligt, jedes Buch 3 DM:

Tsakirides, Tsaks Zacke
Mary Beach, Electric Banana
Dylan Thomas, Portrait des Künstlers als junger Dachs
Dylan Thomas, Abenteuer in Sachen Haut
Bucky Fuller, Raumschiff Erde
Kenneth Koch, Vielen Dank
Ron Padgett, Große Feuerbälle



Dokumentation
Nürnberg, 5. März 1981
56 S. DM 5,50

Dokumentation
Nürnberg / München
50 S. DM 2,50

CHEMIE IN LEBENSMITTELN
Hg.: Katalyse – Umweltgruppe, Köln
1981, 270 S. DM 20,50

BUCHLADEN IN DER OSTERSTRASSE
2000 Hamburg 19 Osterstr 156 Tel.: 4919560

arbeiterbuch
Politische Buchhandlung
Grindelhof 45, 2 Hamburg 13, Tel.: 453801

NEU BEI UNS

Petinger/Riege
die neue Wohnungsnot DM12,-

Karweina
der Megawatt-Clan DM 20,-

Duo Z - politische Zigeunerlieder
die neue Schmetterlingsplatte

DAS LEBEN IST HART
HART WIE EIN POLIZEIKNÜPPEL
HART WIE EINE TRENNUNG
HART WIE EINE KÜNDGUNG

ES WIRD NOCH HÄRTER
MIT EINEM STEIN IN DER FAUST
MIT DEM MUT ZUM LIEBEN
MIT DEM MUT SICH ZU WEHREN
MIT DEM WIRKLICHEN HASS
GEGEN ALLES UNTERDRÜCKENDE

IN DEN AUGENBLICKEN
DER ZÄRTLICHKEIT
DER BEGEGNUNG
DER FURCHTLOSIGKEIT
IST DAS LEBEN WEICH